



INTEGRIERTE HANDLUNGSSTRATEGIEN ZUR RECHTSEXTREMISMUS- PRÄVENTION UND -INTERVENTION BEI JUGENDLICHEN

Hintergrundwissen und Empfehlungen für
Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung

INTEGRIERTE HANDLUNGSSTRATEGIEN ZUR RECHTSEXTREMISMUS- PRÄVENTION UND -INTERVENTION BEI JUGENDLICHEN

Hintergrundwissen und Empfehlungen für
Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK) und
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR), Chausseestraße 29,
10115 Berlin, Telefon 030. 240 45 430, Fax 030. 240 45 319,
E-Mail info@mbr-berlin.de, www.mbr-berlin.de

V.i.S.d.P.: Bianca Klose, Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK)

Redaktion und Autor/innen: Anne Benzing, Annika Eckel, Bianca Klose,
Esther Lehnert, Katrin Reimer, Björn von Swieykowski, Koray Yilmaz-Gunay

Herzlicher Dank für die Mitarbeit an: Frank Engster

Konzeption: Katrin Reimer und Bianca Klose

Layout: Novamondo Design, Elène Misbach und David Thiehoff

Druck: TerminDruck Berlin

Bildnachweis: MBR (mit Dank an die zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen
aus den Berliner Bezirken, die ihr Bildmaterial für das MBR-Archiv zur Verfügung
stellen), apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.,
Standpunkte CD-ROM – Erziehung für Demokratie – gegen Rechtsextremismus.
Einige Fotos enthalten strafrechtlich relevantes Material nach § 86a Abs. 1 StGB.
Der Abdruck erfolgt i.S. des § 86 Abs. 3 StGB zur staatsbürgerlichen Aufklärung.
Alle Rechte bleiben bei den Fotograf/innen.

Copyright: Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR).

Alle Rechte bleiben bei den Herausgebern.

Berlin im Dezember 2006

Die MBR ist ein Projekt des »Vereins für Demokratische Kultur in Berlin« e.V. (VDK)
und wird gefördert durch das Bundesprogramm »CIVITAS - Initiativ gegen Rechtsextre-
mismus in den neuen Bundesländern« des Bundesministeriums für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend sowie durch das »Landesprogramm gegen Rechtsextremismus,
Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« des Beauftragten für Integration und
Migration des Berliner Senats.

INHALT

VORWORT DER HERAUSGEBER

Seite 8

BEGLEITWORT VON PROF. DR. ROLAND ROTH

Seite 10

EINLEITUNG

Seite 12

KAPITEL 01: ALLTAGSKULTURELLE REPRODUKTION RECHTSEXTREMER ORIENTIERUNGEN IM URBANEN RAUM

Seite 16

RECHTSEXTREME ERLEBNISWELTEN: JUGENDKULTURELLE PLURALISIERUNG UND SUBVERSION

Seite 16

MUSIK ALS »EINSTIEGSDROGE« UND MEDIUM DER IDEOLOGISIERUNG IM ALLTAG

Seite 18

KLEIDUNG, CODES UND SYMBOLE - JUGENDKULTURELLER LIFESTYLE

Seite 20

DAS INTERNET ALS INFORMATIONS- UND KOMMUNIKATIONSPLATTFORM

Seite 22

SZENELÄDEN, KNEIPEN & CLUBS

Seite 22

Fazit: Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen im vorpolitischen Raum

Seite 24

POLITISIERUNG UND REKRUTIERUNG

Seite 25

AKTIONSORIENTIERTE STRUKTUREN: KAMERADSCHAFTEN, JUNGE NATIONALDEMOKRATEN (JN)

Seite 25

NATIONALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (NPD) Seite 26

STRATEGIEN UND AKTIONSFORMEN Seite 28

BESETZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS: DEMONSTRATIONEN, TERRITORIALVERHALTEN Seite 28

MILITANZ UND GEWALT: »ANTI-ANTIFA«-ARBEIT Seite 30

BÜRGERNÄHE, »NATIONALE JUGENDARBEIT« UND »WORTERGREIFUNGSSTRATEGIE« Seite 31

RECHTSEXTREME FRAUENORGANISATIONEN, IDEOLOGISCHE ERZIEHUNG UND TRADITIONELLE JUGENDARBEIT Seite 33

Fazit: Politisierung und Rekrutierung über aktionsorientierte Politik- und Freizeitangebote Seite 34

KAPITEL 02: RECHTSEXTREME WELTBILDER

Seite 40

VÖLKISCHER NATIONALISMUS: AUSSCHLUSS UND EXTREMER KOLLEKTIVISMUS

Seite 41

TRADITIONELLE UND MODERNISIERTE RECHTSEXTREME WELTBILDER

Seite 42

RASSISMUS Seite 42

ANTISEMITISMUS Seite 43

GESCHICHTSREVISIONISMUS Seite 44

MODERNISIERUNGEN: ETHNOPLURALISMUS, RECHTSEXTREME KAPITALISMUSKRITIK UND GLOBALISIERUNGSFEINDSCHAFT

Seite 44

ETHNOPLURALISMUS Seite 44

RECHTSEXTREME KAPITALISMUSKRITIK Seite 46

RECHTSEXTREME GLOBALISIERUNGSFEINDSCHAFT	Seite	46
Fazit: Rechtsextreme Orientierungen ernst nehmen. Politische Erklärungen vermitteln.	Seite	47
KAPITEL 03: PRÄVENTIONS- UND INTERVENTIONS-STRATEGIEN IM UMGANG MIT RECHTSEXTREMEN ORIENTIERUNGEN UND IDENTIFIKATIONEN UNTER JUGENDLICHEN	Seite	72
ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE FÜR DIE SOZIALPÄDAGOGISCHE PRAXIS	Seite	73
QUALIFIZIERTE AUS- UND FORTBILDUNG GEWÄHRLEISTEN	Seite	73
DEMOKRATISCHE WERTEORIENTIERUNG IN DER PRAXIS – KRITERIEN FÜR EINEN MENSCHENRECHTS-ORIENTIERTEN MINIMALKONSENS	Seite	73
HANDLUNGSSTRATEGIEN UND METHODEN	Seite	76
PÄDAGOGISCHER UMGANG MIT RECHTSEXTREM-ORIENTIERTEN JUGENDLICHEN	Seite	77
INTERVENTIONSMAßNAHMEN – GRUNDSÄTZE UND LEITLINIEN	Seite	91
RECHTSEXTREMER KULTURELLER SUBVERSION BEGEGNEN: PROGRESSIVE JUGENDKULTUREN STÄRKEN!	Seite	95
VERNETZUNG VON HANDLUNGSSTRATEGIEN INNERHALB DES SYSTEMS DER JUGENDARBEIT: JUGENDARBEIT, POLITIK UND VERWALTUNG	Seite	102
SOZIALRAUMORIENTIERUNG: KOOPERATION ZWISCHEN JUGENDARBEIT, POLITIK UND ZIVILGESELLSCHAFT	Seite	103
HINWEISE ZU INHALTLICHEN UND METHODISCHEN FORT- UND WEITERBILDUNGEN	Seite	108
LITERATURVERZEICHNIS	Seite	110

VORWORT DER HERAUSGEBER

FÜR EINE SELBSTBEWUSSTE UND MENSCHEN- RECHTS-ORIENTIERTE AUSEINANDERSETZUNG MIT RECHTSEXTREMISMUS IN DER JUGENDARBEIT. ERFAHRUNGEN AUS FÜNF JAHREN MOBILER BERATUNGSTÄTIGKEIT IN BERLIN.

Seit nunmehr fünf Jahren berät und begleitet die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR) kommunale Jugendfreizeiteinrichtungen, Jugendämter, freie Träger der Jugendhilfe sowie Ausbildungseinrichtungen für sozial-pädagogische Berufe (Sozial- und Jugendarbeit, Erzieher/innen) in den verschiedenen Bezirken Berlins.

Im öffentlichen Diskurs über angemessene und wirksame Handlungsstrategien im Umgang mit Rechtsextremismus wird sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft derzeit wieder stärker diskutiert, welchen Beitrag die Jugendarbeit hierzu leisten sollte. Wir möchten dies als Gelegenheit aufgreifen und die Erfahrungen der MBR, die sie gemeinsam mit verschiedenen Akteuren der Jugendarbeit in Berlin in der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention gesammelt hat, der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Die wissenschaftlichen Begleitforschungen belegen ebenso wie die Erfahrungen aus der praktischen Arbeit, dass Jugendarbeit allein den Rechtsextremismus nicht bekämpfen kann. Rechtsextremismus ist weder ein ausschließlich an Gewalt gebundenes Phänomen, noch ein reines Jugendproblem. Angesichts der Verschärfung der Problematik in den letzten Jahren wird es Zeit, den Umgang mit Rechtsextremismus als eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe zu verstehen und entsprechend zu handeln. Die vielfältigen Ausprägungen und komplexen Ursachen des aktuellen Rechtsextremismus erfordern entsprechend vielfältige und umfassende Strategien der Auseinandersetzung. Neben Jugendarbeit und Schule sind es auch die demokratischen Netzwerke und Initiativen sowie Politik, Justiz und Polizei, die ihre jeweils spezifischen Beiträge leisten können und ihren Auftrag zur Sicherung demokratischer Prinzipien und Werte erfüllen sollten.

Jugendarbeit/Jugendhilfe hat den politischen Auftrag, auf der Grundlage eines menschenrechts-orientierten Standpunktes zur Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beizutragen und in diesem Rahmen Demokratie für junge Menschen wieder erlebbar zu machen. In Berlin werden diese Aufgaben und die Herausforderungen durch rechtsextreme Erscheinungen auf allen Ebenen des Systems

der sozial-pädagogischen Arbeit wahr- und ernst genommen. Insbesondere die kontinuierliche Arbeit von Arbeitsgemeinschaften aus öffentlichen und freien Trägern sowie Jugendämtern und die Nachfrage von Ausbildungseinrichtungen zeigen, dass sowohl Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention, als auch eine an demokratischen Werten orientierte soziale und pädagogische Arbeit als langfristige Aufgabe verstanden werden. Dabei hat sich gezeigt, dass sich die enge Zusammenarbeit von Pädagog/innen aus den Regelstrukturen und Projekten aus Sonderprogrammen, wie der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus, als äußerst sinnvoll erweist.

Wir hoffen, dass die vorliegende Handreichung ein nützliches Werkzeug für all jene darstellt, die sich alltäglich im Rahmen einer fachlich kompetenten und kontinuierlichen Jugendarbeit der Herausforderung der Stärkung demokratischer Kultur stellen. Unser Dank gilt all jenen, die uns in den vergangenen Jahren ihr Vertrauen entgegen gebracht haben und durch Erfahrungsberichte, Anregungen und gemeinsamen fachlichen Austausch die Erstellung dieser Handreichung erst möglich gemacht haben. Wir wünschen uns, dass diese Handreichung von Euch und Ihnen als Würdigung Eurer/Ihrer Arbeit und das Produkt eines gemeinsamen Arbeitsprozesses verstanden wird. Die Verantwortung für die Darstellung und insbesondere die Schlussfolgerungen liegen selbstverständlich dennoch bei der MBR.

Bianca Klose

Geschäftsführung VDK e.V. und Projektleitung der MBR

BEGLEITWORT

GEGEN EINE JUGENDFIXIERUNG IN DER AUSEINANDERS- SETZUNG MIT RECHTSEXTREMISMUS, ABER FÜR EINE DEMOKRATISCHE JUGENDARBEIT.

Rechtsextremismus ist kein genetischer Defekt oder eine erworbene Immunschwäche, die sich besonders im Jugendalter bemerkbar macht. Die Rede von der Gefährdung und Bedrohung Jugendlicher verschleiert oft, wer hier wen gefährdet und bedroht. In der Regel sind es Erwachsene, Eltern, Großeltern, Nachbarn, Erzieher, Lehrer oder Vereinskameraden, die aktiv werden und jungen Menschen Deutungen und Vorstellungswelten rechtsextremer Prägung nahe bringen, ihnen Klamotten, CDs und Propagandamaterial verhökern. Selbst wenn wir bei jungen Menschen eine größere Offenheit für rechtsextreme Angebote feststellen, müssen wir uns fragen, welche Verhältnisse wir Jugendlichen heute zumuten, die sie für menschenfeindliche Ideologien aufschließen. Da diese Verhältnisse die Jugendlichen selbst am wenigsten zu verantworten haben, denn sie sind ja noch längst nicht in einflussreiche gesellschaftliche Positionen eingerückt, kommen auch hier wieder Erwachsene als politisch Verantwortliche ins Spiel. Wer beim Thema Rechtsextremismus in erster Linie die Jugendkarte zieht, greift deshalb daneben. Hier stecken nicht die Trümpfe, wenn es um gesellschaftliche Verantwortung und Gestaltung geht. Gerade rechtsextrem orientierte und gewalttätige Jugendliche halten der Erwachsenengesellschaft einen Spiegel vors Gesicht, in den sie verständlicher Weise nicht gerne hineinschaut. Da ist es viel leichter, die Jugendlichen selbst verantwortlich zu machen – ohne ihnen freilich den entsprechenden gesellschaftlichen Einfluss zuzubilligen.

Auch wer positiv auf »die« Jugend als Zukunftsträger setzt, macht es sich in der Regel zu einfach. Der jugendbewegte Schwung des »Mit uns kommt die neue Zeit...« war allzu oft eine Altherrenphantasie. Die Gleichsetzung von Jugend und »besserer« Zukunft hat vermutlich nie weniger gestimmt als heute, wenn wir uns die Lasten vor Augen halten, die in den diversen Debatten über gebrochene Generationenverträge und wenig nachhaltige ökologische Entwicklungen eher benannt als bewältigt werden. Was in unserem Land mit Jugendlichen und Kindern zu tun hat, wird zwar in Sonntagsreden gerne beschworen, aber im Alltag umso nachdrücklicher vernachlässigt.

Wären Kinder und Jugendliche z.B. Autos, ginge es ihnen zweifellos besser. Ein TÜV würde regelmäßig checken, ob sie gut behandelt werden und entsprechende Mängelrügen erteilen. Sie bekämen schöne breite Straßen, auf denen sie sich ungebremst und mit voller Kraft entfalten können. Sie würden in den öffentlichen Haushalten als Investition und nicht als Kosten ausgewiesen. Und mit dem ADAC hätten sie

eine machtvolle Lobby, die Elternvereine oder Jugendverbände nie hinbekommen haben. Die Verknüpfung von Jugend und Zukunft darf nicht dazu verführen, die eigene erwachsene Verantwortung für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu dementieren.

Deshalb ist es so wichtig, Kinder und Jugendliche im Umgang mit Rechtsextremismus nicht alleine zu lassen. Sie nicht abzuschreiben. Ihnen Alternativen zu bieten. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit den Strategien der Rechtsextremen. Es gilt den Reiz ihrer Erlebniswelten, ihren »radical chic«, ihre Hass- und Wutkultur zu verstehen, um zivile und menschenrechtliche Antworten zu finden. Wo rechtsextreme Jugendkulturen stark sind, haben sich oft demokratische Akteure längst verabschiedet. Diese Handreichung will Anregungen geben, wie dieses Brachland demokratisch urbar gemacht werden kann.

Da sich individuelle Lernprozesse nicht planen lassen und auch sozialpädagogische oder gar repressive Strategien enge Grenzen haben, kommt es auf die Gestaltung der Lebens- und Lernkontexte für Jugendliche an. Ob sie die Chance haben, selbstbewusste starke Persönlichkeiten zu werden, die sich ihrer Handlungsmöglichkeiten und -grenzen bewusst sind, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit gemacht haben und lernen konnten, ihre Interessen wirksam, aber auch in der Auseinandersetzung mit vielfältigen anderen Interessen einzubringen – oder dies ihnen von Sauf- und Schlägerbanden versprochen wird, die mit der Staffage von Vorgestern gewalttätige und selbstzerstörerische Illusionen von der eigenen Bedeutsamkeit recyceln.

Prof. Dr. Roland Roth

Professor für Politikwissenschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal

EINLEITUNG

Rechtsextremismus ist ein Phänomen, das die ganze Gesellschaft durchzieht. Entsprechende Einstellungspotenziale sind in allen Altersgruppen, unter beiden Geschlechtern und in verschiedenen sozialen Lagen vorhanden. Um ihm wirkungsvoll zu begegnen, ist kleinteiliges und langfristiges Engagement in allen Lebensbereichen nötig. Eine besondere Herausforderung besteht darin, demokratische Orientierungen in den jüngeren Generationen zu fördern und der Einbindung von Mädchen und Jungen in rechts-extreme Milieus vorzubeugen, denn sie sind es, die in der Zukunft das soziale Klima dieser Gesellschaft bestimmen werden. Diese Handreichung enthält nützliches Hintergrundwissen und konkrete Empfehlungen für den präventiven und intervenierenden Umgang mit Rechtsextremismus unter Jugendlichen. Sie wendet sich an Engagierte aus Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung mit dem Ziel, Orientierung und Handlungssicherheit für diese wichtige Gestaltungsaufgabe des Gemeinwesens zu vermitteln.

KAPITEL 01

Um dem Phänomen rechtsextremer Orientierungen unter Jugendlichen angemessen zu begegnen, ist es sinnvoll sich zu vergegenwärtigen, wie diese entstehen. In dieser Handreichung geht es jedoch nicht um wissenschaftliche Erklärungsansätze. Vielmehr wird im ersten Kapitel realitätsnah beschrieben, wie rechtsextreme Ausdrucksformen und Positionen über alle Poren jugendtypischer Lebenswelten in den Alltag einsickern und sich bis hin zu rechtsextremen Erlebniswelten im urbanen Raum verdichten können. Zugleich wird deutlich, wie sehr sich das Gesicht des jugendkulturellen Rechtsextremismus im Vergleich zu den 90er Jahren gewandelt hat. Im urbanen Raum Berlins haben sich jene Strömungen durchgesetzt, die das Erscheinungsbild und die Aktionsformen der rechtsextremen Skinhead-Kultur hinter sich gelassen haben. Damit Jugendarbeiter/innen und andere Zuständige rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen wahrnehmen und angemessen reagieren können, werden die wesentlichen Neuerungen rechtsextremer Jugendkulturen und diejenigen rechtsextremen politischen Strukturen mit ihren Aktionsformen beschrieben, die für die Politisierung und Rekrutierung von Jugendlichen in Berlin bedeutsam sind.

KAPITEL 02

Im zweiten Kapitel wird das Repertoire rechtsextremer Weltbilder beschrieben, die sich mehr oder weniger ausgeprägt im Denken rechtsextrem-orientierter Jugendlicher wiederfinden. Auch hier geht es um keine Abhandlung wissenschaftlicher Theorien über einzelne rechtsextreme Ideologeme wie Rassismus oder Antisemitismus. Vielmehr wird verdeutlicht, wie das soziale und gesellschaftliche Geschehen des 21. Jahrhunderts aus rechtsextremer Sicht wahrgenommen und ideologisch (um)gedeutet wird. Einerseits beruhen auch heutige rechtsextreme Weltbilder auf einem traditionellen völkischen Denken. Andererseits hat der Rechtsextremismus sich nicht nur kulturell, sondern längst auch ideologisch modernisiert. Auf diese Weise bietet er Jugendlichen und jungen Erwachsenen einfache Erklärungen für ihre gegenwärtigen sozialen und gesellschaftlichen Problemlagen. Für einen angemessenen Umgang mit rechtsextremen Orientierungen unter Jugendlichen ist es daher notwendig, einen Einblick in diese Denkwelten/Weltbilder zu nehmen.

KAPITEL 03

Das dritte Kapitel ist der Beschreibung eines Sets sinnvoller Präventions- und Interventionsstrategien im Umgang mit rechtsextremen Orientierungen unter Jugendlichen im urbanen Raum gewidmet. Die Berliner Jugendarbeit kann in ihrem direkten Einflussbereich auf zweierlei Weise präventiv wirksam werden. Zunächst können Jugendarbeiter/innen zu verhindern helfen, dass rechtsextrem-orientierte Jugendliche stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden und politisch aktiv werden. Im ersten Schritt werden daher hilfreiche Grundsätze und konkrete Methoden der sozialpädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen beschrieben. Jedoch werden sich rechtsextrem-orientierte Jugendliche in ihrer Mehrheit nur dann umorientieren, wenn sie greifbare und attraktive Alternativen in demokratischen Jugendkulturen vorfinden. Deren Aufrechterhaltung und Stärkung ist daher eine wichtige zweite Präventionsstrategie, die in der Jugendarbeit selbst umgesetzt werden kann. Hierzu werden hilfreiche Hintergrundinformationen und praktische Handlungstipps benannt. Jugendarbeiter/innen können aber auch an Grenzen im Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen und jungen Erwachsenen geraten. Besteht beispielsweise die Gefahr, dass Einrichtungen von Rechtsextremen für ihre Zwecke genutzt oder andere Jugendliche durch deren Anwesenheit in ihrem Wohl und ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden, muss Jugendarbeit auch pädagogisch intervenierend tätig werden. Für diesen Handlungsbedarf werden Grundsätze und konkrete Handlungsoptionen beschrieben.

An vielen Punkten sind Jugendarbeiter/innen in ihrem professionellen Engagement auf die ideelle und ganz praktische Unterstützung seitens der Jugendämter, Kommunalpolitik und Zivilgesellschaft angewiesen. Denn rechtsextreme Orientierungen unter Jugendlichen entstehen, wie in den ersten Kapiteln gezeigt wird, primär jenseits des Einflussbereiches der Jugendarbeit. Aus diesem Grund sollte die Rechtsextremismus-Prävention unter Jugendlichen nicht als alleinige Aufgabe von Jugendarbeiter/innen, sondern gleichermaßen auch als Herausforderung von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft verstanden werden. Daher werden abschließend Empfehlungen und Tipps zur Kooperation zwischen Instanzen innerhalb des Systems der Jugendarbeit sowie zur Vernetzung von Jugendarbeit und zivilgesellschaftlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus in den Kiezen und Bezirken Berlins benannt.

ALLTAGSKULTURELLE REPRODUKTION RECHTSEXTREMER ORIENTIERUNGEN IM URBANEN RAUM

Ein nicht unerheblicher Teil der rechtsextremen Szene besteht jenseits rechtsextremer Organisationsformen (siehe Abbildung 1). Fußballspiele, Kneipenabende und Treffen in öffentlichen oder privaten Räumen zu »ganz normalen Anlässen« wie Geburtstagen oder täglicher Freizeitgestaltung sind wichtige Bestandteile einer von Rechtsextremen mitbestimmten Alltagskultur in den Berliner Kiezen und Nachbarschaften. Die Zahl von Frauen und Männern mit rechtsextremen Einstellungen übersteigt die Zahl der politischen Aktivist/innen bei weitem.¹ Rechtsextreme Einstellungen finden sich auch bei Personen, die zwar nie eine Anbindung an die Szene hatten, sich aber in einem gesellschaftlichen Umfeld bewegen, in dem Vorurteile gegen Minderheiten zum Alltag gehören. Hinzu kommen Personen, die sich nach einer aktiven Phase in rechtsextremen Strukturen ins Private zurückgezogen und Familien gegründet haben, ohne dass sie dabei ihre rechtsextremen Einstellungen aufgegeben haben.

Wie bei Erwachsenen entstehen rechtsextreme Orientierungen auch bei Jugendlichen in der Regel über alltagskulturelle Einflüsse in ihrem sozialen Umfeld. Während die Bedeutung von rechtsextremer Musik für die alltagskulturelle Verankerung rechtsextremer Orientierungen bei Jugendlichen spätestens seit dem Verfahren gegen die Band »Landser« in der Öffentlichkeit und auch in den Fachdiskussionen bekannt ist, wird die Existenz facettenreicher rechtsextremer Erlebniswelten im urbanen Raum nicht in vergleichbarem Maße thematisiert. Die ausdifferenzierten alltagskulturellen Angebote der Rechtsextremen, die ab einem gewissen Grad der Ausprägung als rechtsextreme Erlebniswelten bezeichnet werden können, spielen jedoch eine wesentliche Rolle für die Ausbreitung des Phänomens Rechtsextremismus unter Jugendlichen – und sie bilden einen wichtigen Rahmen für die politische Arbeit der organisierten Rechtsextremen in Berlin.

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Bestandteile und Entwicklungen innerhalb dieser rechtsextremen Erlebniswelten dargestellt. Darüber hinaus werden die rechtsextremen Strukturen und Aktionsformen dargestellt, über die rechtsextrem-Orientierte politisiert und in die rechtsextreme Szene eingebunden werden.

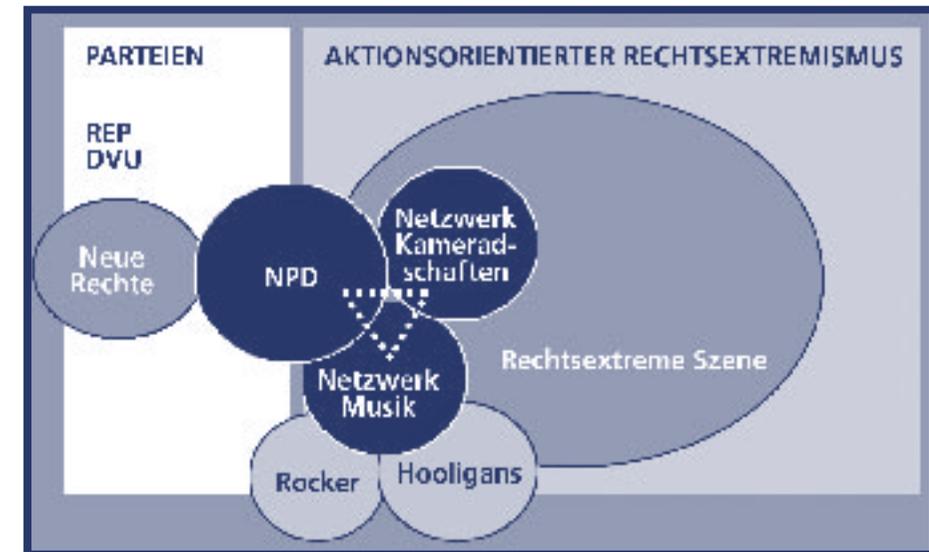


Abbildung 1
Zusammenhänge und Kooperationen innerhalb des Berliner Rechtsextremismus (Grafik: MBR)

RECHTSEXTREME ERLEBNISWELTEN: JUGENDKULTURELLE PLURALISIERUNG UND SUBVERSION



→ Seite 53

In den 90er Jahren entwickelten sich rechtsextrem-orientierte Jugendcliquen und Identitäten vor allem im Umfeld der in Deutschland rechtsextrem dominierten Skinheadkultur.² Eine rechtsextreme Orientierung konnte daher häufig bereits am Erscheinungsbild von Jugendlichen und deren Vorlieben für bestimmte Bands und Lifestyle-Elemente wie szenetypische Kleidung und Frisuren erkannt werden. Mitte der 90er Jahre setzte jedoch eine kulturelle Pluralisierung rechtsextremer Jugendkulturen ein, die das äußere Erscheinungsbild und die Entstehungsweisen rechtsextremer Orientierungen im urbanen Raum deutlich verändert und ausdifferenziert hat.

Diese Entwicklung ist zum einen darauf zurückzuführen, dass rechtsextreme Aktivist/innen das Potenzial von Alltagskultur für die Verbreitung rechtsextremer Inhalte erkannt und gezielt Strategien kultureller Subversion angewendet haben. Ursprünglich nicht-rechte oder sogar gegen rechts gerichtete ästhetische Ausdrucksformen wurden gezielt angeeignet und im rechtsextremen Sinne umgedeutet. Zum anderen ist die Pluralisierung aber auch ein Ergebnis des Bedarfs von Jugendlichen selbst, die sich zwar von rechtsextremen Inhalten angezogen fühlten, sich gleichzeitig aber nicht auf bestimmte rechtsextrem besetzte jugendkulturelle Ausdrucksformen festlegen lassen wollten.

Die Beschränkung auf eine relativ homogen erscheinende rechtsextreme Sub-Kultur wurde damit überwunden. Die strategischen und finanziellen Interessen von Rechtsextremen greifen hier mit den eigenständigen Bedürfnissen von Jugendlichen ineinander und führen im Wechselspiel zu einer schleichenden Ausbreitung rechtsextrem-orientierter Alltagskultur. Heute existieren *rechtsextrem mitbestimmte* Lifestyle-Bewegungen mit eigener Kulturindustrie und eigenen Sprachformen in fast allen Jugendkulturen. Rechtsextrem(-orientiert)e Ausdrucksweisen haben somit keinen subkulturellen Charakter mehr, sondern sind Teil des jugendkulturellen Mainstreams geworden. Die breite Angebotspalette führt teilweise zu einer rechtsextremen Ästhetisierung des Alltäglichen, in dem die Gesinnung auf kultureller Ebene ausgelebt werden kann, ohne an politischen Aktionen teilzunehmen.



→ Seite 53

MUSIK ALS »EINSTIEGSDROGE« UND MEDIUM DER IDEOLOGISIERUNG IM ALLTAG

Musik hat als Medium zur Verbreitung rechtsextremer Inhalte nach wie vor eine herausgehobene Bedeutung. Die strategische Grundüberlegung, die hinter dem Engagement rechtsextremer Strukturen in diesem Bereich steht, ist denkbar einfach: Durch populäre Musik und eingängige Melodien lassen sich rechtsextreme Botschaften leichter an Jugendliche vermitteln als mit herkömmlichen politischen Mitteln:

»Eine Gruppe zu hören, die man gut findet macht viel mehr Spaß als eine politische Versammlung. So erreichen wir viel mehr Leute.«³

Die entsprechenden Kulturindustrie-Produzenten, Bands und Netzwerke der rechtsextremen Szene haben sich inzwischen in den unterschiedlichsten Musikrichtungen und den mit ihnen verbundenen Jugendstilen etabliert. Auch die NPD bemüht sich verstärkt, ihre Botschaften jugendkulturell angemessen zu transportieren, wie z.B. mit ihrer Schulhof-CD »Hier kommt der Schrecken aller linken Spießer und Pauker!«.

Rechtsextrem(-orientiert)e Musik gibt es heutzutage in unterschiedlichsten Formen und Stilrichtungen. Rechtsextreme Texte und Gesinnungen finden sich inzwischen nicht nur im klassischen Rechtsrock, sondern auch im Metal, Darkwave, Techno, Hip-Hop sowie in der Schlagermusik und bei Liedermachern. Durch den Prozess der Pluralisierung lässt sich rechtsextrem(-orientiert)e Musik heute nicht mehr in erster Linie am Stil, sondern vor allem durch die Aussagen in den Texten und den Gestus der Musiker/innen als solche identifizieren. Für Jugendarbeiter/innen ist in diesem Zusammenhang daher ein Grundwissen über die Bildersprache der Rechtsextremen in Deutschland notwendig. Die Inhalte sind unterschiedlich radikal und reichen von Ressentiments gegen Minderheiten bis hin zu Mordaufrufen gegen Personengruppen, die als »Feinde« definiert werden.⁴ Inhalte und »Choreographien« rechtsextremer Liedtexte machen Jugendlichen Identifikationsangebote zur Bewältigung von Krisensituationen und betten diese in einen ideologischen Bezugsrahmen ein. Dieser soll den Hörenden das Gefühl vermitteln, dass sich die realen Komplikationen der modernen Welt und der eigenen Lebenslage erklären und auflösen lassen – und zwar im Sinne rechtsextremer Weltbilder und Erklärungsansätze (s. Kapitel 2).

Eine systematische semantische Analyse einzelner Lieder, Bands oder CDs kann in dieser Handreichung nicht geleistet werden.⁵ Es lassen sich aber folgende Grundaspekte des ideologischen Gehalts rechtsextremer Musik beschreiben: Heldenverehrung und eine klare Einteilung der Welt in Gut und Böse, Liebeserklärungen an Deutschland und Kriegserklärungen an Gruppen, die als Feinde »der Deutschen« definiert werden sowie Konstruktionen einer germanisch-nordischen Geschichte. Die Texte und darin enthaltenen Selbstdarstellungen knüpfen dabei gezielt an unterschiedliche jugendtypische Gefühlslagen an. Besonders im Rechtsrock werden Texte oft aus der Märtyrer-Perspektive des hassenden Kämpfers in einer feindlichen Welt formuliert. Die Hörenden werden zur Identifikation eingeladen. Ihnen eröffnet sich ein Bezugssystem, in dem Unzufriedenheit und Leid positiv umgedeutet werden können. Die Botschaft lautet: »Du bist nicht allein, deine Misere ist Teil unseres Kampfes.« Aufgelöst wird dieser Zustand erst im »richtigen« Deutschland. Dort wird sich die jetzige Verliererposition in eine Zugehörigkeit zur Elite verwandeln. Somit können sich die Hörenden als Teil einer Zeitgeistbewegung wännen. Diese rechtsextreme Selbstdarstellung als aufrechter und entschlossener Nationalist, der umzingelt von Feinden einen fast (aber eben nur fast) aussichtslosen Kampf führt, erweist sich zunehmend als anschlussfähig an das generell bei Jugendlichen beliebte Rollenbild des coolen und militanten Rebellen.



→ Seite 54



→ Seite 54



→ Seite 54

Rechtsextreme Musik ist sowohl »Einstiegsdroge« als auch Instrument zur Ideologisierung. Sie trägt zur Ausbreitung entsprechender Orientierungen und Identitäten unter Jugendlichen bei. Das eigenständige Interesse von Jugendlichen an rechtsextremer Musik und gezielte Angebote rechtsextremer Organisationen greifen dabei ineinander und reproduzieren die alltagskulturelle Verankerung rechtsextremer Orientierungen:

»Mit der Musik kann man Jugendliche erreichen, die identifizieren sich damit. Und wenn die dann 30 sind, legen sie eventuell die Musik ab, aber die Inhalte nicht mehr. Und damit haben wir die Inhalte in die Leute transportiert, die dann älter werden, bis dass diese Inhalte dann einmal der Erziehung beiwohnen. Und insoweit ist man dann über die Hintertür eines Tages salonfähig geworden, ohne dass es jemand möchte.«⁶

KLEIDUNG, CODES UND SYMBOLE — JUGENDKULTURELLER LIFESTYLE



→ Seite 54

Mit der Ausbreitung rechtsextremer Musikangebote in unterschiedlichsten Musikrichtungen hat Rechtsextremismus auch Eingang in die damit jeweils verbundenen jugendkulturellen Szenen gefunden. Besonders augenscheinlich sind Pluralisierung und Subversion des rechtsextremen Lifestyles bei Stilen, die zunächst nicht mit rechtsextremen Weltbildern vereinbar scheinen, wie dem HipHop oder Reggae. Da sie Schwarzen Traditionen entstammen, scheinen sie mit dem für den Rechtsextremismus konstitutiven Rassismus grundsätzlich nicht vereinbar zu sein. Und doch bieten rechtsextreme Versände ihren Kund/innen z.B. Kleidungsstücke an, die an den HipHop-Style erinnern. Rechtsextrem-orientierte Jugendliche können heute aus einer breiten Palette von Stilen wählen. Sie können ihre Orientierung nach außen eindeutig demonstrieren, wie dies z.B. in der rechtsextremen Skinheadkultur der 90er Jahre üblich war, müssen dies aber nicht mehr zwangsläufig. In Berlin eignen sich Rechtsextreme zunehmend auch linkskulturelle Ausdrucksformen an und deuten sie um: Vom schwarzen Kapuzenpulli über die Ikone Che Guevara bis hin zum »Pali-Tuch«.⁷ Durch die Übernahme kultureller Codes, Outfits, aber auch von Aktionsformen der linken Autonomen der 80er Jahre gelingt es Teilen der Berliner Rechtsextremen, sich einen sozialrevolutionären Anstrich zu geben. Auch sie nutzen die besondere Attraktivität, die das Rollenmodell des coolen und militanten Rebellen »gegen Bullen und Staat« für Jugendliche besitzt. Die Übernahme von kulturell links besetzten Outfits ist aber auch Teil eines »Versteckspiels« organisierter Rechtsextremer, das auf die Verwirrung von Polizei und Zivilgesellschaft setzt, die mit rechtsextremer Jugendkultur für lange Zeit vor allem den rechtsextremen Skinhead verbanden.⁸

Kulturelle Subversion kann auch umgekehrt verlaufen, indem rechtsextrem konnotierte Stile, die nicht von jedem/r auf den ersten Blick als solche wahrnehmbar sind, von Rechtsextremen gezielt lanciert werden und sich so allmählich im Alltag ausbreiten. Ein Beispiel hierfür ist die Bekleidungs-Marke »Thor Steinar«. Trotz einer antifaschistischen Aufklärungskampagne über die der rechtsextremen Szene nahe stehenden Produzen-

ten und den engen Zusammenhang der verwendeten nordischen Runensymbolik mit rechtsextremen Weltbildern wird diese Marke in gängigen Bekleidungsgeschäften verkauft und gelangte zu einer breiteren Akzeptanz auch bei nicht-rechtsextremen Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Finden rechtsextrem konnotierte ästhetische Formen größere Verbreitung, werden sie als äußerlich wahrnehmbares Bekenntnis zur rechtsextremen Szene zunehmend unbrauchbar. Für diesen Identifikations- und Bekenntnisbedarf wird Bekleidung mit eindeutigen Aufdrucken wie »Nationaler Sozialist«, »White Power« oder Marken wie »Walhalla«, »Masterrace« oder »Consdaple« nach wie vor angeboten und genutzt.

Als Bekenntnis zu einer rechtsextremen Orientierung werden auch Codes und Symbole genutzt, insbesondere dann, wenn es um strafrechtlich relevante Inhalte geht, die es zu chiffrieren gilt. Sie tauchen in Liedtexten, auf CD-Cover, als Aufdrucke oder Aufnäher, Schmuck, Jackenembleme, Autokennzeichen oder Grußformeln auf. Sie haben wie in jeder anderen Jugendkultur den zusätzlichen Reiz, dass mit ihnen Botschaften an Gleichgesinnte gesendet werden können, ohne dass Nicht-Eingeweihte dies mitbekommen. Dem politischen Gegner gegenüber, der sie erkennt, dienen sie als Provokation, da die Jugendlichen für das entsprechende Bekenntnis nicht strafrechtlich belangt werden können.

Als zumeist nur Insidern bekannte Codes werden u.a. Zahlenkombinationen verwendet, die sich auf die Buchstaben des Alphabets beziehen, also z.B. »18« für »Adolf Hitler« oder »28« für das internationale neonazistische Musiknetzwerk »Blood & Honour«, dessen deutsche Sektion 2000 verboten wurde. Zur rechtsextremen Symbolik in diesem Sinne gehören außerdem nicht-verbotene Symbole mit nationalsozialistischer Tradition, wie die »Schwarze Sonne« als Kult-Symbol der SS oder solche mit Bezügen zur »heidnisch-germanischen Tradition« in NS-Interpretation wie der »Thorshammer« oder Kleidungsstücke mit Bekenntnissen zu dem heidnischen Gott »Odin statt Jesus«.

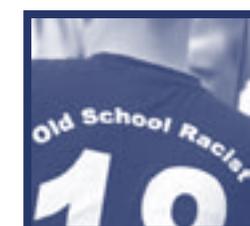
Rechtsextrem-orientierte Jugendliche haben somit inzwischen viele Wahlmöglichkeiten bezüglich ihrer kulturellen Identifikation. Sie können sich für verschiedenste Musikrichtungen interessieren, ihre Haare tragen wie sie wollen und entscheiden, ob sie ihre Orientierung nach außen manifestieren wollen oder nicht. Innerhalb der breiten Palette von Kleidungsstilen, Symbolen und Codes können sie sich einzelne Stilelemente herausgreifen und diese mit vollkommen unpolitischen Stilelementen verbinden. Sie können dementsprechend entweder kulturelle Patchwork-Identitäten leben oder sich umfassender mit Rechtsextremismus identifizieren.



→ Seite 55



→ Seite 55



→ Seite 54



→ Seite 55

DAS INTERNET ALS INFORMATIONS- UND KOMMUNIKATIONS-PLATTFORM

Einen wichtigen Beitrag zur Entstehung rechtsextrem mitbestimmter Alltagskultur unter Jugendlichen leistet auch das Internet als eine weitere Facette rechtsextremer Erlebniswelten. Ohne zunächst direkten Kontakt zur rechtsextremen Szene aufnehmen zu müssen, können Jugendliche sich hier über rechtsextreme Bands, Netzwerke und Organisationen informieren und rechtsextreme Accessoires, Musik und Kleidung bestellen.

Darüber hinaus existieren zahlreiche interaktive Bereiche wie Diskussionsforen und Chat-Rooms sowohl auf eindeutig rechtsextremen Seiten als auch auf denen »normaler« Lifestyle-Anbieter. Wie andere Jugendliche in anderen Foren und Chat-Rooms auch, können Rechtsextrem-Orientierte hier neben Alltagserlebnissen aus Schule oder Ausbildung auch ihre »Meinungen« austauschen, sie gegenseitig verstärken und verfeinern. Auch Hinweise auf Veranstaltungsorte (Demonstrationen, Auftritte von Bands, Kneipenabende) können in Erfahrung gebracht und ausgetauscht werden.

Auch über das Internet finden Jugendliche also niedrigschwelligen Zugang zu rechtsextremen Weltbildern (s. Kapitel 2) und Gleichgesinnten. Rechtsextreme haben erkannt, dass das Internet ebenso wie die Musik ein »Medium der Jugend« ist. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist auch der Versuch der NPD, im Internet mit einer eigenen »Wochenschau« ein Gegengewicht zu den als »Systemmedien« denunzierten öffentlichen und privaten Nachrichtenangeboten aufzubauen.

SZENELÄDEN, KNEIPEN & CLUBS

Auch Szeneläden, die rechtsextreme Lifestyle-Accessoires anbieten (Bekleidung, Tattoos u.ä.), und Kneipen oder Clubs, die als Anlauf- und Treffpunkte fungieren, spielen eine wichtige Rolle für die alltagskulturelle Verbreitung und Verankerung rechtsextremer Orientierungen.

In den meisten Berliner Bezirken existieren Läden, die mit ihrem Angebot auch rechtsextreme Nachfrage bedienen. Manche werden von Rechtsextremen betrieben, andere von Personen aus Mischszenen wie dem Rocker- oder Hooliganmilieu⁹, wieder andere von Anbietern, die angesichts einer Nachfrage, die über das rechtsextrem(-orientiert)e Klientel hinausgeht, mit ihrem Angebot ein ausschließlich kommerzielles Interesse verfolgen. Ob ein Laden als rechtsextremer Szeneladen fungiert, hängt unabhängig von der Motivation der Betreiber/innen davon ab, ob die Angebotspalette fast ausschließlich oder mehrheitlich auf eine rechtsextrem(-orientierte)e Kundschaft ausgerichtet ist. Neben rechtsextrem(-konnotiert)er Kleidung sind Accessoires, Fußball-Fanbekleidung, Symbole und Abzeichen mit Bezug zum Nationalsozialismus, Musikdatenträger, Poster und Fanzines Bestandteile des Warenangebots rechtsextremer Szeneläden. In Einzelfällen werden straf- oder jugendschutzrechtlich relevante Artikel als so genannte »Bückware« auf Nachfrage hervorgeholt. Dazu gehören von der Bun-

desprüfstelle für jugendgefährdende Medien¹⁰ indizierte Datenträger, aber auch verbotene Waffen, Aufnäher, Fahnen, Orden und Plakate, die z.B. Adolf Hitler abbilden.

Rechtsextreme Szeneläden bieten Jugendlichen direkten Zugang zum gesamten Repertoire rechtsextrem(-orientiert)en Lifestyles. Zudem können Jugendliche hier Kontakte untereinander oder – über die Betreiber/innen und andere Besucher/innen – in die Szene knüpfen. Wenn die Betreiber selbst rechtsextrem sind und kein rein privates kommerzielles Interesse verfolgen, fließen Teile des Erlöses in die rechtsextreme Szene zurück.

Neben solchen Szeneläden existieren in Berlin auch eine Reihe von Kneipen und Clubs als Anlauf- und Treffpunkte für rechtsextrem(-orientiert)e Jugendliche. In Kneipen mit einer Mischung aus »normaler« und rechtsextrem(-orientiert)er Klientel müssen rechtsextrem(-orientiert)e Jugendliche sich keine Sorgen machen, wegen ihrer Einstellung oder der von ihnen getragenen rechtsextremen Markenkleidung am Eingang abgewiesen oder von Besucher/innen angesprochen zu werden. In diesen Milieus mischen sich »Stinos« (Abkürzung für »Stinknormale«) oder politisch unaufmerksame Jugendliche jeglicher sonstigen kulturellen Identifikation mit Rechtsextrem(-orientiert)en. Deren Orientierungen und Identifikationen werden nicht als problematisch wahrgenommen, weil Vorurteile gegen Minderheiten (»Fidschis«, »Bimbos«, »Penner«, »du Jude« als Schimpfworte) auch unter anderen Jugendlichen weit verbreitet sind. Auf diese Weise werden rechtsextreme Orientierungen zum normalen Bestandteil des jugendlichen Alltags.

Darüber hinaus existieren in Berlin Kneipen und Clubs, die regelmäßig von Szeneangehörigen besucht und z.T. von ihnen betrieben werden. Diese Kneipen sind häufig Anlaufpunkte vor und nach rechtsextremen Aufmärschen, Veranstaltungsorte für Partys der rechtsextremen Szene Berlins und Brandenburgs sowie Ausgangspunkte für gewalttätige Übergriffe. Hier können rechtsextrem(-orientiert)e Jugendliche gezielt Kontakte zu organisierten Rechtsextremen suchen und finden. Die Entstehung solcher Infrastrukturen »von Rechtsextremen für Rechtsextreme« ist ebenfalls das Ergebnis des Zusammentreffens eines in den rechtsextremen Jugendkulturen vorhandenen Bedarfs und gezielter rechtsextremer Strategie:

»Durch einen Schankbetrieb in einer Kneipe können nicht nur eigene Leute angesprochen werden, sondern auch zunächst außenstehende Jugendliche und Erwachsene über diesen »Umweg« für die politische Sache gewonnen werden. Hier kann man sich ungestört unterhalten, nationale Musik hören, Informationen erhalten und aktuelle Termine erfahren.«¹¹



→ Seite 55

Fazit: Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen im vopolitischen Raum

Rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen entwickeln sich dadurch, dass rechtsextreme Weltbilder auf verschiedensten Wegen in jugendtypische Lebenswelten einsickern: über Musik, angesagte Kleidungsstile, das Internet, Kneipen und Szeneläden. Rechtsextreme Erlebniskultur und rechtsextreme Infrastruktur schaffen ein soziokulturelles Milieu, in dem Mädchen und Jungen sowie junge Erwachsene beiderlei Geschlechts in unterschiedlichen Abstufungen »rechte«, »rechtsextrem-orientierte« oder »rechtsextreme« Lebensstile und Identitäten entwickeln können. In diesem Milieu werden Unterhaltung, soziale Kontakte und Jobs gesucht und gefunden. Rechtsextreme Kultur lässt sich damit nicht mehr nur in einschlägigen Veranstaltungen, wie z.B. Konzerten ausleben, sondern durchdringt die verschiedensten alltäglichen Lebensbereiche. Anders als bei so genannten »Parallelwelten« sind rechtsextrem mitbestimmte Erlebniswelten nicht von der Außenwelt abgeschottet, sondern sie haben relativ durchlässige Grenzen. Diese sorgen für personellen Nachwuchs und machen deren Attraktivität aus.

Die kulturellen Angebote rechtsextremer Erlebniswelten haben sich ausdifferenziert. In ihnen existieren inzwischen unterschiedliche Szenen, so dass sich rechtsextrem(-orientiert)e Ausdrucksformen nicht mehr auf einzelne ästhetische Formen wie z.B. die Skinheadkultur reduzieren lassen. Dadurch erfahren Konsument/innen ideologische Bestätigung über die Grenzen von kulturellen Genres hinweg.

Die große Nachfrage nach kulturellen Angeboten mit rechtsextremen Inhalten wird durch die große Verbreitung rechtsextremer Musik ebenso deutlich wie durch die Erfolgsgeschichte des Modelabels »Thor Steinar«. Mit der Ausdehnung rechtsextrem mitbestimmter Alltagskultur geht ein finanzieller Nutzen derjenigen einher, die die Szenen mit immer neuem Material versorgen. Durch das Ineinandergreifen von Angebot und Nachfrage wird sowohl die rechtsextreme Szene im engeren Sinne finanziell und infrastrukturell unterstützt, als auch die Langlebigkeit und nachhaltige alltagskulturelle Verankerung rechtsextremer Erlebniswelten gefördert. Rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen entstehen also im vopolitischen Raum. Dennoch werden sie politisch wirksam, weil sie das soziale Klima in den jugendkulturellen Milieus verändern und (mit)bestimmen, was angesagt und cool ist. In diesen Milieus können sich Rechtsextrem-Organisierte »wie Fische im Wasser« bewegen und versuchen, Jugendliche und junge Erwachsene stärker zu politisieren und einzubinden.

POLITISIERUNG UND REKRUTIERUNG

Die Bedeutung des politisch organisierten Kerns der rechtsextremen Szene im Rahmen rechtsextremer Erlebniswelten besteht darin, dass er Angebote macht, durch die rechtsextreme Orientierungen und Teil-Identifikationen von Jugendlichen zu auch subjektiv eindeutigeren politischen Identitäten und Lebensweisen werden können.

Im Hinblick auf die Politisierung und Rekrutierung von Jugendlichen sind insbesondere jene rechtsextremen Strukturen relevant, deren Organisations- und Aktionsformen *aktionsorientiert* sind und in denen das Mitmachen daher *Erlebnischarakter* gewinnt. In Berlin sind dies die miteinander kooperierenden Kameradschaften jüngerer Prägung und teilweise auch NPD/JN-Strukturen. In diesem Abschnitt werden diese rechtsextremen Strukturen sowie ihre Aktionsformen und Strategien dargestellt.

AKTIONSORIENTIERTE STRUKTUREN: KAMERADSCHAFTEN, JUNGE NATIONALDEMOKRATEN (JN)

Prototyp aktionsorientierter rechtsextremer Strukturen sind die so genannten Kameradschaften. Dieses Organisationsmodell wurde in bewusster Abgrenzung zu den bis dahin existierenden überregionalen parteilichen und parteiähnlichen formellen Strukturen entwickelt. Hintergrund der konzeptionellen Weiterentwicklungen waren repressive Maßnahmen und eine Reihe von Organisationsverboten, mit denen der Staat auf ein Erstarken des rechtsextremen Lagers nach der Wiedervereinigung reagierte. Der Hamburger Rechtsextreme Thomas Wulff, ehemaliger Vorsitzende der 1995 verbotenen *Nationalen Liste*, war einer der wesentlichen Ideengeber. Er empfahl eher lose Bündnisse rechtsextremer Kräfte zu schaffen, die sich in erster Linie über eine gemeinsame Weltanschauung und weniger über Parteizugehörigkeiten definieren sowie stärker an den Bedürfnissen der Aktiven und den lokalen Gegebenheiten orientiert sind. Im Vergleich zu Parteien sind Kameradschaften eher informelle Zusammenschlüsse einer überschaubaren Anzahl von Personen, die dezentral, regional und weisungsunabhängig agieren, meist keine ausgeprägte formelle Hierarchie haben und deutlich aktionsorientiert sind.

Innerhalb des Kameradschaftsspektrums in Berlin sind es insbesondere Aktivist/innen und Kader mit langjähriger Erfahrung innerhalb der rechtsextremen Szene, die rechtsextrem-orientierte Jugendliche und junge Erwachsene politisieren und für ihre Zwecke rekrutieren. Dieses rechtsextreme Personenspektrum steht für das Konzept des »autonomen Nationalismus«, mit dem eine Neuausrichtung in Stilen, Aktionsformen und Strategien verbunden ist. Sie haben die Monokultur des klassischen rechtsextremen Skins hinter sich gelassen, spielen Mainstream- und linke Musik auf Demonstrationen und Kundgebungen und eignen sich traditionell linke Symbole, Kleidungsstile und Aktionsformen an, wie z.B. einen militanten »Nationalen Black Block« in Anleh-



→ Seite 56



→ Seite 53

nung an den links-autonomen »Schwarzen Block« oder die Durchführung symbolischer Hausbesetzungen. Auf diese Weise gelingt es ihnen, ihre Strukturen kulturell für Jugendliche zu öffnen, die zwar »national« denken, sich bisher aber weder von einer rechtsextremen Skinheadästhetik noch von den an die HJ (Hitler Jugend) oder den BDM (Bund Deutscher Mädels) angelehnten Stilen angesprochen fühlten.

Diese von Berliner rechtsextremen Nachwuchskadern verfolgte kulturelle Neuausrichtung war in der bundesdeutschen rechtsextremen Szene durchaus umstritten. Die Verwendung von Anglizismen und das Abspielen nicht-weißer deutscher Interpret/innen auf rechtsextremen Demonstrationen stellen für traditionelle Rechtsextreme eine Aufweichung des Kerns rechtsextremen Selbstverständnisses dar. In der Adaption linker Symbolik und Aktionsformen sehen ältere Rechtsextreme bloße Einfallslosigkeit, zu der jugendliches Konsumverhalten geführt habe. Im Berliner Raum hat sich in dieser Diskussion die jüngere Generation gegenüber den älteren bzw. traditionellen Rechtsextremen durchgesetzt. Dieser Trend gilt in diesem Maße jedoch nicht für alle anderen Großstädte und die Flächenländer.

Im Unterschied zu den Berliner Kameradschaften älteren Typs ist für die derzeit tonangebende rechtsextreme Kameradschaftsszene auch hervorzuheben, dass sich rechtsextreme junge Frauen in einer eigenen Mädelsgruppe organisierten. Für rechtsextrem-orientierte Mädchen/junge Frauen existieren somit konkrete *Role Models* der eigenständigen, selbstbewussten und politischen Aktivistin, die das traditionelle Rollenmodell der weiblichen Begleiterin rechtsextremer Männer ergänzt und erweitert.

2005 wurden die für die kulturelle und strategische Erneuerung des Rechtsextremismus maßgeblichen Kameradschaften »Kameradschaft Tor« und »Berliner Alternative Süd-Ost« (BASO) vom Berliner Innensenator verboten. Das Verbot sorgte für eine kurzzeitige Destabilisierung, blieb aber ohne langfristige Wirkung, weil zwar die Organisationen aufgelöst wurden, das Personenspektrum aber weiterhin aktiv war. Zudem sorgte die über Jahre gewachsene Kooperation zwischen den Angehörigen verschiedener Kameradschaften jüngeren Typs und der NPD für eine schnelle Neuformierung, insbesondere im Rahmen der wieder belebten Strukturen der »Jungen Nationaldemokraten« (JN). So wurden in zeitlicher Nähe zu den Verboten in mehreren Bezirken Stützpunkte der NPD-Jugendorganisation gegründet, die seitdem maßgeblich durch Aktivist/innen der verbotenen Kameradschaften getragen werden.

NATIONALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (NPD)

Auch die Mutterpartei NPD selbst ist im Hinblick auf die Einbindung und Rekrutierung von Jugendlichen bedeutsam. Sie agiert in Berlin als eine Art »legaler Arm« des aktionsorientierten Rechtsextremismus. Für die Annäherung an das event- und aktionsorientierte Kameradschaftsspektrum steht stellvertretend der Berliner NPD-Parteivorsitzende Eckart Bräuniger, der auf eine längere Karriere in militanten rechtsextremen Strukturen zurückblicken kann und über gute Kontakte ins rechtsextreme Musiknetz-



→ Seite 56



werk verfügt. Inzwischen sind einige Protagonist/innen des Netzwerks Kameradschaften und des Netzwerks Musik in Berlin in die NPD eingetreten und spielen dort teilweise eine herausgehobene Rolle.

Wie eng die Kooperationsbeziehung zwischen NPD und Kameradschaften in Berlin sind, zeigte sich auch während der Wahlkämpfe 2005 und 2006, in denen die NPD von Personen aus dem Kameradschaftsspektrum u.a. bei der Durchführung von Wahlkampfständen und Plakatier-Aktionen unterstützt wurde. Umgekehrt zeigten Parteivertreter/innen Präsenz auf Demonstrationen des militanten Kameradschaftsspektrums.

Darüber hinaus nimmt die NPD in der Öffentlichkeit eine anwaltschaftliche Rolle gegenüber rechtsextremen Aktivist/innen ein. Dies schließt auch die Legitimierung von militantem Auftreten und Störungsversuchen von Veranstaltungen demokratischer Akteure ein. Auf diese Weise trägt die NPD einerseits zur Stärkung derjenigen rechtsextremen Strukturen bei, die rechtsextrem-orientierte Jugendliche über Aktionen einbinden und politisieren. Andererseits versucht sie dabei aber auch, von der Attraktivität zu profitieren, die Kameradschaften jüngerer Prägung für Jugendliche haben.

Als Wahlpartei wendet sich die NPD mit jugendgerechten Medien auch direkt an die Zielgruppe der Erst- und Jungwähler/innen. So wurden im Vorfeld der Bundestagswahlen 2005 nach Angaben der NPD in Berlin und Brandenburg ca. 200.000 Musikdatenträger als Werbematerial für die rechtsextreme Partei vor Schulen verteilt. Im Wahlkampf 2006 rief die NPD die Kampagne »Als erstes wählst du national!« aus und legte einen Schwerpunkt auf die Mobilisierung von Erst- und Jungwähler/innen, zu denen aufgrund der Herabsetzung des Wahlalters für die Bezirksverordnetenwahlen auch die 16- bis 18-jährigen Jugendlichen gehörten. Im Rahmen dieser Bemühungen wurde Wahlwerbung der NPD gezielt an private Haushalte bzw. Adressen der Erstwähler/innen verschickt.

Die Wahlergebnisse zeigen, dass es unter Jugendlichen kein Tabu mehr ist, einer rechtsextremen Partei die Stimme zu geben. Unter den 18 bis 25-Jährigen war die NPD mit 5,1% der Stimmen am erfolgreichsten, insbesondere bei jungen Männern mit 7,3% im Vergleich zu 2,9% bei den jungen Frauen.¹² In Berlin ist der NPD der Einzug in vier Bezirksverordnetenversammlungen (BVV) nicht zuletzt auch mit den Stimmen der jüngeren Wähler/innen gelungen. In den BVVen eröffnen sich der NPD über die gesamte Legislaturperiode zusätzliche Spielräume, um ihren Einfluss auf Berliner Jugendliche aufrechtzuerhalten und zu verstärken, z.B. in dem sie vorgibt, die Interessen angeblich ausgegrenzter »nationaler« Jugendlicher zu vertreten und sich für die Einrichtung eines rechtsextremen – so genannten »nationalen« – Jugendzentrums einsetzt.



→ Seite 62

STRATEGIEN UND AKTIONSFORMEN

Der moderne Rechtsextremismus aus NPD/JN und Kameradschaftsspektrum hat sich nicht nur kulturell weiterentwickelt, sondern auch strategisch modernisiert. Er bietet rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und Nachwuchsaktivist/innen inzwischen ein breiteres Repertoire jugendgerechter Aktionsformen an.

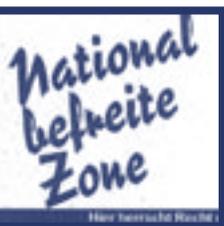
Ab 1996 griffen Freie Kameradschaften und NPD die Grundideen des bereits 1992 vom Nationalen Hochschulbund veröffentlichten Strategiepapiers »Schafft national befreite Zonen« auf und integrierten sie in ihre Konzepte. Dabei gelangte der lokale Raum als Aktivitätsschwerpunkt in den Focus der Rechtsextremen. Vor dem Hintergrund real vorhandener Dominanzen rechtsextremer Alltags- und Subkulturen vor allem in den ländlichen Gebieten Ostdeutschlands sowie der häufig mehr als nur klammheimlichen Zustimmung der Bevölkerung zu gewaltsamen Angriffen auf Flüchtlingsheime und »Ausländer/innen« sollten zunächst lokale Einflusszonen erarbeitet werden, von denen Schritt für Schritt eine Verbreiterung erreicht und schließlich ganz (Ost-)Deutschland »zurückerobert« werden sollte. Auch wenn sich vieles, was heute als Teil der Strategie »national befreiter Zonen« gilt, eher aus einer Art »Alltags-praxis« ergeben hat, kann doch inzwischen von einer relativ kohärenten Gesamtstrategie der Rechtsextremen gesprochen werden, die in der 3-Säulen-Strategie der NPD »Kampf um die Straße, Kampf um die Köpfe und Kampf um die Parlamente« zusammengefasst wurde.

Im Zusammenhang mit der Frage, auf welche Weise rechtsextrem-orientierte Jugendliche stärker politisiert und rekrutiert werden, ist an dieser umfassenden Strategie dreierlei hervorzuheben: Aktuelle rechtsextreme Strategien und Aktionsformen zielen darauf, sich in den Nachbarschaften, Kiezen und Kommunen sozialräumlich zu verankern, Zustimmung in der als »deutsch« definierten Bevölkerung zu erringen und als »nicht-deutsch« definierte Menschen sowie politische Gegner einzuschüchtern und auszugrenzen.

In diesem Kontext stehen Aktionsformen, mittels derer der öffentliche Raum besetzt und als »eigenes Territorium« reklamiert wird, militante und gewalttätige Aktionen gegen politische Gegner/innen und Minderheiten durchgeführt werden sowie Überzeugungsarbeit im Hinblick auf die umworbene herkunftsdeutsche Mehrheitsgesellschaft geleistet wird.

BESETZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS: DEMONSTRATIONEN, TERRITORIALVERHALTEN

Im Rahmen des »Kampfes um die Straße« finden auch in Berlin jedes Jahr zahlreiche rechtsextreme Demonstrationen statt (zu den Themen s. Kapitel 2). Teil einer Demonstration zu sein, vermittelt rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ein konkretes Gemeinschaftsgefühl, die Identifizierung mit der Szene wird gestärkt. Durch das Skandie-



→ Seite 57

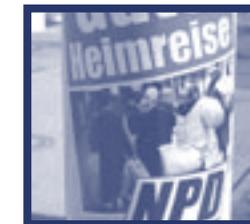


→ Seite 57

ren von Parolen, Gespräche mit anderen rechtsextrem(-orientiert)en Teilnehmer/innen und Reden von rechtsextremen Funktionär/innen werden Weltanschauungen vermittelt und gefestigt. Demonstrationen haben für Jugendliche enormen Erlebnischarakter. In rechtsextremen Internetforen ist immer wieder nachzulesen, dass Teilnehmer/innen besonders auf Auseinandersetzungen mit der Polizei und politischen Gegner/innen hoffen, die körperliche Auseinandersetzung wird gesucht. Insbesondere werden auch einzelnen rechtsextrem-orientierten Jugendlichen oder jungen Erwachsenen Funktionen übertragen, wie Front- oder Seitentransparente zu tragen, als Ordner/in zu fungieren oder den Lautsprecherwagen zu schieben. Durch die Übernahme von Funktionen wird ihnen das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden, durch die Übernahme von Verantwortung im Rahmen von politischen Aktionsformen wachsen sie nach und nach in die Strukturen der rechtsextremen Szene hinein.

Allerdings wird die Straße nicht nur zu besonderen Anlässen wie Demonstrationen besetzt, vielmehr werden Nachbarschaften und Kieze gerade im Alltag als »eigenes« Territorium beansprucht. Rechtsextreme schaffen dafür die Voraussetzungen, indem sie sich in bestimmten Wohnquartieren konzentrieren und versuchen, Infrastrukturen aus Kneipen und Szeneläden aufzubauen. Derartige Infrastrukturen bieten nicht nur die Möglichkeit des sozialen Kontakts zwischen Rechtsextremen und Rechtsextrem-Orientierten, sie strahlen auch auf das soziale Klima im Kiez aus. Bemerkenswert ist dies meist zuerst von Menschen, die Opfer rechtsextremer Gewalt werden könnten, weil sie nicht in das rechtsextreme Weltbild passen. Aus ihrer Perspektive bedeutet die Existenz von Wohnorten und Treffpunkten von Rechtsextrem(-orientiert)en eine erhöhte Gefahr, Opfer verbaler oder physischer Übergriffe zu werden, weil sich gewaltbereite Personenkreise vermehrt in solchen Sozialräumen aufhalten. Angehörige potenzieller Opfergruppen sind sich auf ihren alltäglichen Wegen (zur Arbeit, nach Hause, Freizeitgestaltung etc.) mit einer rechtsextremen Infrastruktur (rechtsextrem dominierte Kneipen, Szeneläden und Privatwohnungen) konfrontiert und können ihr nicht ausweichen.

Die rechtsextreme Infrastruktur fungiert als Basis für die gezielte oder schleichende »Besetzung« des öffentlichen Raumes. Rechtsextrem(-orientiert)e Jugendliche und junge Erwachsene werden im Sinne einer solchen Besetzung des öffentlichen Raums aktiv, indem sie durch Tags und Aufkleber die Sozialräume als »eigenes« Territorium markieren. Diese in großer Zahl anzubringen, ist Teil der erlebnis-orientierten Aktionsformen, durch die rechtsextrem-orientierte Jugendliche in politische Aktionen eingebunden werden. Sich nachts gemeinsam auf den Weg zu machen, ausgerüstet mit Dosen, Stiften und Aufklebern, um die Gegend zu markieren, ist auch aus anderen maskulinen Jugendszenen als attraktiv bekannt und ist von daher nicht als etwas genuin Rechtsextremes anzusehen. Die wichtigste Unterscheidung zu anderen maskulinen Jugendszenen besteht darin, dass dies im rechtsextremen Kontext mit dem zielorientierten Aufbau eines Bedrohungsszenarios gegen Minderheiten und politische Gegner/innen verbunden ist. Durch das Mitmachen bei solchen Aktivitäten werden rechtsextreme Identifikationen verstärkt. Hinzu kommt, dass es sich um eine Kommu-



→ Seite 62



→ Seite 57

nikationsform mit dem Zugewinn des »Verschworenen« handelt, denn längst nicht alle Passant/innen nehmen rechtsextreme Tags oder Aufkleber überhaupt wahr. Die Urheber/innen selbst sowie Gleichgesinnte bemerken neue Symbole oder Aufkleber hingegen mit Genugtuung, potenziell Betroffene mit Angst.

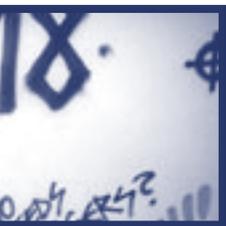
In vielen Berliner Bezirken tauchen regelmäßig Tags mit rechtsextremen Inhalten und Symboliken auf. Tags von Rechtsextremen sind dadurch zu erkennen, dass sie nur aus Schriftzügen oder Symbolen bestehen und keinen höheren künstlerischen Ansprüchen gerecht werden. Ins Innere der Szene signalisieren die rechtsextremen Bedeutungsgehalte die Anwesenheit Gleichgesinnter, nach Außen sind sie oft deutliches Signal einer Gewaltbereitschaft gegen politische Gegner/innen; hinter Graffiti dieser Art stehen in der Regel organisierte Rechtsextreme. Die in Graffiti oder auf Aufklebern häufig auftauchende Abkürzung »ANB« steht für »Autonome Nationalisten Berlin«. Vereinzelt stehen hinter rechtsextremen Codes oder Symbolen (88, 18 oder Hakenkreuze) jedoch auch Sprühergruppen, die von Angehörigen der Sprüherzene als rechtsextrem beschrieben werden.

Neben Tags tauchen in Berlin wöchentlich Aufkleber der rechtsextremen Kameradschaften und der NPD auf. Die meisten NPD-Aufkleber sind auf diversen Internetseiten für einen geringen Preis bestellbar und werden für teils flächendeckende Klebeaktionen gerade auch von Rechtsextrem-Orientierten verwendet. Der Zugang zu Aufklebern der Kameradschaften ist wesentlich schwieriger und bedeutet mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass die Urheber/innen in die organisierte Szene eingebunden sind. Tauchen in einem Sozialraum immer wieder neue Aufkleber und Graffiti auf, ist davon auszugehen, dass eine oder mehrere rechtsextreme Personen in der Gegend wohnen, oder dass der Sozialraum von diesen Rechtsextremen als ihr »Revier« betrachtet wird.

MILITANZ UND GEWALT: »ANTI-ANTIFA«-ARBEIT

Oft bleibt es nicht bei der symbolischen Inanspruchnahme bestimmter Kieze. Vielmehr wird versucht, politische Gegner/innen gezielter einzuschüchtern und es wird Gewalt gegen Minderheiten und politische Gegner/innen ausgeübt.

Ein zentrales Aktionsfeld der Berliner Kameradschaften ist die so genannte *Anti-Antifa-Arbeit*. Hierzu gehört das Ausspionieren von engagierten Jugendlichen und Erwachsenen aus Politik und Zivilgesellschaft. Rechtsextreme »Anti-Antifa«-Aktivist/innen fotografieren die politischen Gegner/innen auf deren Demonstrationen und anderen Veranstaltungen, versuchen herauszufinden, wo sie wohnen und setzen Bilder mit Namen und Adressen auf spezielle Internet-Seiten. Diese Bestrebungen mündeten in den letzten Jahren immer wieder in militanten, teils gezielten, teils spontanen Angriffen auf vermeintliche und wirkliche Gegner/innen. Solche »Aufgaben« übernehmen neben langjährigen Szeneangehörigen auch Nachwuchsaktivisten, die sich offenbar von dem militanten Aspekt dieser Aktionsform in ihrem männlichen Rollenverständnis besonders angesprochen fühlen. Vereinzelt kommt es auch zu einer Beteiligung



→ Seite 57



→ Seite 66



→ Seite 57

von Aktivistinnen an derartigen gewalttätigen Aktionsformen. Diese jungen Frauen handeln dabei entgegen der üblichen rechtsextremen Rollenzuweisung.

Aber auch Angehörige von Mischszenen, wie z.B. aus dem Hooliganmilieu, können über solche militanten Aktionen an die rechtsextreme Szene angebunden werden. Bernd Wagner spricht in diesem Zusammenhang von einem »Machtkontext«, der vielfältige Persönlichkeitstypen anzieht. Der Machtfaktor wird durch die öffentlich stattfindende oder »demonstrative Gewalt« sichergestellt und so werden unterschiedliche Jugendliche angezogen, um sie potenziell als Nachwuchs für rechtsextreme Strukturen zu gewinnen.¹³

BÜRGERNÄHE, »NATIONALE JUGENDARBEIT« UND »WORTERGREIFUNGSSTRATEGIE«

Die Besetzung des öffentlichen Raums ist jedoch nur ein Teil einer Doppelstrategie. Den anderen Teil bildet der Versuch, über vorbildliches soziales und politisches Engagement die Akzeptanz der lokalen herkunftseuropäischen Bevölkerung zu erreichen. Exemplarisch ist dies in einigen Regionen in Sachsen gelungen, wo Rechtsextreme es durch 15 Jahre geduldige Arbeit an der Basis in einigen Dörfern und Gemeinden geschafft haben, Teil der »Bürgergesellschaft« zu werden. Es sind Angehörige der rechtsextremen Szene, die die Bäckerei und den Einkaufsladen sowie kleine oder mittlere Unternehmen betreiben oder die Freiwillige Feuerwehr stellen und damit als »gute Nachbar/innen« anerkannt sind.

»Dort [im eigenen Dorf oder Wohngebiet] ist die Möglichkeit, sich einerseits gegenüber dem Normalbürger als hilfsbereite, couragierte und engagierte Gegenmacht zu den anonymen Apparaten des Systems in Szene zu setzen, am größten (...). Wo nationale Kameraden beim Einkaufen helfen, die Kinder hüten, die Spielplätze säubern oder durch ihre bloße Präsenz Kinderschänder abschrecken, wo engagierte nationale Schüler Nachhilfe organisieren, wo Aktivisten Mieter beraten, oder wo das kulturelle Leben vor Ort von Nationalisten gestaltet wird (etwa durch ein nationalistisches Straßenfest oder einen Liederabend im Altenheim), dort vermögen auch 200 taff-Berichte über angebliche »rechte« Untaten nicht mehr zu überzeugen.«¹⁴

Mit Blick auf Jugendliche bedeutet diese bürgernahe Normalisierungsstrategie, dass Rechtsextreme attraktive Freizeitangebote machen, die z.T. durchaus auch kompatibel mit den Ansprüchen der Eltern sind. Im Rahmen dieser »nationalen Jugendarbeit« organisieren Rechtsextreme Freizeitaktivitäten, wie gemeinsame Kinoabende, den Besuch von Fußballspielen, Schifffahrten oder Zeltlager für Jugendliche. Die NPD veranstaltet Kinderfeste und versucht, Schülerzeitungen zu installieren, begleitet Kinder allein erziehender Mütter zum Kindergarten oder leistet Hausaufgabenhilfe. Die Voraussetzung für den Erfolg dieser Normalisierungsbemühungen ist, dass sich



→ Seite 57



→ Seite 58

Rechtsextreme konsequent in kommunale Prozesse einbringen. Sie besuchen zivilgesellschaftliche und Parteiveranstaltungen und versuchen dort, die Diskussion zu beeinflussen oder zu bestimmen. Dabei knüpfen sie an tagespolitische Diskurse an und setzen sich für die Belange der herkunftsdeutschen Bevölkerung ein wie z.B. gegen die Abholzung von Bäumen oder den Einzug der Gentechnik in die Landwirtschaft, oder sie bieten hilfreiche Informationen für Arbeitslosengeldempfänger/innen an. Neben solchen scheinbar unideologischen Kampagnen gehören aber auch »Schöner wohnen in...«-Bürgerinitiativen gegen die Existenz von Flüchtlingswohnheimen zum Repertoire des Versuchs, Zustimmung in der herkunftsdeutschen Bevölkerung zu erringen.

Um Zugang zu kommunalpolitischen Prozessen zu erhalten, wenden Rechtsextreme systematisch die so genannte »*Wortergreifungsstrategie*« an, die zunächst von der NPD-Parteiführung propagiert wurde und inzwischen sowohl von Parteiangehörigen als auch von aktionsorientierten Rechtsextremen aus dem Kameradschaftsspektrum eingesetzt wird. Kern dieser Strategie ist es, lokalpolitische Veranstaltungen v.a. des politischen Gegners gezielt aufzusuchen, um dort bürgernah und gemäßigt aufzutreten und zu versuchen, die Meinungsführerschaft zu übernehmen. Falls dies nicht möglich ist, ist es das Ziel, die Veranstaltung zumindest zu stören und politische Gegner durch ein entsprechendes Auftreten einzuschüchtern. Der Erlebnischarakter solcher Aktionen ist mit Blick auf die An- und Einbindung von Jugendlichen nicht zu unterschätzen.

In Berlin ist die rechtsextreme Szene aufgrund der Stärke der demokratischen Gegenkräfte und der nach wie vor relativ gut ausgebauten sozialen Infrastruktur bei weitem nicht so erfolgreich bei ihren Bemühungen um Normalisierung wie in einigen ländlichen Gebieten Ostdeutschlands. Im Südosten Berlins wird zwar auch von organisierten Rechtsextremen eine Kampagne für ein »nationales« Jugendzentrum durchgeführt, in deren Verlauf sich die Rechtsextremen immer wieder als Vertreter/innen angeblich ausgegrenzter »nationaler« Jugendlicher oder als »Sozialarbeiter« darzustellen versuchen. Bisher scheiterten sie allerdings an einem konsequenten Umgang seitens Zivilgesellschaft, Jugendarbeit und Politik, die sich neben vielen aktiven Maßnahmen der Demokratieförderung auch deutlich gegen rechtsextreme Vereinnahmungsversuche einsetzen.

Die Doppelstrategie wird daher in Berlin asymmetrisch mit einem Schwerpunkt auf militante Aktionen und Einschüchterungsversuchen umgesetzt. Dies gilt insbesondere auch für die Wortergreifungsstrategie, die in Berlin aufgrund des professionellen Umgangs vieler Veranstalter/innen¹⁵ oft nur noch als Versuch gewertet werden kann, Versammlungen des politischen Gegners durch (teils martialisches) Auftreten und Einschüchterungen zu verhindern.

RECHTSEXTREME FRAUENORGANISATIONEN, IDEOLOGISCHE ERZIEHUNG UND TRADITIONELLE JUGENDARBEIT

In der Fachwelt werden nicht zufällig seit einiger Zeit Präventionsstrategien im Kita- und Grundschulbereich diskutiert. Denn auch Kinder und jüngere Jugendliche können rechtsextremer Beeinflussung auf dem Wege einer ideologisch gefärbten Erziehung ausgesetzt sein, wie auch zunehmende Berichte von Erzieher/innen oder Grundschullehrer/innen über Ereignisse mit rechtsextremem Hintergrund belegen. Neben gänzlich privaten Sozialisationsinstanzen wie Familien älter gewordener Rechtsextremer spielen hier auch rechtsextreme Organisationen wie die Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF) und die Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ) eine Rolle. Die rechtsextremen Gegner/innen der Demokratie haben erkannt, dass eine möglichst frühzeitige Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen eine große Wirkung in ihrem Sinne erzielen kann.

Die rechtsextreme Frauenorganisation GDF ist eine der einflussreichsten rechtsextremen Frauengruppen der letzten Jahre. Sie wurde 2001 von einschlägig bekannten rechtsextremen Frauen gegründet, die zuvor im selbst aufgelösten Skingirl Freundeskreis Deutschland politisch aktiv waren. Die GDF-Frauen sind gestandene Rechtsextreme, die sich seit langer Zeit in der Szene behaupten, teilweise bereits ihre Jugendzeit in der rechtsextremen Szene verbracht haben. Sie arbeiten dem Klischee des weiblichen Anhängsels rechtsextremer Männer seit Jahren entgegen. Als eine zentrale Aufgabe betrachtet die GDF die Weitergabe der rechtsextremen Ideologie an die nachwachsende Generation. Der Kindererziehung und Vermittlung kommt eine zentrale Stellung zu. Sie wird als Aufgabe verstanden, die über den Rahmen des Privaten hinausreicht, von daher besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Heimattreuen Deutschen Jugend, die völkische, rechtsextreme Jugendarbeit betreibt.

Über die konkreten pädagogischen Ansätze der HDJ ist wenig bekannt. Es handelt sich um eine sehr elitäre Organisation, die das Licht der Öffentlichkeit scheut. Tatsache ist, dass die HDJ Ferienlager für Kinder und Jugendliche organisiert und dort geschlechtsspezifische Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene macht. Bei den Jungen und jungen Männern stehen auch Wehrsportübungen und andere Formen von Militarisierung auf der Tagesordnung. Diese »Ferien«-lager erinnern nicht zufällig an jene »Werte«, die sowohl die verbotene Wiking-Jugend als auch die Hitler-Jugend (HJ) und der Bund deutscher Mädel (BDM) zu vermitteln gedachten, auch ästhetisch wird offen an die nationalsozialistischen Traditionen angeknüpft. Darüber hinaus richten HDJ und GDF gemeinsame Feiern innerhalb der und für die rechtsextreme Szene aus. Obgleich es sich bei der HDJ und ihrer Klientel um einen überschaubaren Kreis handelt, ist nicht zu unterschätzen, dass durch ihre Angebote rechtsextreme Familien ihre Kinder auch außerhalb der eigenen Kleinfamilie in einer rechtsextremen Umgebung aufwachsen lassen können.

Das Engagement der GDF ist insofern mit Besorgnis zu betrachten, als die Aktivistinnen auch versuchen, über Gremien wie Elternräte oder Mütterkreise in Kindertagesstätten und Schulen Einfluss auf die Erziehungs- und Bildungsarbeit zu nehmen und



→ Seite 58



→ Seite 58



→ Seite 58

ihre rechtsextremen Überzeugungen einzubringen. In ihrem Auftreten können sie an das Klischee der sorgenvollen, engagierten und unpolitischen Mutter anknüpfen. Es ist ihnen in unserer Gesellschaft, in der Mutterschaft an sich einen positiven Wert darstellt, sehr einfach möglich, ihre politische Motivation zu überdecken. Dasselbe gilt jedoch auch für Eltern, die der rechtsextremen Szene angehör(t)en, ihre ideologisch gefärbten Erziehungsvorstellungen an ihre Kinder weitergeben und sich in die Elternarbeit einbringen.

Fazit: Politisierung und Rekrutierung über aktionsorientierte Politik- und Freizeitangebote



→ Seite 53

Organisierte Rechtsextreme finden in einigen Berliner Bezirken günstige Rahmenbedingungen für die Politisierung und Rekrutierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor. Die Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen und Identifikationen im jugendkulturellen Alltag und die Existenz rechtsextremer Erlebniswelten ermöglichen es ihnen, Kontakt zu Jugendlichen zu finden. Aktionsorientierte Rechtsextreme versuchen Jugendlichen »Nationalismus (...) als spannendes Erlebnis oder gar Abenteuer zu verkaufen.« (Jürgen Schwab, Recht und Wahrheit, 1999) Sie bieten ihnen neben soziokulturellen Events auch politische und militante Aktionen mit Erlebnischarakter. Dabei nutzen sie Anknüpfungspunkte, die ihnen maskuline Jugendszenen bieten, integrieren in zwischen jedoch auch junge Frauen mit einem um die »kämpferische Aktivistin« erweiterten Rollenbild. Am modernen Rechtsextremismus in Berlin sind die Ausrichtung auf direkte Aktion, die aktuelle Ästhetik und das Anknüpfen an den Alltag der Jugendlichen über Freizeitangebote attraktiv. Je mehr Rechtsextrem-Orientierte an politischen Aktionsformen wie Demonstrationen oder der Besetzung des öffentlichen Raums teilnehmen, desto mehr wird die soziokulturelle zu einer aktiveren politischen Orientierung und Identifikation.

Rechtsextremismus-Prävention sollte also einerseits darauf ausgerichtet sein zu verhindern, dass Rechtsextrem-Orientierte in direkt politische Aktionsformen und Strukturen der rechtsextremen Szene eingebunden werden. Mindestens ebenso wichtig ist es jedoch, auf die Reproduktion rechtsextremer Orientierungen im Alltag und in rechtsextremen Erlebniswelten zu reagieren. Die Erfahrungen der MBR zeigen, dass diese Präventionsziele dort wirksam verfolgt werden, wo Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft jeweils spezifische, aber sich ergänzende Handlungsstrategien verfolgen (s. Kapitel 3).

¹Das Potenzial von Menschen mit geschlossen rechtsextremen Einstellungen liegt in Berlin bei mindestens 6% der wahlberechtigten Bevölkerung. Dies entspricht etwa 140.000 Menschen und liegt weit höher als etwa das Potenzial, das die rechtsextreme NPD bisher in Wähler/innen-Stimmen verwandeln konnte. Die Zahl des harten Kerns der rechtsextremen Aktivist/innen liegt nach Beobachtungen der MBR in den letzten Jahren bei etwa 150 Personen. Darüber hinaus zählt der Berliner Verfassungsschutz rund 2400 Personen zum allgemeinen rechtsextremen Spektrum, zu dem v.a. Neonazis, subkulturell geprägte bzw. gewaltbereite Rechtsextreme und Mitglieder rechtsextremer Parteien gezählt werden. ²Die Skinheadszenen setzt sich aus verschiedenen Strömungen zusammen, zu denen auch Minderheiten wie explizit linke Skins gehören. Vgl. zur Skinhead-Bewegung etwa Dornbusch, Christian / Raabe, Jan, 20 Jahre RechtsRock. Vom Skinhead-Rock zur Alltagskultur, In: Dieselben (Hrsg.), RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien, Hamburg/Münster 2002. ³Ian Stuart Donaldson, Leadsänger der britischen Gruppe Skrewdriver. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hrsg.): Bulletin 1/98, Berlin 1998, S. 7. ⁴So fordert die Band »Landser« laut Berliner Kammergericht zum Mord an verschiedenen Menschengruppen auf (Urteil vom Dezember 2003). In ihren Texten heißt es u.a.: »Schlagt sie tot, schlägt sie tot, schlägt die Kommunisten tot.« »Wenn in der Nacht die Kreuze brennen, dann könnt ihr stinkenden Kaffer um euer Leben rennen. Nigger, Nigger, raus aus unserem Land.« Auch wenn der Bundesgerichtshof (BGH) in seinem Urteil vom März 2005 hierin keinen Mordaufruf im strafrechtlichen Sinne erkannte, sah auch er, dass »Landser« zu Gewalt- und Willkürmaßnahmen gegen einzelne Minderheiten im strafrechtlichen Sinne der Volksverhetzung aufruft und erklärte die Band zur kriminellen Vereinigung. Im gleichen Urteil bestätigte der BGH eine Haftstrafe von drei Jahren und vier Monaten gegen den Sänger Michael »Lunikoff« Regener. ⁵Es existieren jedoch Fortbildungsmaterialien zu einzelnen rechtsextremen Tonträgern, Hintergrundinformationen zu einzelnen Bands oder Analysen von Liedtexten. Vgl. z.B. FH Düsseldorf, Argumente und Kultur gegen Rechts e.V. (Hrsg.): Argumentationshilfe gegen die »Schulhof-CD« der NPD, Bielefeld 2005. ⁶Thorsten Lemmer, ehemaliger Rechtsrockproduzent und ehemaliger Herausgeber des Fanzines Rock Nord. In: Hans-Gerd Jaschke, Birgit Rättsch und Yury Winterberg: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf, 2. Aufl., München 2001, S. 217. ⁷Che Guevara wird von Rechtsextremen als Protagonist einer »nationalen Befreiungs- und Widerstandsbewegung gegen die USA« gesehen und auf diese Weise in ihr antiamerikanisches und völkisch-ethnopluralistisches Weltbild eingemeindet. Das »Pali-Tuch« gilt Rechtsextremen als Symbol der Feindschaft gegen Israel und damit gegen »die Juden«. Vgl. Kapitel 2. ⁸Für eine Übersicht von Symbolen mit nationalsozialistischem Bezug, Emblemen und Logos extrem rechter Organisationen, Symbolen mit germanisch/heidnischem Bezug, jugendkulturellen Codes, Dresscodes und Bekleidungsmarken sowie Musik, vgl.: Agentur für soziale Perspektiven – ASP e.V. (Hrsg.): Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen, 6. Auflage, Berlin 2006. ⁹Der Begriff »Mischszenen« ist eine Wortschöpfung des Verfassungsschutzes und beschrieb ursprünglich die Zusammenarbeit zwischen klassischer Neonaziszenen und gewaltbereiten rechten Skinheads. Heutzutage wird der Begriff für die Überschneidung aus Rockerszene und rechtsextremer Jugendkultur verwendet. Die Kontakte laufen dabei meist über einzelne Personen, ohne dass es zu der Bildung eines gemeinsamen Milieus kommt. Auch wenn hier kommerzielle Interessen im Vordergrund stehen, können

ideologische Schnittmengen be- bzw. entstehen. Vgl. Antifaschistisches Infoblatt AIB 65, 1/2005, S. 6ff ¹⁰Siehe Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: www.bundespruefstelle.de ¹¹Steffen Hupka. In: Deutsche Stimme 11/1999, Befreite Zonen – aber wie? ¹²Vgl. Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz: Wählerbewegungen im extremistischen Spektrum in Berlin. Berliner Wahl 2006, Berlin 2006, S. 13. ¹³Vgl. Bernd Wagner: Rechtsextremismus und Jugend. In: Wilfried Schubarth, Richard Stöss: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland – Eine Bilanz. Berlin 2006, S. 155–166. ¹⁴Christian Rogler. In: Deutsche Stimme 10/1999, S. 17: Couragierte Gegenmacht – Die Eroberung kultureller Freiräume ist Aufgabe und Ziel nationaler Politik. ¹⁵Vgl. für praktische Tipps die Handreichung »Umgang mit rechtsextremen Besucher/innen bei öffentlichen und nicht-öffentlichen Veranstaltungen«, Online-Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien/77.html> sowie die Handreichung »Wir haben die Wahl! Empfehlungen zum Umgang mit rechtsextremen Organisationen im Wahlkampf«, Online-Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien/94.html>

RECHTSEXTREME WELTBILDER

Im vorherigen Kapitel dieser Handreichung sind (alltags)kulturelle und politische Dimensionen des urbanen Rechtsextremismus beschrieben worden, soweit sie einen Einfluss auf die Entstehung rechtsextremer Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen haben. Zum Gesamtphänomen des Rechtsextremismus gehören aber auch rechtsextreme Weltbilder, die im Denken von rechtsextrem-orientierten bzw. rechtsextremen Jugendlichen mehr oder weniger stark ausgeprägt vorhanden sind.

Das Denken rechtsextrem-orientierter Jugendlicher wird fälschlicher Weise häufig als »unpolitisch« oder vorübergehende »Desorientierung« verstanden. Doch selbst wenn rechtsextreme Denkweisen noch nicht ideologisch ausgefeilt oder in sich geschlossen sind, ist es wichtig, deren Funktionen zu beachten. Versatzstücke rechtsextremer Weltbilder und populistische Phrasen sind Deutungsmuster, die komplexe gesellschaftliche und weltpolitische Entwicklungen vereinfacht erklären. Sie vermitteln Jugendlichen Orientierung in einer sich globalisierenden Welt und erklären scheinbar die negativen Folgeerscheinungen der damit verbundenen umfassenden und krisenhaften Modernisierungsprozesse.

In diesem Kapitel werden die rechtsextremen Weltbilder in diesem Sinne skizziert. Sie setzen sich zusammen aus »traditionellen« Elementen wie dem völkischen Nationalismus, biologistischen Rassismus, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus. In der Öffentlichkeit werden diese traditionellen Weltbilder häufig nicht ausbuchstabiert, sie stehen jedoch hinter konkreten rechtsextremen Lösungsvorschlägen für aktuell bestehende Problemlagen. Darüber hinaus wurden rechtsextreme Ideologeme nach 1945 aber auch grundlegend modernisiert und an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen angepasst. Zu diesem Spektrum gehören insbesondere der Ethnopluralismus und eine rechtsextreme Kapitalismuskritik und Globalisierungsfeindschaft, in die antisemitische und antiamerikanische Versatzstücke einfließen.

VÖLKISCHER NATIONALISMUS: AUSSCHLUSS UND EXTREMER KOLLEKTIVISMUS

Im Zentrum rechtsextremer Weltbilder steht der völkische Nationalismus. Dieser kann als »Querschnittsideologie« des rechtsextremen Denkens bezeichnet werden, da er sich wie ein roter Faden durch die unterschiedlichen Ideologeme zieht.

In den Publikationen und Reden rechtsextremer Funktionäre wird beständig auf »das Volk« Bezug genommen, dessen wahre Interessen niemand außer den Rechtsextremen vertrete. Das hier angesprochene »Volk« wird als eine homogene Volksgemeinschaft gedacht, deren biologisch-kulturelle Reinhaltung Grundlage und oberster Zweck rechtsextremer Politik ist. Ausgehend von diesem Ziel ergibt sich ein System der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit, nach dem das Zusammenleben der Menschen innerhalb eines Staates und weltweit organisiert sein soll. Ausschluss- und Abwertungsprinzipien nach außen sind rassistische, nach innen sozialdarwinistische und politisch-ideologische Kriterien. So können aus rechtsextremer Sicht Menschen mit Migrationshintergrund, Juden und Jüdinnen oder Schwarze keine Deutschen sein. Auch politisch »Undeutsche« können als »Volksschädlinge« aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden. In einem Staat rechtsextremer Prägung wäre damit staatlicher Willkür gegen Individuen Tür und Tor geöffnet.

Mit ihrem völkischen Nationalismus stellen sich rechtsextreme Organisationen wie die NPD in einen unüberwindbaren Gegensatz zu Werteorientierungen, die alle demokratischen Strömungen teilen. Denn zum deutschen Staatsvolk gehören auch Menschen mit Migrationshintergrund sowie jüdische und Schwarze Deutsche. Auch wenn nicht alle Einwohner/innen der Länder, Kommunen und Gemeinden wahlberechtigt sind, beziehen sich relevante Teile des politischen Handelns demokratischer Parteien auch auf Menschen, die zwar keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sich aber dauerhaft in Deutschland aufhalten. Dies gilt z.B. für das Schulsystem, aber auch für die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe.

Charakteristikum des völkischen Nationalismus ist auch ein extrem kollektivistisches Denken, das dem Kern eines demokratischen Menschenbildes grundsätzlich widerspricht. Im Grundgesetz, Artikel 1, ist festgehalten: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Damit ist gemeint, dass jeder Person Wert und Würde zukommt, dass diese nicht verliehen wird oder auf irgendwelchen Voraussetzungen beruht. In diesem Sinne sind Demokrat/innen davon überzeugt, dass es »den Menschen« gibt. Im Gegensatz zu diesem humanistischen Individualismus steht der rechtsextreme Kollektivismus, in dem nur »Völker« existieren.

»Es gibt den Deutschen, den Franzosen und den Türken, aber nicht ›den‹ Menschen. Dem Menschen ›an sich‹ kann man nicht begegnen, wohl aber dem Russen oder dem Chinesen.«¹⁶



→ Seite 59



→ Seite 59

Die einzelne Person steht im völkischen Denken in einer organischen Abhängigkeit von der Existenz der biologisch-kulturellen Volksgemeinschaft: »Wo das Volk stirbt, stirbt die Gemeinschaft, wo die Gemeinschaft stirbt, stirbt die Kultur und wo die Kultur stirbt, stirbt der einzelne Mensch.«¹⁷

Dementsprechend kann eine einzelne Person geopfert werden, wenn es dem Wohl der Volksgemeinschaft dient. Deutlicher und zutreffend formuliert ist diese auch für den modernen Rechtsextremismus kennzeichnende Grundhaltung im nationalsozialistischen Fahnenspruch: »Du bist nichts, dein Volk ist alles.«

TRADITIONELLE UND MODERNISIERTE RECHTSEXTREME WELTBILDER

Rechtsextreme Weltbilder gründen in antimodernen Ideologien, die darauf zielen, sozialen Wandel rückgängig zu machen: Die funktionale Differenzierung der modernen Gesellschaft soll zugunsten von national definierten Gemeinschaften, die wachsende Autonomie des Individuums zugunsten einer Festschreibung von Status und Rolle innerhalb der Volksgemeinschaft aufgehoben werden. Homogenitätsvorstellungen und ausschließende Wir-Zentrierung werden dabei auf Kosten von parlamentarischer Demokratie und Grundwerten wie Freiheit und Gleichheit übersteigert.

Trotz seiner antimodernen Stoßrichtung hat der Rechtsextremismus nach 1945 dennoch eine hohe Modernisierungsfähigkeit bewiesen, die in Folge der Diskreditierung nationalsozialistischen Denkens nach 1945 lange Zeit von Politik und Öffentlichkeit unterschätzt wurde. Ziel dieser Modernisierungen ist es, an traditionelle Elemente rechtsextremer Ideologeme anzuschließen und zugleich im Alltagsleben der Bürger/innen mit Blick auf deren Ängste und Problemlagen anschlussfähig zu bleiben. Mit den Modernisierungs- und Normalisierungsbestrebungen der Rechtsextremen in Deutschland ist jedoch keine grundsätzliche Änderung ihrer politischen Ziele und Utopien verbunden.

RASSISMUS

Entgegen dem wissenschaftlichen Konsens, demzufolge es keine irgendwie unterscheidbaren Menschen»rassen« gibt, ist genau diese Überzeugung für rechtsextremes Denken charakteristisch. Zudem werden die konstruierten »Rassen« in höher- und minderwertige unterteilt, wobei die »weiße Rasse« in dieser Logik an der Spitze steht.

Aus einem solchen Denken resultiert beispielsweise die Auffassung der NPD, dass die »einheitliche Volkssubstanz« der deutschen Volksgemeinschaft massiv beschädigt

ist – im biologistischen Sprachgebrauch der Rechtsextremen heißt dies unter anderem »durchrasst«. Die NPD fordert dementsprechend, systematisch all jene aus der Volksgemeinschaft auszuschließen, die keine »europäischen Blutsanteile« haben. (Argumente für Kandidaten und Funktionsträger, NPD Parteivorstand – Amt für Öffentlichkeitsarbeit, 2006, 9)

Zwar wird hier vermieden, die angeblich existierenden Menschen»rassen« zu benennen oder offen deren Ungleichwertigkeit zu behaupten. Letzteres tun andere rechtsextreme Strömungen dafür umso deutlicher. So meint die in Deutschland seit 2000 verbotene ultrarassistische Organisation »Blood & Honour« etwa, dass nur Völker, »die der weißen Rasse angehören, als solche zu respektieren sind.« (zit. nach: Bundesamt für Verfassungsschutz: Symbole und Zeichen der Rechtsextremisten, 2006, 31)

Auch die in rechtsextremen Kreisen beliebte Marke »Masterrace« spricht aus, dass die »weißen« Träger/innen sich als Teil der »Herrenrasse« verstehen. An Häuserwänden Berlins taucht häufig das Keltenkreuz auf, das als Symbol für den Vorherrschaftsanspruch der »weißen Rasse« steht. Teilweise wird dieses Symbol mit Kürzeln rechtsextremer Strukturen kombiniert, so z.B. mit demjenigen der Autonomen Nationalisten Berlin (ANB), die auf diese Weise ihre rassistische Haltung markieren.

ANTISEMITISMUS

Im rechtsextremen Denken befindet sich die deutsche Volksgemeinschaft in einem existentiellen Abwehrkampf gegen die zersetzenden Strömungen und Erscheinungen der Moderne, deren Ursachen in einem klaren Freund-Feind-Schema personalisiert werden. »Die Juden« sind in diesem Schema das ultimative Gegenstück zur deutschen Volksgemeinschaft. Dieses Denken geht zurück auf die spezifische gesellschaftliche Position der jüdischen Bürger/innen im sich herausbildenden deutschen Nationalstaat im 19. Jahrhundert. Der sich entwickelnde moderne Antisemitismus sah »die Juden« nicht einfach als Fremde, d.h. zugewanderte Angehörige einer anderen Nation, sondern als diejenigen, die außerhalb der nationalen Ordnung der Welt stehen. Sie sprengten damit die zweiwertige nationalistische Logik von Freund und Feind, Innen und Außen, und wurden zum absoluten Gegenprinzip nationaler Identität.

Der Aufstieg weniger Jüdinnen und Juden in zentrale Funktionen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihre aus dem Mittelalter übernommene Identifikation mit der Geldwirtschaft ermöglichen zusätzlich eine ideologische Sichtweise, die sie mit transnationalen Charakteristika der Moderne wie Kosmopolitismus, Kapitalismus, Kommunismus und liberalen, universalistischen Werten identifiziert. Gegen diese Erscheinungsweisen der Moderne richten sich auch moderne Rechtsextreme.



→ Seite 59



→ Seite 60

GESCHICHTSREVISIONISMUS



→ Seite 61

Im Rechtsextremismus gilt der Nationalsozialismus nicht als schrecklichste Negativ-Zäsur der deutschen Geschichte, sondern ist vielmehr ein positiver Bezugspunkt. Nach 1945 konzentrierte sich die extreme Rechte zunächst auf die Leugnung bzw. Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen. Seit Mitte der 90er Jahre wurde dieser herkömmliche Geschichtsrevisionismus zunehmend durch eine Historisierung des Nationalsozialismus als eine unlängst »verjährte« Vergangenheit erweitert, mit der vor allem die historische Verantwortung nachfolgender Generationen und seine fortdauernde Relevanz in Frage gestellt werden. Für den heutigen Rechtsextremismus ist beides kennzeichnend. Einerseits werden nationalsozialistische Verbrechen mit widerlegten pseudowissenschaftlichen Gutachten geleugnet und auf zahlreichen Demonstrationen und Feierlichkeiten wird der nationalsozialistischen Funktionäre und Funktioneliten gedacht. Andererseits verschiebt insbesondere die NPD ihren Schwerpunkt auf gegenwärtige Problemlagen:

»Adolf Hitler und die NSDAP sind Vergangenheit. Hartz IV, Globalisierung und Veraländerung aber Gegenwart.«¹⁸

Um auf diese gesellschaftlichen Entwicklungen nach 1945 reagieren zu können, mussten jedoch einige konzeptionelle Erweiterungen bzw. Modernisierungen rechtsextremer Ideologeme vorgenommen werden.

MODERNISIERUNGEN: ETHNOPLURALISMUS, RECHTSEXTREME KAPITALISMUSKRITIK UND GLOBALISIERUNGSFEINDSCHAFT

ETHNOPLURALISMUS

Im Zuge der Entwicklung Deutschlands zu einem Einwanderungsland und als Gegenentwurf zur Multikulturalismus-Idee wurde das rechtsextreme Ideologiekonzept des »Ethnopluralismus« mit seiner Forderung nach einer weltweiten »friedlichen Koexistenz« ethnisch homogener Nationen entwickelt.

»Ziel [...] ist ein freies und identitätsstarkes deutsches Volk unter anderen freien und identitätsstarken Völkern.«¹⁹

Der biologistisch begründete Rassismus wird im Ethnopluralismus durch »Kultur« als angeblich unveränderliches Merkmal von Menschen und Gruppen erweitert. So wer-

den alle als kulturell fremd Definierten zum Feindobjekt. Der Zweck der Konstruktion bleibt der gleiche wie im biologistischen Rassismus, sie dient der ideologischen Begründung radikaler Ausgrenzungsforderungen und -handlungen. Damit reagiert der Rechtsextremismus auf die historisch neue Konstellation der »westlichen Begegnung« mit »dem Anderen«: Nicht mehr die Europäer verlassen ihren Kontinent, um als Kolonialist/innen andere Völker zu unterwerfen, sondern es wandern umgekehrt Teile der ehemals kolonialisierten Völker in die Zentren der westlichen Welt, vor allem auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen, insbesondere seit 1945.

Neu am ethnopluralistisch begründeten Rassismus ist, dass er mit Begriffen wie »kulturelle Identität« und »Tradition« an Vorstellungen in der gesellschaftlichen Mitte anschließen kann. Besonders perfide ist die Kombination des Ethnopluralismus mit einem Kultur- und Werterelativismus. Ethnopluralisten bestreiten, dass sie von einer Überlegenheit der Deutschen gegenüber andere Völker ausgingen, sie behaupten vielmehr, Respekt vor anderen Werten und Traditionen zu haben und gerade auch deshalb eine strikte Abgrenzung und Trennung der Kulturen am besten auf der Grundlage ihrer »angestammten« unterschiedlichen Territorien zu fordern:

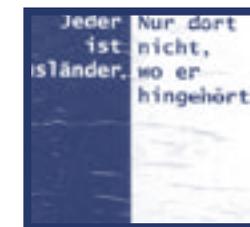
»Gerne spielen sich die Multikulti-Propagandisten als Menschenfreunde auf, dabei gibt es kaum etwas Völker- und damit Menschenverachtenderes als die multikulturelle Gesellschaft. Sie raubt nämlich allen Menschen ihre Heimat und Identität. Deutsche wie Nichtdeutsche, Einheimische wie Fremde werden sich selbst entfremdet.«²⁰

Rechtsextreme greifen damit Diskussionen aus der Multikulturalismus-Debatte auf, wenden diese aber nicht nur gegen dessen Verfechter/innen, sondern gegen jegliche Migrations- und Integrationspolitik.

Kulturelle Verschiedenheit wird im Ethnopluralismus zum »Wert an sich« verklärt, eine normative Rahmung fehlt gänzlich.

»Ich bin der Ansicht, dass die kulturellen Unterschiede, die Vielfalt der Völker und der Kulturen den eigentlichen Reichtum der Menschen ausmachen.«²¹

Wird die Erhaltung »kultureller Eigenarten« ohne Bezug zu Werteorientierungen zum Selbstzweck, macht der Bezug auf Menschenrechte keinen Sinn mehr. Letztlich verbirgt sich hinter dem Ethnopluralismus wie auch im biologistischen Rassismus eine Absage an universelle Werte, wenn auch mit einer neuen Begründungsfigur. Angesichts der veränderten Migrationsbewegungen in die westlichen Zentren fungiert er zudem als elegante, pseudo-humanitäre Begründung für Fremdenfeindlichkeit und die Abwehr von Migrant/innen. Ethnopluralistisch begründete Ausgrenzungsforderungen können vor diesem Hintergrund auch als rechtsextreme Lösung der Sozialen Frage verwendet werden.



→ Seite 62

RECHTSEXTREME KAPITALISMUSKRITIK

In Reaktion auf krisenhafte Entwicklungen im Zuge der neoliberalen Globalisierung konzentrieren sich Rechtsextreme zunehmend auf die Soziale Frage sowie Globalisierungs- und Kapitalismuskritik als Kampf- und Kampagnenthemen. Aktuelle Themen wie Proteste gegen die Hartz-IV-Gesetze werden dabei immer mit den rechtsextremen Kernthemen wie dem völkischen Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus verbunden. Rechtsextreme stehen für einen nationalen Sozialismus gegen den gegenwärtigen »rabiatischen Kapitalismus«, der »Armut, Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit« produziert und »immer mehr Menschen in unsichere Beschäftigungsverhältnisse« zwingt. (Klaus Dörre, in: Deutsche Zustände, 2007, 239) Sie liefern einfache Erklärungen und scheinbar einfache Lösungen für die zunehmend empfundene gesellschaftliche Ungleichheit.²²

Die strukturelle hohe Arbeitslosigkeit wird beispielsweise als einfaches Nullsummenspiel auf dem Arbeitsmarkt verstanden, in dem ein Zuviel an Arbeitskräften die Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen der Einzelnen verringert. Normative Grundlage für deren »gerechte« Verteilung und Teilhabe an ihnen ist im rechtsextremen Weltbild die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft.

»In Zeiten der Massenarbeitslosigkeit muss jede weitere Aufnahme von ausländischen Arbeitsplatzkonkurrenten und Sozialschnorrern unterbunden werden und die Ausländerrückführung in Angriff genommen werden. Es ist ein Gebot praktischer nationaler Solidarität, Arbeitsplätze sowie Sozialleistungen zuerst den eigenen Volksangehörigen zuteil werden zu lassen.«²³

Bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten werden hier rassistisch umgedeutet, indem Migrationspolitik bzw. Migrant/innen für die Arbeitslosigkeit der »Deutschen« verantwortlich gemacht werden. Diese Strategie der *Ethnisierung des Sozialen* gilt Rechtsextremen als mehrheitsfähig, denn sie kann an verbreitete Stimmungen in der Bevölkerung anknüpfen, zu denen auch Vorurteile wie jenes gehören, dass Menschen ohne deutschen Pass den Sozialstaat ausnutzen würden.

RECHTSEXTREME GLOBALISIERUNGSFEINDSCHAFT

Auch für die weltweiten Dimensionen der Globalisierung haben Rechtsextreme einfache, antisemitisch und antiamerikanisch unterlegte Erklärungen parat.

»Es handelt sich bei der Globalisierung um das planetarische Ausgreifen der kapitalistischen Wirtschaftsweise unter der Führung des großen Geldes. Dieses hat, obwohl seinem Wesen nach jüdisch-nomadisch und ortlos, seinen politisch-militärisch bestimmten Standort vor allem an der Ostküste der USA. Deshalb ist Globalisierung eine unverblümete Imperialismusstrategie der USA, um der ganzen Welt den von US-



→ Seite 63



→ Seite 60

Konzernen ausbeutbaren America Way of Life – besser: American Way of Death – aufzuzwingen.«²⁴

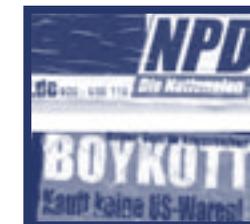
In der fundamentalen Globalisierungsfeindschaft der Rechtsextremen geht es nicht nur um eine Kritik der neoliberalen sozioökonomischen Veränderungen, sondern auch um die prinzipielle Ablehnung weltweiter Migration, der Funktionsverluste des Nationalstaates und der wahrgenommenen Bedrohung nationaler Kultur und Identität. Sie ist eng mit antisemitischen Verschwörungstheorien und einem stark ausgeprägten Antiamerikanismus verknüpft. Die Urheberchaft des sozialen Wandels wird einem internationalen jüdischen oder zionistischen Netzwerk zugeschrieben, das diese Prozesse im Geheimen und zu seinen Gunsten steuert. Dabei gelten die USA als Globalisierungszentrale, auf deren Wirken letztlich alle negativen Folgeerscheinungen zurückgeführt werden.

Aussagekräftig sind die Konzepte dabei weniger im Hinblick auf die Gestaltung des »nationalen Sozialismus« nach innen, als vielmehr mit Blick auf die Abgrenzungsbestrebungen im internationalen Kontext. Die Rekonstruktion einer sozioökonomisch abgeschotteten Nation, die durch »Ausländerrückführung« ethnisch bereinigt würde, ist der rechtsextreme Gegenentwurf zu den Globalisierungsprozessen.

Fazit: Rechtsextreme Orientierungen ernst nehmen. Politische Erklärungen vermitteln.

Die modernen rechtsextremen Weltbilder sind alter Wein in neuen Schläuchen. Auch hinter aktuellen sozialpopulistischen Forderungen wie »Arbeit zuerst für Deutsche« steht letztlich traditionell völkisches Denken. Es hilft jedoch nicht weiter, rechtsextreme Orientierungen als Desorientierung oder aber ausgefeilte rechtsextreme Denkweisen als unrealistische Utopien ewiggestriger abzutun. Denn mit den Modernisierungen ihrer traditionellen Weltbilder schaffen es Rechtsextreme, an alltagsweltliche Erfahrungen und weit verbreitete Sichtweisen unter Jugendlichen wie Erwachsenen anzuknüpfen. Daher sollten rechtsextreme Orientierungen als gefährliche Deutungsmuster der sozialen Realität ernst genommen werden.

Gerade weil rechtsextreme Weltbilder reale Problemlagen scheinbar erklären und schnelle Lösungsmöglichkeiten suggerieren, liegt eine langfristig ausgerichtete Querschnittsaufgabe der Präventionsarbeit darin, alternative Deutungsmuster der globalen Transformationsprozesse und gesellschaftlicher Ungleichheiten zu vermitteln sowie Jugendliche darin zu unterstützen, ihre Interessen im Sinne einer »humanen gesellschaftlichen Entwicklung« (Wilhelm Heitmeyer, Deutsche Zustände, 2007, 237) zu vertreten (s. Kapitel 3, Abschnitt »Rechtsextremer kultureller Subversion begegnen: Progressive Jugendkulturen stärken!«).



→ Seite 62



→ Seite 62

¹⁶Argumente für Kandidaten und Funktionsträger. Eine Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung, NPD Parteivorstand – Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Juni 2006, S. 14. ¹⁷Ebd., S. 8. ¹⁸Ebd., S. 34. ¹⁹Ebd., S. 27. ²⁰Ebd., S. 7f. ²¹Alain de Benoist: Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest der Kulturen, Berlin 1999. ²²91 % der Bevölkerung nehmen an, dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Vgl. Heitmeyer, Wilhelm 2007. In: Ders. (Hrsg): Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main, S. 237. ²³Argumente für Kandidaten und Funktionsträger. Eine Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung, NPD Parteivorstand – Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Juni 2006, S. 6f. ²⁴Ebd., S. 19.

BILDER-

DOKUMENTATION



**Rechtsextreme
Erlebniswelten**
Halbe,
November
2003
→ Seite 18



**Jugendkulturelle
Pluralisierung**
»Schwarzer
Block« der
»Länder-Soli-
Demo«, Berlin,
Januar 2004
→ Seite 18 und 25



**Rechtsextreme
Erlebniswelten**
Anti-Moschee-
Proteste,
Pankow-
Heinersdorf,
Juni 2006
→ Seite 34, 72, 82

Musik als Medium der Ideologisierung im Alltag
 CD-Cover: »Die Lunikoff Verschwörung«, Nachfolge-Band von »Landser« nach deren Verbot, die »Zillertaler Türkenjäger«
 → Seite 19 und 20



Kulturelle Subversion und Codes
 Code »18«: Adolf Hitler,
 Code »28«: internationales neonazistisches Musiknetzwerk »Blood & Honour«, Che Guevara und »Pali-Tuch«
 → Seite 20, 21, 82



Rechtsextremer Lifestyle
 »Thor Steinar«, »Maximum Hate«, »Consdaple«, »Masterrace«, »White-Power«-Faust in Anlehnung an die »Black-Panther«-Faust
 → Seite 21



Code »88«: verbotener Gruß »Heil Hitler«, »Odin statt Jesus«: Ablehnung des Christentums und Berufung auf den »germanisch-heidnischen Glauben«
 → Seite 21



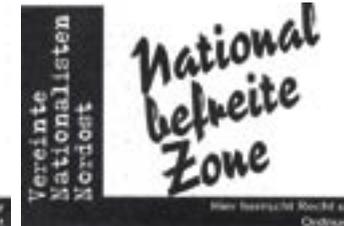
Szeneläden
 Wichtiger Teil der rechtsextremen Infrastruktur, Pankow, Bornholmer Straße
 → Seite 22

Aktions-orientierte Strukturen

Junge Nationaldemokraten (JN) marschieren mit Kameradschaften (KS), Berlin, 1. Mai 2004
→ Seite 25



Besetzung des öffentlichen Raumes
Rechtsextremes Territorialverhalten zeigt sich u.a. durch die Verbreitung von Aufklebern und Sprühereien mit rassistischem und nationalistischem Inhalt
→ Seite 28, 29, 30



Weibliche »Role Models« in der rechtsextremen Szene
Quelle: Infoportal Sued
→ Seite 26



Mädelsgruppe Kameradschaft Tor, Berlin, 1. Mai 2004,
Quelle: www.ks-tor.tk
→ Seite 26



»Anti-Antifa«
Gezielte Einschüchterungsversuche gegenüber politischen Gegner/innen: Anti-Antifa-Aktivist in Neukölln, Wahlkampf 2006, Tag der »ANB« – »Autonome Nationalisten Berlin«
→ Seite 30

»Nationale
Jugendarbeit«
Rechtsextreme
Kampagne in
Treptow-
Köpenick,
Dezember
2005
→ Seite 31



Gemeinschaft
Deutscher
Frauen (GDF)
Quelle: <http://www.g-d-f.de/>
→ Seite 33



Ideologische
Frauenerziehung
Logo der
»GDF«
Quelle: <http://www.g-d-f.de/>
→ Seite 33



Rechtsextreme
Weltbilder
Völkischer
Nationalismus,
Aufmarsch der
Jungen
Nationaldemo-
kraten (JN),
Oktober 2005
→ Seite 41



Rechtsextreme
Kapitalismus-
kritik
Berlin
Alexanderplatz,
8. Mai 2005
→ Seite 41



Rassismus
Aufkleber in
Pankow
→ Seite 42



Anti-
amerikanismus
Berlin, 2003
→ Seite 46



Antisemitismus
Z.O.G. steht für
»Zionist
occupied
Government«,
Berlin Hohen-
schönhausen,
1. Mai 2001
→ Seite 43



Antisemitismus
Graffiti im
Brosepark,
Pankow, 2001
→ Seite 43



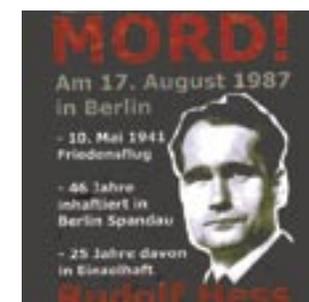
Geschichts-
revisionismus
Berlin,
8. Mai 2005
→ Seite 44



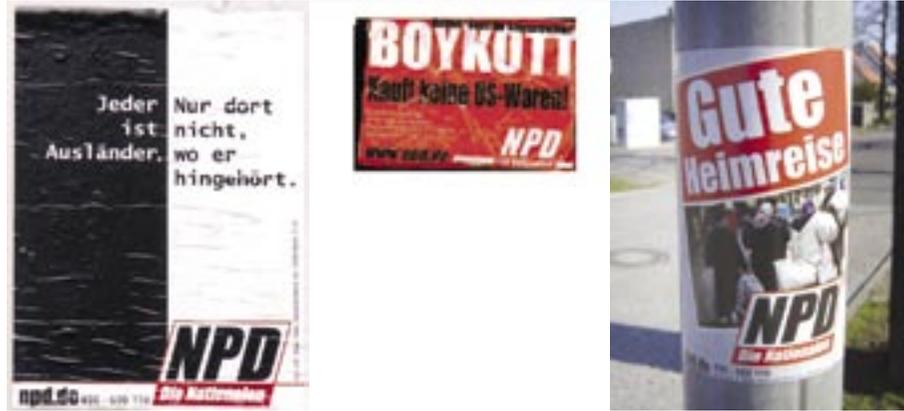
Geschichts-
revisionismus
Berlin,
8. Mai 2005
→ Seite 44



Geschichts-
revisionismus
und NS-
Glorifizierung
Jährliches
Rudolf Hess
Gedenken im
August
→ Seite 44



Modernisierte
rechts-
extreme
Weltbilder
Ethnopluralis-
mus, Anti-
Amerikanis-
mus, Rassismus
→ Seite 29, 45, 47



Rechtsextreme
»Kapitalismus-
kritik«
Berlin,
1. Mai 2004
→ Seite 46

Modernisierte
rechts-
extreme
Weltbilder
Rechtsextreme
Globalisie-
rungsfeind-
schaft,
1. Mai 2004
→ Seite 47



Rechtsextreme
»Kapitalismus-
kritik«
Berlin,
1. Mai 2006
→ Seite 46

Besetzung
sozialer
Themen durch
Rechtsextreme
1. Mai 2004
→ Seite 27



Rechtsextreme
»Kapitalismus-
kritik«
Arnstadt
(Thüringen),
April 2006
→ Seite 46

**Alternative
Besetzung des
öffentlichen
Raumes**
Fest für
Demokratie
und Toleranz –
gegen
Angsträume,
Schöneweide,
2005
→ Seite 75



Fest für
Demokratie
und Toleranz –
gegen
Angsträume,
Schöneweide,
2005
→ Seite 103



**Klare Positionie-
rung gegen Stör-
versuche von
Rechtsextremen**
Fest für
Demokratie
und Toleranz –
gegen
Angsträume,
Schöneweide,
2006
→ Seite 75



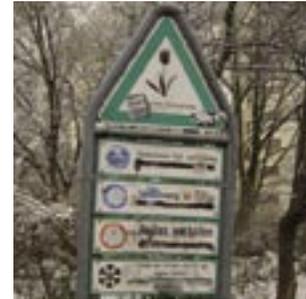
**Zeichen für
Demokratie –
gegen Rechts-
extremismus**
Projekt gegen
Angsträume:
Jugendliche
gestalten den
Fußgänger-
Tunnel am
S-Bhf Schöne-
weide, 2006
→ Seite 97



**Stärkung
alternativer
Jugendkulturen**
»Livin' concrete«
Die Bezirksbür-
germeisterin im
Gespräch mit
Jugendlichen,
Prerower Platz,
Berlin Lichten-
berg, 2004
(oben links)
»Parkmusik«
Ernst Thälmann
Park Pankow,
2005 und 2006
→ Seite 99
→ Seite 102



»Reviervhalten« durch
 Rechtsextreme
 Schmiererei
 Hakenkreuze,
 Keltenkreuze
 und »ANB –
 Autonome
 Nationalisten
 Berlin«
 Neukölln-
 Rudow
 → Seite 30



»Anti-Antifa«
 und Bedrohungs-
 szenarien
 »Lieber tot,
 als rot«, »wir
 kriegen euch
 alle« (rechts),
 »Antifa auf's
 Maul« (unten)



Odal-Rune

Öffentliche
Grünanlage:
Übersprühen
nicht-deutscher
Sprachen



»ANB –
Autonome
Nationalisten
Berlin«



»ANB –
Autonome
Nationalisten
Berlin«

**Rechtsextreme
Schmierereien**
in einer
Jugendfreizeit-
einrichtung in
Treprow-
Köpenick



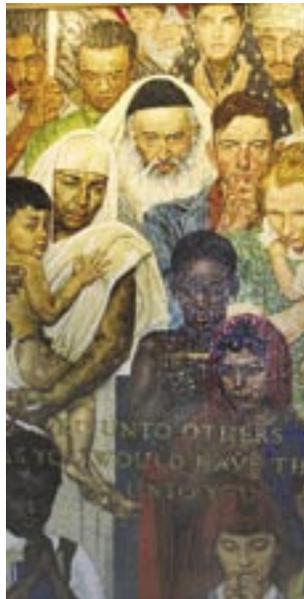
**Orientierung an
Menschen-
rechten**

Mosaik im UN-
Hauptquartier,
New York mit
der Inschrift:

»Do unto
others as you
would have
them do unto
you« Quelle:

www.flickr.com

→ Seite 74



PRÄVENTIONS- UND INTERVENTIONS-STRATEGIEN

IM UMGANG MIT RECHTSEXTREMEN ORIENTIERUNGEN UND IDENTIFIKATIONEN UNTER JUGENDLICHEN.



→ Seite 53

Durch die Existenz rechtsextremer Erlebniswelten besteht auch für Berliner Kinder und Jugendliche die Gefahr, in eine Umgebung hineinzuwachsen, die vielfältige rechtsextrem-orientierte Identifikationsangebote für Jungen wie Mädchen als »normal«, cool und angesagt bereithält. Das Potenzial an rechtsextrem-orientierten Mitläufer/innen und Sympathisant/innen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Berlin ist schwer zu quantifizieren. Nach einer bundesweiten Umfrage lag das *rechtsextreme* Einstellungspotenzial unter den 16- bis 24-Jährigen im Osten einschließlich Ost-Berlin bei 20%, im Westen einschließlich Berlin-West bei 10%.²⁵ Eine Erhebung aus dem Jahr 2005 stellt unter den 18- bis 24-Jährigen in Berlin ein *geschlossen rechtsextremes* Einstellungspotenzial von 5,5% fest.²⁶ Das Potenzial an *rechtsextrem-orientierten* Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Berlin dürfte sich eher im Bereich der zuerst genannten Erhebung befinden, weil diese Jugendlichen gerade kein geschlossen rechtsextremes Weltbild besitzen. Aus diesem Kreis Rechtsextrem-Orientierter werden immer wieder Einzelne von rechtsextremen Kadern und Aktivist/innen rekrutiert und stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden.

Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention ist also eine wichtige und langfristige Aufgabe, zu der Jugendarbeit, Zivilgesellschaft und Politik gleichermaßen beitragen können. Diese Herausforderung wird von vielen Zuständigen in Berlin wahr- und angenommen.

In diesem Kapitel werden erarbeitete Grundsätze, Handlungsstrategien und Methoden der Prävention und Intervention dargestellt, die vor dem Hintergrund der sozialpädagogischen Erfahrungen der Jugendarbeiter/innen einerseits und der Rechtsextremismus-Expertise der MBR andererseits fachlich angemessen und erfolgversprechend sind.

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE FÜR DIE SOZIALPÄDAGOGISCHE PRAXIS

QUALIFIZIERTE AUS- UND FORTBILDUNG GEWÄHRLEISTEN

Rechtsextremismus-Präventions- und -Interventionsarbeit stellt eine berufliche Spezialisierung dar, für die besondere Qualifikationen und Kompetenzen notwendig sind. Diese können in der Ausbildung erworben oder durch Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich angeeignet werden.

Eine professionelle Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus unter Jugendlichen beruht darauf, rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen sicher wahrnehmen und deuten zu können. Angesichts der kulturellen Modernisierung und Pluralisierung des Berliner Rechtsextremismus ist es schwieriger geworden, sich ausschließlich an Äußerlichkeiten zu orientieren. Handlungssicherheit können sich die Fachkräfte hier durch den Erwerb von Grundkenntnissen über rechtsextreme Musik, Symbole, Codes und Lifestyle, rechtsextreme Weltbilder sowie Ziele, Strategien und Aktionsschwerpunkte rechtsextremer Organisationen und Infrastrukturen verschaffen (s. Kapitel 1 und 2).

Die Erfahrungen der MBR zeigen auch, dass eine fachliche Spezialisierung (ob in der Ausbildung oder berufsbegleitend) auch einen Lern- und Selbstreflexionsprozess in Gang setzt. Insofern ist die Bereitschaft der Jugendarbeiter/innen, die eigene Weltanschauung in einem fortlaufenden Prozess zu reflektieren und sich Wissen z.B. über jene gesellschaftlichen Transformationsprozesse anzueignen, die von Rechtsextremen verkürzt erklärt werden, sehr hilfreich. Sowohl Ausbildungseinrichtungen für pädagogische Berufe als auch Träger der Jugendhilfe sollten es daher als ihre Aufgabe ansehen, Grundlagenwissen über den modernen Rechtsextremismus in ihre Curricula zu integrieren, um die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen zu vermitteln.

DEMOKRATISCHE WERTEORIENTIERUNG IN DER PRAXIS – KRITERIEN FÜR EINEN MENSCHENRECHTS-ORIENTIERTEN MINIMALKONSENS

Nach Erfahrungen der MBR, herrscht unter Jugendarbeiter/innen zuweilen Unsicherheit darüber, inwieweit die persönliche demokratische Werteorientierung auch professionell handlungsleitend sein kann – insbesondere dann, wenn mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen gearbeitet wird. Zudem weichen die individuellen Vorstellungen über eine solche Werteorientierung stark voneinander ab.

Es ist daher sinnvoll, innerhalb einer Einrichtung einen professionellen politischen Minimalkonsens zu erarbeiten, in dem Kriterien der Werteorientierung für die Präventions- und Interventionsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus formuliert werden. Idealerweise sollte ein solcher Diskussionsprozess möglichst viele Einrichtungen einbeziehen und in Regionen oder gar als kommunaler Standard Verankerung finden. Da

Werteorientierungen nicht verordnet werden können, sollte dies in einem kooperativen, demokratischen Verfahren geschehen, in dem Diskussionsvorlagen zunächst in einer Fachgruppe erarbeitet und später mit den Kolleg/innen aller Einrichtungen umfangreich diskutiert werden.

Im Folgenden werden Kriterien aufgeführt, die nach Einschätzung der MBR als Grundlage eines demokratischen und menschenrechts-orientierten Minimalkonsenses dienen könnten.²⁷

Die Orientierung an demokratischen Werten ist nicht gleichbedeutend damit, alle Meinungen (also auch explizit anti-demokratische) gleichermaßen tolerieren und unwidersprochen hinnehmen zu müssen. Rechtsextreme Positionen und Ziele widersprechen einem an den Grund- und Menschenrechten orientierten professionellen Selbstverständnis fundamental.

Grundvoraussetzung jeder sozialpädagogischen Praxis stellt die Orientierung an den Menschen- und Grundrechten dar. Das Grundgesetz fungiert als normative Rahmung des beruflichen Selbstverständnisses. Auf folgende fünf Punkte sollte in der Rechtsextremismus-Präventionsarbeit kontinuierlich Bezug genommen werden:

- Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen;
- Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen;
- Eintreten für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus;
- Bekenntnis zur Gewaltfreiheit;
- Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen

Menschenwürde bedeutet, dass allen Menschen von Geburt an Würde und grundlegende Rechte zukommen, die durch nichts verwirkt werden können. Im rechtsextremen Weltbild dagegen gewinnt der Einzelne seine Würde erst auf der Basis seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk und einer bestimmten Kultur. Daher steht immer das „Volk“ im Sinne einer Bluts- und Kulturgemeinschaft im Mittelpunkt rechtsextremen Denkens und Handelns, nicht der einzelne Mensch. Deshalb stehen rechtsextreme Menschenbilder in einem absoluten Gegensatz zu einer demokratischen Werteorientierung.

Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen

Alle Menschen sind gleichwertig und haben die gleichen Grundrechte. Im rechtsextremen Denken und Handeln dagegen werden Minderheiten offen diskriminiert. Nicht-Weiße, Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen gelten als ungleichwertig



→ Seite 68

oder prinzipiell ungleich. Zu den Zielen rechtsextremer Gruppierungen gehört es, eine abstammungs- und kulturhomogene Volksgemeinschaft durchzusetzen. Nicht-weiße Menschen gehören aus ihrer Sicht minderwertigen »Rassen« an und können daher, selbst wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, keine »Deutschen« sein.

Im rechtsextremen Denken spielen Frauen zwar – was oft übersehen wird – eine wichtige, aber dennoch systematisch ungleiche Rolle. Das dominierende rechtsextreme Rollenverständnis sieht Frauen als Garantinnen der biologischen Reproduktion der »deutschen Volksgemeinschaft«, als Hüterinnen des Heims und Verantwortliche für die ideologische Erziehung. Frauen werden im rechtsextremen Weltbild auf eine im Vergleich zu Männern systematisch ungleiche Rolle festgelegt. Daran ändert sich auch dadurch nichts, dass Frauen bisweilen auch die Rolle einer politischen Aktivistin zugestanden wird. Diese rechtsextremen biologistischen Ungleichwertigkeitsvorstellungen stehen einer geschlechterdemokratischen Ausrichtung entgegen.

Handlungsleitend für jede Form sozialpädagogischer Praxis sollte es von daher sein, zum Abbau von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, Alter oder Religion beizutragen.

Eintreten für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus

Das Grundgesetz verkörpert als Ganzes eine Abkehr von der menschenverachtenden nationalsozialistischen Politik. Im modernen Rechtsextremismus stellt der Nationalsozialismus dagegen einen positiven Bezugspunkt dar, seine Verbrechen werden verharmlost oder geleugnet. Ein positiver Bezug auf den historischen Nationalsozialismus, seine Verharmlosung oder der Versuch, ihn wieder zu beleben, widersprechen einem demokratischen Selbstverständnis grundlegend.

Das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit gilt ohne Einschränkungen für alle Menschen. Gewaltanwendung gegen Minderheiten oder »politische Feinde« ist jedoch die logische Konsequenz der menschenverachtenden Grundannahmen rechtsextremen Denkens, das von der grundsätzlichen Ungleichwertigkeit von Menschen ausgeht. Insbesondere für Angehörige von Minderheiten wird mancherorts bereits durch die Präsenz (gewaltbereiter) Rechtsextremer ein Klima der Einschüchterung geschaffen, das sie in der Wahrnehmung ihrer Grundrechte beeinträchtigt.

Daher muss ein weiteres Ziel sozialpädagogischer Jugendarbeit sein, dass innerhalb von Einrichtungen kein Klima von Einschüchterung und Bedrohung für nicht-rechte Jugendliche entstehen kann.



→ Seite 64

Das Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit

Während im Demokratischen Weltbild der einzelne Mensch unabhängig von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Behinderung im Mittelpunkt steht und folglich der Staat Verantwortung gegenüber jedem einzelnen Menschen trägt, folgt aus einem völkischen Denken eine Verantwortung einzig dem »Volk« gegenüber, dem sich die/der Einzelne unterzuordnen hat. Rechtsextreme Vorstellungen, die davon ausgehen, dass sich die/der Einzelne in allen Entwicklungsmöglichkeiten dem Wohl der »Volksgemeinschaft« unterzuordnen hat und diesem jederzeit geopfert werden kann, stehen somit in grundlegendem Widerspruch zu dem demokratischen Auftrag, zur freien Entfaltung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, der in § 1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als Grundsatz festgelegt ist.

Allgemein findet das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit seine Grenze dort, wo dasselbe Grundrecht anderer verletzt wird. In diesem Spannungsfeld allgemeingültige Grenzen für den Alltag der Jugendarbeit zu ziehen, ist schwer. In Bezug auf Rechtsextremismus bestehen Grenzbereiche aber dort, wo Personen menschenverachtende Inhalte vermitteln und dadurch negativen Einfluss auf die Entwicklung von anderen Jugendlichen nehmen. Diese Grenze gilt auch dort, wo durch die Anwesenheit von Rechtsextremen in einer Jugendfreizeiteinrichtung oder in ihrem Umfeld der Bewegungsspielraum nicht-rechter Jugendlicher eingeschränkt wird oder wo Jugendliche, die zu den »Feindgruppen« der Rechtsextremen gehören, bedroht oder angegriffen werden oder sich bedroht fühlen (s. »Interventionsmaßnahmen – Grundsätze und Empfehlungen«).

Auf der Grundlage eines solchen politischen Minimalkonsenses können unterschiedliche Handlungsstrategien in einer Einrichtung, in einem Bezirk oder einer Region entwickelt werden, die von der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen über die Stärkung demokratischer Jugendkulturen bis hin zu sozialräumlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus reicht.

HANDLUNGSSTRATEGIEN UND METHODEN

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Jugendarbeit dann einen wirksamen Beitrag zur Eindämmung des Rechtsextremismus unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen leisten kann, wenn sie sozialräumliche und jugendkulturelle Demokratieförderung und direkte Präventions- und Interventionsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus als zwei Seiten einer Medaille betrachtet. Neben der direkten pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sollte insbesondere auch die Attraktivität demokratischer Jugendkulturen systematisch gestärkt

werden. Wirksame Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus bedarf auch funktionierender Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen zwischen Jugendarbeiter/innen, Politik und Verwaltung. Schließlich sollte zivilgesellschaftliches Engagement nicht als Gegensatz zu Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit gesehen werden, sondern vielmehr als arbeitsteiliges und sich gegenseitig verstärkendes Vorgehen.

Der Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen unter Jugendlichen kann wirksam begegnet werden, wenn:

- Jugendarbeit verschiedene Handlungsstrategien kombiniert;
- Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus als Querschnittsaufgabe im System der Jugendarbeit verankert wird;
- Jugendarbeit mit zivilgesellschaftlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus sozialräumlich vernetzt wird.²⁸

Im Folgenden werden diese Handlungsstrategien beschrieben. Dazu gehören Qualitätsstandards und Methoden des pädagogischen Umgangs mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, Grundsätze und Leitlinien für Interventionsmaßnahmen, Hintergrundinformationen und praktische Tipps zur Stärkung demokratischer Jugendkulturen, Anregungen zur Vernetzung innerhalb des Systems der Jugendarbeit sowie Empfehlungen der Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Verwaltung.

PÄDAGOGISCHER UMGANG MIT RECHTSEXTREM-ORIENTIERTEN JUGENDLICHEN

Zu den Qualitätsstandards der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen gehört es, klare normative Ziele der eigenen Arbeit zu formulieren, Beziehungsarbeit als professionellen Arbeitsrahmen zu organisieren, präzise einzuschätzen, inwieweit die Jugendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen eingebunden sind und die Entwicklung der Jugendlichen in regelmäßigen Abständen mit den gesetzten pädagogischen Zielen abzugleichen.

Klare normative Ziele formulieren

Der Auftrag von Kinder- und Jugendhilfe ist es, junge Menschen »vor Gefahren für ihr Wohl (zu) schützen« (§ 1 Absatz 3 KJHG) und sie dazu zu »befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen, und sie zur Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und (...) Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen (zu) führen« (§ 14 Absatz 2 KJHG).

Vor dem Hintergrund einer demokratischen Werteorientierung lassen sich die allgemeinen normativen Zielsetzungen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugend-

lichen in drei Teilziele übersetzen: Erstens sollte innerhalb des direkten Spielraums der Jugendarbeiter/innen eine Beeinflussung durch rechtsextreme Medien oder Personen verhindert werden; zweitens sollten den Jugendlichen Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt werden, die sie in die Lage versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen und sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen; drittens liegt die positive und anspruchsvolle Perspektive darin, sie dabei zu unterstützen, eine an demokratischen Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Beziehungsarbeit als professioneller Arbeitsrahmen – Interesse an den Jugendlichen, Authentizität, Vertrauen, eigenständige Meinungsbildung

Eine tragfähige Beziehung zwischen Jugendarbeiter/innen und rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist die Basis für die Auseinandersetzung mit ihren Einstellungen. Zu den Kompetenzen von Jugendarbeiter/innen, die mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen arbeiten, gehört es daher, gegensätzlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Um eine professionelle Beziehung zu rechtsextrem-orientierten Jugendlichen zu etablieren, müssen Jugendarbeiter/innen ein ernsthaftes Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Jugendlichen haben. Umgekehrt müssen sie in Bezug auf ihre demokratische Werteorientierung authentisch bleiben. Die Kompetenz besteht dabei darin, die Jugendlichen zu verstehen ohne aber einverstanden zu sein.

Auch professionelle Beziehungen beruhen auf Vertrauen in die Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit des Gesagten und Mitgeteilten. Zugleich müssen Jugendarbeiter/innen davon ausgehen, dass rechtsextrem-orientierte Jugendliche von sich aus nicht im vollen Umfang mitteilen werden, wie weit sie in rechtsextreme Erlebniswelten eingebunden sind. Relevante Teile rechtsextrem-orientierter Lebensstile spielen sich außerdem in Sphären jenseits des direkten Wahrnehmungsbereiches von Jugendarbeiter/innen ab. Um ein realistisches Bild über das Ausmaß der Einbindung und politischen Orientierung der Jugendlichen zu gewinnen, ist es daher erforderlich, neben eigenen Beobachtungen und den Äußerungen der Jugendlichen auch Einschätzungen und Beobachtungen von Kolleg/innen, Eltern, Lehrer/innen und externen Einrichtungen einzuholen und mit einzubeziehen.

Jugendliche realistisch und differenziert einschätzen

Im Laufe der Beziehungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und im Austausch mit ihren Bezugspersonen müssen Jugendarbeiter/innen zu einer präzisen Wahrnehmung und Deutung des Ausmaßes der von den Jugendlichen vertretenen rechtsextremen Weltbilder (Ideologiedichte) und des Grads der Einbindung dieser Ju-

gendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen (Organisierungsgrad) kommen. Für diese Handlungsschritte der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind die folgende Frageliste und das Kriterienraster empfehlenswert.²⁹

Voraussetzung einer präzisen Einschätzung sind Kenntnisse über die rechtsextremen Ideologeme und Positionen, über die Symbole, Codes und Lifestyle-Elemente sowie über erlebnisorientierte Angebote in den Sozialräumen.

Frageliste – Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung

- *Kleidung/Symbole*: Welche Kleidungsmarken, Schriftzüge, Tattoos, Anhänger oder Aufnäher werden getragen?
- *Musik*: Welche Band/CD wird gehört, mitgebracht oder weiter gegeben?
- *Internet*: Welche Seiten werden aufgerufen? (Musik- und Kleidungsversände, Bands, rechtsextreme Organisationen/Netzwerke, Chat-Rooms)
- *Schimpfworte/Sprüche/Meinungen*: Was genau wird gesagt? Ist die Äußerung auf anwesende Dritte bezogen?
- *Propagandamaterial*: Welche Art von Propagandamaterial und von welcher Organisation wird mitgebracht oder weiter gegeben? (Aufkleber, Zeitungen, Flugblätter)
- *Aufenthalt in freizeit-bezogenen sozialen Zusammenhängen*: Hält sich der/die Jugendliche in rechtsextrem-orientierten Zusammenhängen auf oder werden von der rechtsextremen Szene offerierte Freizeitangebote wahrgenommen (Fußball/Eishockey, Kneipen/Clubs, Kinoabende, Wochenendausflüge, Treffpunkte im öffentlichen Raum)
- *Einbindung in Aktionen der rechtsextremen Szene*: Nimmt der/die Jugendliche an rechtsextremen Aktionen teil? Wenn ja, wann und an welchen? (Demonstrationen, Veranstaltungen, Konzerte, Klebe- oder Sprühaktionen)
- *Gewalt*: Neigt der/die Jugendliche zu Gewaltandrohung oder -ausübung? Ist er/sie beteiligt an gewalttätigen Übergriffen? Wenn ja: Was ist wann genau passiert? Gegen wen war die Gewaltandrohung oder -ausübung gerichtet?

Auf der Basis einer differenzierten Wahrnehmung von Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung sollte dann im zweiten Schritt analysiert werden, *wie weit* der/die Jugendliche in rechtsextreme Zusammenhänge eingebunden ist, und *wie ausgeprägt* sein/ihr rechtsextremes Weltbild ist. Denn auf diese Weise können die pädagogischen Handlungsstrategien zielgerichtet und zielgruppenspezifisch entwickelt und angewendet werden. Hier gilt es, die Grenzen pädagogischer Prävention und Intervention ebenso zu erkennen wie mögliche Zuständigkeiten anderer Instanzen, etwa der Justiz und/oder der Polizei.

Für eine solche Analyse des Organisationsgrades und der Ideologiedichte der Jugendlichen ist die folgende Frageliste empfehlenswert:

Frageliste Organisationsgrad und Ideologiedichte

- Aus welchen spezifischen Teilen der rechtsextremen Ideologie setzt sich das Weltbild der/des Jugendlichen zusammen?
- Wie ausgeprägt, umfassend und kohärent ist das rechtsextreme Weltbild bei der/dem Jugendlichen?
- In welchen sozialen Zusammenhängen mit rechtsextremem Hintergrund bewegt sie/er sich?
- Welche Rolle oder Funktion hat sie/er in rechtsextremen Erlebniswelten, Szenen oder Cliques?
- Wie verhält er/sie sich im Kontakt mit Personen jenseits der sozialen Zusammenhänge mit rechtsextremem Hintergrund?

Legt man diese Fragen zugrunde und versucht, Grade der Einbindung in rechtsextreme Erlebniswelten und Szenen sowie den Grad der Ideologiedichte als Analysehilfe zu unterscheiden, ergeben sich vier in dieser Hinsicht unterscheidbare Typen:

1. Sympathisant/innen
2. Mitläufer/innen
3. Aktivist/innen
4. Kader

Wichtig ist, dass diese Schematisierung lediglich Anhaltspunkte für eine genauere Einschätzung liefern soll; weder die vier Typen noch ihre näheren Erläuterungen sind wie Schubladen zu verstehen, in die ein Junge/junger Mann, ein Mädchen bzw. eine junge Frau eindeutig zugeordnet werden kann (s. tabellarische Übersicht Seite 84 und 85).

Sympathisant/innen und Mitläufer/innen begreifen ihre rechtsextreme Orientierung selbst meist nicht als politisch. Sie reflektieren ihre oft zu großen Teilen alltagsrassistischen und demokratiefeindlichen Anschauungen nicht als solche, sondern halten sie für eine gewöhnliche, normale Einstellung. Gleichwohl nehmen sie über rechtsextreme Medien (Musik, Internet, Publikationen) und über ihre sozialen Zusammenhänge (Cliques und Erlebniswelten) rechtsextreme Positionen und Slogans sowie Vorurteile und Stereotype als Deutungsmuster ihrer Realität auf bzw. geben sie weiter. Sie tragen also, ob gewollt oder nicht, ob bewusst oder unbewusst, zu einer »Normalisierung« rechtsextremer Orientierungen im (jugendkulturellen) Alltag bei. Zudem sind sie Zielgruppe und Kund/innen rechtsextremer Kulturindustrie, sie tragen also zu deren finanzieller Reproduktion bei.

Aufgrund der beschriebenen rechtsextremen kulturellen Pluralisierung und Subversion (s. Kapitel 1) ist die Identifikation von Sympathisant/innen und Mitläufer/innen an äußeren Merkmalen schwieriger geworden. Zugespitzt formuliert: fast jede/r Jugendliche kann rechtsextrem-orientiert sein, ohne dass das an Kleidung und Style erkennbar wäre. Wenn aber Mädchen oder Jungen rechtsextreme oder rechtsextrem-

konnotierte Kleidung oder Symbole tragen, kann es sich hierbei um eine offene Positionierung handeln, d.h. um den Versuch, als politisch wahrgenommen zu werden.

Im Grad der Einbindung bestehen Unterschiede zwischen Sympathisant/innen und Mitläufer/innen. So gleichen die Denkweisen von **Sympathisant/innen** oft denen der »Normalbevölkerung«, in der ja Vorurteile gegen Minderheiten sowie Ungleichheitsvorstellungen ebenfalls weit verbreitet sind und eine gewisse Normalität darstellen können.³⁰ Sympathisant/innen geben nur vereinzelt spezifisch rechtsextreme Slogans wieder, die von rechtsextremen Organisationen benutzt werden. Sie gehören dennoch zum Kreis Rechtsextrem-Orientierter, weil sie vor rechtsextrem-konnotierten Bezügen und Angeboten nicht zurückschrecken, sondern sich im Gegenteil stark dafür interessieren. So würden sie z.B. durchaus die NPD wählen, oder sie hören neben »normalen« auch rechtsextreme Bands. Sie bewegen sich unter »Gleichgesinnten« (Chat-Rooms, gemischte und rechtsextrem-orientierte Cliques). Vereinzelt können sie als Begleiter/innen in rechtsextremen Erlebniswelten auftauchen.

Die Weltbilder der **Mitläufer/innen** setzen sich ebenfalls aus weit verbreiteten Vorurteilen und Stereotypen zusammen, im Unterschied zu Sympathisant/innen tauchen hier aber vermehrt rechtsextreme Slogans, Parolen und ideologische Versatzstücke auf (s. Kapitel 2). Anders als bei Sympathisant/innen bewegt sich ihr Lebensstil auch deutlich innerhalb von rechtsextremen Erlebniswelten und/oder rechtsextrem-orientierten Cliques. Sie haben daher ggf. auch persönlichen Kontakt zu rechtsextremen Aktivist/innen und nehmen auch an politischen Aktionsformen der rechtsextremen Szene teil, z.B. an rechtsextremen Demonstrationen. Bei Mitläufer/innen besteht also die akute Gefahr, dass die subjektiv eher alltagskulturelle Identifikation sich zu einer politischen Orientierung und Lebensweise verdichtet.

Sympathisant/innen und Mitläufer/innen gemeinsam ist die Suche nach einer festeren Orientierung, deshalb können sie zusammenfassend als *rechtsextrem-orientiert* bezeichnet werden. Sie spielen keine aktive Rolle in der rechtsextremen Szene, bilden aber deren soziales Umfeld; ein Umfeld, in dem es eher normal ist, »rechts« zu sein oder »rechte« statt »demokratische« Jugendkulturen cool zu finden. Ihre Weltbilder sind weder vollständig rechtsextrem noch kohärent, ihre Lebensstile spielen sich nicht ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen ab.

Im Unterschied zu Kadern und Aktivist/innen gehen Sympathisant/innen und Mitläufer/innen mit ihren Weltbildern (eher) offen nach außen und suchen die inhaltliche Auseinandersetzung - auch mit Jugendarbeiter/innen. Zu beachten ist, dass gerade auch aus diesem Spektrum gewalttätige Übergriffe gegen Minderheiten verübt werden. Zwar handelt es sich hierbei in der Regel um ungeplante, spontane Gewalt. Dass sie aber ganz bestimmte Opfergruppen trifft (Migrant/innen, Schwule, Obdachlose etc.) verweist auf die rechtsextreme Orientierung dieser Taten. Auch wenn nach wie vor der Anteil männlicher Täter überwiegt, ist von einer differenzierten, teilweise spezifischen Beteiligung von jungen Frauen an rechtsextrem-motivierter Gewalt auszugehen. Zudem steigt der Anteil weiblicher Gewalt.³¹ Daher bieten sich vielfältige Ansatz-

punkte für pädagogische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen.

Bei **Aktivist/innen und Kadern** ist ein rechtsextremes Weltbild politische Überzeugung und Deutungsmuster der sozialen Realität sowie die Grundlage und die Rechtfertigung des eigenen politischen Handelns.

Anders als bei rechtsextrem-orientierten Sympathisant/innen und Mitläufer/innen ist bei **Aktivist/innen** das Weltbild geschlossen. Sie können ideologisch fundiert und taktisch versiert argumentieren, bilden das personelle Rückgrat des aktionsorientierten Rechtsextremismus, nehmen regelmäßig an rechtsextremen Veranstaltungen teil und bereiten sie auch vor. Ihr Leben bewegt sich fast ausschließlich in rechtsextremen Erlebniswelten, sozialen Zusammenhängen (Wohnen oder Freizeitaktivitäten mit »Kameraden«) und Strukturen. Ihr »Wissen« und taktisches Können speist sich u.a. aus rechtsextremer Lektüre und entsprechenden Schulungen. Aktivist/innen sind in der Regel nicht an Äußerlichkeiten zu erkennen, weil sie sich in der Öffentlichkeit strategisch-taktisch verhalten. Szenekenner/innen stellen für Berlin allerdings fest, dass sich bei rechtsextremen Aktivist/innen zunehmend ein an dem Outfit linker, junger Antifaschist/innen orientierter »Anti-Antifa-Style« durchzusetzen scheint (s. Kapitel 1).

Charakteristisch ist zudem eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft bzw. -tätigkeit gegen Minderheiten und vor allem politische Gegner, die hier – anders als bei Rechts-extrem-Orientierten – für politische Zwecke instrumentalisiert wird. Zugleich deckt sich diese militante Form der politischen Aktion mit der rechtsextremen Konstruktion von Männlichkeit, die von Gewalt und territorialem Verhalten bestimmt ist und im Zusammenhang steht mit rechtsextremen Strategien zur Besetzung des öffentlichen Raums.

Auch wenn die Zahl der weiblichen Aktivistinnen, die ebenfalls rechtsextreme Gewalt ausüben, steigt, handeln diese – im Gegensatz zu den gewalttätigen männlichen Aktivisten – nicht im Einklang mit der ihnen zugeordneten Rolle. Sie haben daher oft eine ambivalente Einstellung zur Gewalt. Aktivistinnen nehmen daher bei rechtsextremen Aktionen, der rechtsextremen Geschlechterteilung folgend, eher »weibliche« Rollen ein, d.h. sie agieren mehr im Hintergrund oder fungieren aus strategischen Gründen als Anmelderinnen von Demonstrationen, als Betreiberinnen von rechtsextremen Treffpunkten, als sogenannte »Anti-Antifa«-Fotografinnen etc.

Aufgrund ihrer aktionsorientierten Verhaltensweisen nehmen Aktivist/innen eine wichtige Scharnierfunktion zur Einbindung von Mitläufer/innen ein. Häufig stellen sie als Personen auch wichtige Kontakte zum Netzwerk Musik dar oder sind selbst als Musiker/innen aktiv.

Rechtsextreme **Kader** schließlich sind Führungskräfte von Kameradschaften, Funktionäre der rechtsextremen NPD oder auch Schlüsselpersonen rechtsextremer Musiknetzwerke und ähnlicher Gruppierungen und Organisationen. Sie blicken auf eine lange Sozialisation und »Karriere« innerhalb rechtsextremer Strukturen und Szenen zurück. Die Prägung durch rechtsextreme Erlebniswelten und die rechtsextreme Szene spielt eine große Rolle, vollzieht sich oft über viele Jahre und durchläuft in der Regel die drei genannten Typen als Phasen einer kontinuierlichen Entwicklung. Es gibt also einen politischen Reifungsprozess, der insbesondere zu einer politischen fundierten Argu-



→ Seite 53



→ Seite 54

mentationsfähigkeit führt. Hier lassen sich »Nachwuchskader« noch einmal unterscheiden von altgedienten Kadern.

Kader haben eine zentrale Funktion für die rechtsextreme Szene. Sie entwickeln die Konzepte und Strategien rechtsextremer Politik und setzen sie um. Sie agieren vorrangig im Bereich der Planung rechtsextremer Veranstaltungen, stehen als Redner/innen zur Verfügung oder publizieren in rechtsextremen Medien und treten als Wahlkandidat/innen für rechtsextreme Parteien an.

Obwohl sie im Zentrum rechtsextremer Strukturen stehen, haben Kader durchaus auch eine Scharnierfunktion im Hinblick auf die breite Bevölkerung. Im Inneren der rechtsextremen Szene können Kader ideologisch fundiert und fast widerspruchsfrei argumentieren, nach außen argumentieren und agieren sie gekonnt strategisch. Auch auf fundierte Gegenargumentationen finden sie oft eine schnelle Antwort und wehren Zweifel und Kritik mit typischen rechtsextremen Argumentationsfiguren (Weltverschwörung, Selbstinszenierung als Opfer des Systems etc.) ab. Darüber hinaus haben die Erfahrungen gezeigt, dass geschulte Kader sich inhaltlicher und rhetorischer Argumentationsschleifen bedienen und auf diese Weise in der Lage sind, sowohl die thematische Agenda von Gesprächen als auch die Rollenverteilung in diesen zu bestimmen.³²

Aktivist/innen und Kader stellen für die Jugendarbeit die größte Herausforderung dar. Das ergibt sich allein schon aus ihrer zentralen Stellung innerhalb des Rechtsextremismus und ihrer geschlossenen politischen Überzeugung. Je nach Anlass können sie ideologisch fundiert oder taktisch argumentieren, aktiv in Debatten eingreifen (Wortergreifungsstrategie) oder sich zurückhalten (z.B. im Studium, in der Ausbildung und im Arbeitsleben). Wenn Jugendarbeiter/innen oder Streetworker die argumentative Auseinandersetzung suchen, laufen sie oft ins Leere, weil Aktivist/innen und Kader es verstehen, einerseits Widersprüche oder Ambivalenzen zu verstecken, andererseits die Auseinandersetzung zur Übung und zur Demonstration der eigenen rhetorischen Kompetenzen zu nutzen.

Insofern bieten sich weder bei Aktivist/innen noch bei Kadern Ansatzpunkte für pädagogische Interventionen, die im Rahmen regulärer Jugendarbeit nach § 11 KJHG leistbar wären. Sehr wohl aber können und sollen Jugendarbeiter/innen ausstiegswillige rechtsextreme junge Erwachsene an spezialisierte Aussteigerhilfen vermitteln. Sie sollten in jedem Fall – auch im Rahmen eines Strafvollzugs oder von Resozialisierungsmaßnahmen – von spezialisierten Pädagog/innen und durch zielgruppenspezifische Maßnahmen begleitet werden.

Rechtsextreme Aktivist/innen und Kader können zudem direkte »Gegenspieler/innen« von Streetworker/innen oder Jugendarbeiter/innen im Werben um Jugendliche sein. Vor diesem Hintergrund gehört zum Bereich der Jugendarbeit auch ihr Schutz, insbesondere der Schutz von Mitarbeiter/innen. Hier sind Maßnahmen und Strategien zur Prävention, aber auch zur Intervention zu entwickeln; ihre Umsetzung fällt den politisch Verantwortlichen und den Verwaltungen im Bereich der Jugendarbeit zu.

Tabellarische
Übersicht:
Ausdrucks-
formen,
Organisations-
grad und
Ideologiedichte
rechtsextremer
Orientierung
Weitere
Erläuterungen
zu den Typen
»Kader«,
»Aktivist/in«,
»Mitläufer/in«
und »Sympa-
thisant/in«
siehe
→ Seite 80-83

Tabelle: Ausdrucksweisen, Organisationsgrad und Ideologiedichte rechtsextremer Orientierung (Kader, Aktivist/in)

Protagonist/in	Weltbild und deren Quelle	Einbindung	Funktion/Verhalten	Diskussionsverhalten
Kader	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild - in sich (fast) widerpruchsfreie ideologische Argumentation - langjährige Sozialisation und Karriere in rechtsextremen Szenen und Strukturen 	<ul style="list-style-type: none"> - steht im Zentrum rechtsextremer Strukturen - meist überregional, teilw. auch international vernetzt - bewegt sich (fast) ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen 	<ul style="list-style-type: none"> - Funktional/Führungskraft - Entwicklung von Strategien, Aufbau und Organisation von Strukturen - Vernetzung - regelmäßiger Redner/in - Vortragende - Autor/in - Anmelder/in 	<ul style="list-style-type: none"> - strategisch-taktisches Verhalten - geschulte Argumentation
Aktivist/in	<ul style="list-style-type: none"> - geschlossenes rechtsextremes Weltbild - ideologisch fundierte Argumentation - Sozialisation in rechtsextremen Szenen und Strukturen - Teilnahme an Schulungen 	<ul style="list-style-type: none"> - ist Teil rechtsextremer Strukturen - meist überregional vernetzt - Großteil des Lebensvollzugs in rechtsextremen Szenen und Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> - Basis des aktionsorientierten Rechtsextremismus - regelmäßige aktive Teilnahme an rechtsextremen Veranstaltungen - tragende Rolle bei rechtsextremen Veranstaltungen und Aktionen (Mobilisierung, Schutz, Vorbereitung von Transparenten und Propaganda) - gewaltbereit/-tätig - Bindglied zu MitläuferInnen und SympathisantInnen 	<ul style="list-style-type: none"> - strategisch-taktisches Verhalten

Tabelle: Ausdrucksweisen, Organisationsgrad und Ideologiedichte rechtsextremer Orientierung (Mitläufer/in, Sympathisant/in)

Protagonist/in	Weltbild und deren Quelle	Einbindung	Funktion/Verhalten	Diskussionsverhalten
Mitläufer/in	<ul style="list-style-type: none"> - rechtsextrem orientiertes Weltbild - rechtsextreme Parolen und ideologische Fragmente, z. T. widersprüchliche - Argumentation, zudem nicht auf alle Lebensbereiche angewandt - Konsum rechtsextremer Medien und Angebote (hauptsächlich Musik, Kleidung, Internet) 	<ul style="list-style-type: none"> - tritt hauptsächlich in kulturellen rechtsextremen Erlebniswelten auf - eingebunden in rechtsextrem-orientierte Zusammenhänge oder Cliquen 	<ul style="list-style-type: none"> - Basis der rechtsextremen Erlebniswelten - erlebnisorientierte Aktivitäten - auch illegale/ gewalttätige Aktionen - vereinzelt Teilnahme an politischen Aktionsformen, ggf. persönlicher Kontakt zu AktivistInnen - äußerlich wehrnehmbare Identifikation (Lifestyle) 	<ul style="list-style-type: none"> - Suche nach Orientierung - eher offenes Diskussionsverhalten
Sympathisant/in	<ul style="list-style-type: none"> - »rechts-orientiertes Weltbild - vertritt Stereotype und Vorurteile, vereinzelt Slogans aus der rechtsextremen Szene - vereinzelt Konsum rechtsextremer Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> - hält sich in gemischten und in rechtsextrem-orientierten Cliquen auf - vereinzelt Anbindung an rechtsextreme Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> - passiver Konsum (Musik, Chat-Rooms etc.) - äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) - keine Teilnahme an politischen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> - offenes Diskussionsverhalten

Quelle: Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR)

Cliquen- und Einzelfallarbeit

Wie andere Jugendliche bewegen sich auch rechtsextrem-orientierte Mädchen und Jungen häufig in Cliquen. Cliquen oder Peer-Groups übernehmen wichtige Sozialisationsaufgaben, im positiven wie im negativen Sinn. Sind solche Cliquen innerhalb einer Einrichtung anwesend, stellt sich für die Praxis die Frage, ob mit einer ganzen Clique gearbeitet werden kann und soll.

In Wissenschaft und Praxis wird teilweise die Auffassung vertreten, dass in jedem Fall mit einer ganzen Clique insofern gearbeitet werden sollte, als diese für die Jugendlichen eine wichtige Sozialisationsinstanz darstellt. Dagegen spricht, dass sich in rechtsextrem-orientierten Cliquen bestimmte Orientierungen und Identifikationen bestätigen und eventuell verstärken. Es gilt daher, Vor- und Nachteile der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Cliquen in jedem konkreten Fall genau abzuwägen.

Neben einer Analyse des Einbindungsgrades der einzelnen Jugendlichen müssen die Gruppenstruktur und -dynamik sowie deren Rolle in der jeweiligen Einrichtung und im Sozialraum berücksichtigt werden. Folgende Fragen sollten einer Gruppenanalyse zu Grunde liegen:

- Wie ist die Altersstruktur der Gruppe?
- Wie stellt sich das Geschlechterverhältnis in der Gruppe dar?
- Handelt es sich um eine im Ganzen rechtsextrem-orientierte oder weltanschaulich gemischte Clique?
- Existieren innerhalb der Clique ausgeprägte Hierarchien mit Meinungsführer/innen?
- Haben die Meinungsführer/innen ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild und/oder verfügen sie über Kontakte zu Rechtsextremen?
- Welche Außenwirkung hat die Clique in Bezug auf Minderheiten im Umfeld und auf das soziale Klima?

Die Ergebnisse der Fragen können als Entscheidungsgrundlage dafür dienen, ob mit der Clique als ganzer gearbeitet werden kann, oder ob der Fokus der sozialpädagogischen Arbeit auf einzelne, als pädagogisch erreichbar eingeschätzte Jugendliche innerhalb der Clique gelegt werden soll.

Methoden der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen

Grundsätzlich sind unterschiedliche sozialpädagogische Praxen von Jugendarbeit auch für die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen geeignet, z.B. Sport- und erlebnispädagogische Angebote, medienpädagogische Veranstaltungen oder Theater- und handwerkliche Projekte. Zu zielgruppen-spezifischen Arbeitsformen werden diese Praxen insoweit, als sie konzeptionell und methodisch auf die speziellen Hintergründe

rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ausgerichtet werden. Dabei sollten geschlechterreflektierende Ansätze, Aufklärungs- und Bildungsarbeit sowie ein sicherer Umgang mit Regeln und Verboten als Querschnittsaufgaben systematisch berücksichtigt werden.

Geschlechterreflektierende Arbeit

In der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen scheint eine gewisse Geschlechtsblindheit vorzuherrschen: Vorwiegend wird mit Jungen und jungen Männern gearbeitet, Mädchen oder junge Frauen geraten als Zielgruppe spezieller Angebote der Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus seltener in den Blick. Rechtsextreme Orientierungen sind jedoch gerade auch unter Mädchen und jungen Frauen verbreitet. Einstellungsmessungen zeigen, dass gerade auch bei (jungen) Frauen rechtsextreme Einstellungen stark ausgeprägt sind.³³ Sie sind Teil rechtsextrem-orientierter Cliquen, Freundinnen von männlichen Sympathisanten/Mitläufern/Aktivistinnen oder selbst Teil der rechtsextremen Szene. Und obwohl Jungen und junge Männer als Zielgruppe der Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus deutlich im Vordergrund stehen, herrscht ein Mangel an geschlechterreflektierenden Konzepten in der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen und jungen Männern. Mit anderen Worten: Die Zielgruppe ist in der Regel männlich, doch das Geschlecht der Zielgruppe und die damit einhergehenden Männlichkeitskonstruktionen werden kaum kritisch hinterfragt.

Eine konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen/Mädchen sollte folgende Überlegungen einbeziehen:

- Mädchen und junge Frauen sind konzeptionell und im Alltag systematisch als Zielgruppe der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention zu berücksichtigen.
- Geschlechterreflektierende Arbeit bedeutet, dass es nicht ausreicht, die gleichen Angebote für Jungen wie für Mädchen zu machen. Die »*Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern*« (§ 9 Absatz 3 KJHG) sollte in der Jugendarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch insofern umgesetzt werden, als sie diese Jugendliche dazu ermuntert und befähigt, sich kritisch mit überkommenen und spezifisch rechtsextremen Rollenvorstellungen auseinander zu setzen.
- Eine solche geschlechterreflektierende Arbeit setzt eine entsprechende Haltung der Jugendarbeiter/innen voraus. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und spezifisch rechtsextremen Rollenvorstellungen ist daher in die Fort- und Ausbildung zu integrieren.
- Geschlechterreflektierende Arbeit sollte nach den geschlechtsspezifischen Motivationen rechtsextremer Orientierung fragen, d.h. danach, was das jeweilige Interesse an rechtsextremen Erlebniswelten oder Positionen mit Vorstellungen über die eigene Männlichkeit oder Weiblichkeit zu tun hat.
- In der Arbeit mit männlichen Jugendlichen gilt es, den offenkundigen Zusammenhängen von rechtsextremer Gewalt, Dominanzverhalten und Männlichkeitsvorstellungen nachzugehen.

- In der Arbeit mit weiblichen Jugendlichen gilt es anzuerkennen, dass auch spezifisch »weiblich-zurückhaltende« Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung den Beginn einer politisch-kulturellen Selbstverortung darstellen können und ebenso ernst genommen werden müssen, wie »männlich-offensive« Ausdrucksweisen. Bei Mädchen/jungen Frauen sollte danach gefragt werden, inwieweit die Vorstellung, für »Heim und Herd« zuständig zu sein, subjektiv eine Entlastungsfunktion angesichts prekärer werdender Arbeitsmarktperspektiven ist.
- Zudem ist zu berücksichtigen, dass rechtsextreme Szenen und Organisationen mitunter aktive Frauenvorbilder stellen – wenn auch als Ausnahmen. Methoden in der Arbeit mit jenen Mädchen/jungen Frauen, die dahin tendieren, sich in einer offensiven Rolle in rechtsextremen Erlebniswelten zu verankern, sind also ebenfalls zu entwickeln.
- Schließlich sind die Auswirkungen rechtsextremer Geschlechterhierarchien zu berücksichtigen: (Rechtsextrem-orientierte) Mädchen/junge Frauen können angesichts des Herrschaftsanspruchs rechtsextremer Männer frauenverachtender Behandlung oder Gewalt ausgesetzt sein.

Aufklärungs- und Bildungsarbeit

Auch wenn bei rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine kulturelle Identifikation im Vordergrund steht, eignen sie sich über Lifestyle-Angebote sowie über Musik und Internet rassistische Vorurteile und Stereotype oder gar rechtsextreme Parolen und Slogans an. Die Auseinandersetzung mit diesen Deutungsmustern und Sichtweisen rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ist unabdingbar, wenn diese Jugendlichen darin unterstützt werden sollen, ihre Orientierung zu hinterfragen und als selbstschädigend zu erkennen. Geeignete Methoden dafür sind Argumentationsstrategien, wie sie im Rahmen von interkultureller und antirassistischer Bildungsarbeit oder der subversiven Verunsicherungspädagogik entwickelt wurden.

In der Weiterentwicklung der Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sollten folgende Überlegungen berücksichtigt werden:

- Mögliche Ansatzpunkte für Gespräche mit Jugendlichen sind deren Kleidung, Symbole, Musik sowie die Meinungen, die sie äußern. Prinzipiell eignen sich also sämtliche Erscheinungsformen des jugendkulturellen Rechtsextremismus für eine inhaltliche Auseinandersetzung. Unabhängig davon, ob den Jugendlichen die »objektive« Bedeutung bewusst ist oder nicht, sollte sie von den Jugendarbeiter/innen eingebracht und diskutiert werden. Die Pädagog/innen sollten daher Kenntnisse über rechtsextreme Weltbilder (s. Kapitel 2) sowie über die Bedeutung jugendkultureller Erscheinungsformen (s. Kapitel 1) haben.
- Erfahrungen zeigen, dass es auch für Jugendarbeiter/innen immer wieder Situationen gibt, in denen sie verunsichert im Umgang mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind – insbesondere bei alltagsrassistischen Sprüchen. Das hängt damit zusammen, dass insbesondere rassistische Ressentiments in weiten Teilen

der Gesellschaft als »normal« und zustimmenswert angesehen werden – auch Jugendarbeiter/innen machen hier keine Ausnahme. Selbstreflexion und Fortbildung der Professionellen spielen daher eine wichtige Rolle.

- Je nach Einschätzung der Situation können unterschiedliche Argumentationsstrategien geeignet sein: Sachliche Argumentation, ironisch-sarkastische Zuspitzung, Aufzeigen von Widersprüchen, Aufdecken emotionaler Ursprünge für spezifische Positionen bzw. Herausarbeitung »eigentlicher« Bedürfnisse (z.B. nach Anerkennung, Respekt, Lob etc.).
- Thematisch sollte sich die Aufklärungs- und Bildungsarbeit vor allem auf den Zusammenhang von Vorurteilen bzw. rechtsextremen populistischen Forderungen und aktuellen realen Problemlagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beziehen.
- Die Form der Aufklärungs- und Bildungsarbeit muss dem Bildungshintergrund der Jugendlichen angemessen sein. Es kann sich um ein eigenständiges Projekt (Trainings mit externen Fachleuten, interkultureller Austausch, Gedenkstättenfahrt, Begegnungen mit Überlebenden o.ä.) handeln oder lediglich um verbale und non-verbale Kommentare der Jugendarbeiter/innen im Alltag.

Sicherer Umgang mit Regeln und Verboten

Ein Großteil rechtsextrem-orientierter Jugendlicher zeigt seine Identifikation über entsprechende Kleidung oder Symbole nach außen. Einige dieser Symbole sind strafrechtlich relevant. Maßgeblich hierfür sind die §§ 86 und 86a StGB (Strafgesetzbuch).³⁴

Doch aufgrund des generellen Stilwandels der rechtsextremen Szene mit der Tendenz, immer neue jugendkulturelle Stile und Modemarken zu besetzen, werden durch entsprechende Kodierung zunehmend spielerischer auch Verbote umgangen. Der Großteil rechtsextremer, rassistischer oder antisemitischer Symbolik ist daher nicht strafrechtlich relevant (s. Kapitel 1).

Auch sollte nicht vergessen werden, dass ein Verbot nicht die rechtsextremen Inhalte und Weltbilder verschwinden lässt, sondern diese nur in andere Ausdrucksformen verdrängt. Begleitend muss daher die inhaltliche Diskussion stattfinden. Dasselbe gilt für Kleidungsmarken und rechtsextreme Musik. Bestimmte Bands oder einzelne ihrer CDs können auch unter das Jugendschutzgesetz fallen. Ihre Verbreitung unterliegt dann besonderen Einschränkungen.³⁵

Im Umgang mit rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Lifestyle-Elementen und Musik in Grenzbereichen straf- oder jugendschutzrechtlicher Bestimmungen sollten folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Im Vordergrund sollte immer die inhaltliche Auseinandersetzung stehen. Jugendarbeiter/innen sollten daher rechtsextreme und rechtsextrem-konnotierte Lifestyle-Elemente identifizieren können und ihre Bedeutung kennen.
- Verbote *können* im Rahmen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine Maßnahme unter anderen sein. Daher sollten Jugendarbeiter/innen straf- und

jugendschutzrechtliche Bestimmungen über rechtsextreme Medien und Lifestyle-Elemente kennen.

- Es sollte ein Bewusstsein darüber geben, dass es sich bei Verboten immer um eine Form von Oberflächenkosmetik handelt.
Sie dürfen die inhaltliche Auseinandersetzung nicht ersetzen.

Regelmäßiger Abgleich von Zielen und Entwicklungsverläufen

Die Beziehungsarbeit und methodische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen hat zum Ziel, diese Jugendlichen in die Lage zu versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen, sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen und eine an *demokratischen* Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Zu den Standards einer professionellen Arbeit sollte es gehören, diese Ziele mit dem Entwicklungsverlauf der Jugendlichen abzugleichen. Erfahrungsgemäß ist die Entwicklung solcher Jugendlichen im Verhältnis zu den Jugendarbeiter/innen von Diskontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet. Die Jugendlichen testen die Jugendarbeiter/innen aus, provozieren sie, entziehen sich und nähern sich wieder an. Diese Erfahrungen sind ebenso zu berücksichtigen wie die Tatsache, dass ihre Distanzierung von den eigenen Positionen und Identifizierungen prozesshaft verläuft und Zeit braucht.

Mittel- und langfristig sollte aber erkennbar werden, dass eine Distanzierung einsetzt. Folgenden Indikatoren können beispielhaft für eine beginnende Distanzierung von rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen sein³⁶:

- Ablegen von rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Symbolen (z.B. Anhänger, Aufnäher, Tattoos) und Kleidungsmarken;
- abnehmendes Interesse an rechtsextremer Musik;
- kein Aufsuchen von rechtsextremen Treffpunkten (öffentlicher Raum, Kneipen);
- Bruch mit rechtsextrem-orientierten Freundeskreisen;
- Versuch oder Interesse, Anschluss an einen neuen, nicht-rechten Freundes- und Bekanntenkreis zu bekommen;
- zunehmendes Interesse an nicht-rechter Musik, Konzerten etc.;
- zunehmende Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit eigenen Positionen;
- Erkennen von Widersprüchen der eigenen Orientierung;
- Erkennen von selbstschädigendem Verhalten;
- Zunehmende Äußerung von demokratisch-orientierten Positionen;
- Mitteilen von Erfahrungen und Ereignissen aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene.

Fazit

Die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist eine wesentliche Rechtsextremismus-Präventionsstrategie, die innerhalb der Jugendarbeit selbst geleistet werden kann und seit langem geleistet wird. Zugleich ist sie eine sehr anspruchsvolle Arbeit, für die Fachkräfte spezielle Kenntnisse und Kompetenzen benötigen. Allerdings wird es Jugendarbeiter/innen nur selten gelingen, Jugendliche dabei zu unterstützen, sich aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene zu lösen, wenn nicht im sozialen Nahraum greifbare und attraktive Alternativangebote für diese Jugendlichen existieren. Auch aus diesem Grund ist es sinnvoll, neben der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch auf die Stärkung demokratischer Jugendkulturen zu setzen. Denn nur wenn attraktive jugendkulturelle Formen der demokratischen Sinnstiftung existieren, erhalten diese Jugendlichen wieder individuelle Wahlmöglichkeiten, die für eine Umorientierung notwendig sind. Zunächst aber werden im folgenden Abschnitt Grundsätze und Leitlinien für den Fall skizziert, dass die Entwicklung rechtsextrem-orientierter Jugendlicher einen negativen Verlauf nimmt.

INTERVENTIONSMABNAHMEN – GRUNDSÄTZE UND EMPFEHLUNGEN

Die sozialpädagogische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen kann scheitern, wenn diese z.B. trotz aller Bemühungen stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden werden oder wenn sich im Zuge der Beziehungsarbeit herausstellt, dass ein/e Jugendliche/r entgegen der ursprünglichen Einschätzung bereits rechtsextrem gefestigt und stark in Strukturen eingebunden ist.

Resultat einer solchen Einschätzung kann sein, dass sich Leiter/innen einer Einrichtung entschließen, rechtsextreme junge Erwachsene von dem pädagogischen Angebot auszuschließen. Die Erfahrungen zeigen, dass sich das pädagogische Personal in diesem Moment weniger in einer politischen, dafür aber in einer fachlichen Grauzone bewegt. Dies gilt insbesondere dann, wenn Interventionen gegenüber rechtsextremen Aktivist/innen nicht nur einen zeitlich-räumliche Begrenzung des Aufenthaltes in der Einrichtung beinhaltet, sondern ein längerfristiges Hausverbot erteilt wird. Das Dilemma der Jugendarbeiter/innen zeigt sich wie folgt: So wichtig diese Art der Intervention aus gesellschaftspolitischer Sicht ist, so sehr kollidiert sie doch mit dem Kinder- und Jugendhilferecht, welches ausdrücklich ein Recht aller jungen Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung vorschreibt, ein Recht, das durch nichts verwirkt werden kann. Wird nun aber rechtsextremen Jugendlichen das Recht auf Partizipation in einer Jugendreinrichtung eingeräumt, so kann dasselbe Recht der anderen anwesenden Jugendlichen beschnitten werden.

Um so mehr ist es unerlässlich, die fachlichen Gründe für den Ausschluss aus dem pädagogischen Angebot unter den Kolleg/innen der Einrichtung und mit der Jugendbehörde umfangreich darzulegen und zu diskutieren.

Für eine fachlich-inhaltliche Begründung können die folgenden Grundsätze und Empfehlungen hilfreich sein:

- In Wissenschaft und Praxis hat sich als Konsens herauskristallisiert, dass pädagogische Arbeit mit ideologisch gefestigten und in Strukturen eingebundenen Rechtsextremen nicht möglich ist.
- Das KJHG schreibt einerseits ein Recht *aller* jungen Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung fest, das durch nichts verwirkt werden kann.³⁷ Andererseits findet Jugendarbeit dort eine Grenze, »wo Dienstleistungen für Zwecke genutzt werden (sollen), die ethischen Grundsätzen widersprechen« und »wo Ressourcen der Jugendarbeit (...) dazu benutzt werden (sollen), um gezielt rechtsextremistische Bestrebungen zu fördern«, also dort, »wo jemand primär oder nur deshalb kommt, um entsprechend zu agitieren.« (Franz Josef Krafeld, 2001, 283f)
- Kinder- und Jugendhilfe ist »für alle jungen Menschen zuständig, die in Deutschland leben.« (Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005, 9) Das sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit oder ohne Migrationshintergrund, alternative, links-orientierte oder rechtsextrem-orientierte Jugendliche oder junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr. Mit Angeboten entlang des Auftrages nach § 1 KJHG stehen freie und öffentliche Träger in Konkurrenz zu rechtsextremen Erlebniswelten und teilweise auch in Konkurrenz zu Angeboten organisierter Rechtsextremer. Im Rahmen ihrer 3-Säulen-Strategie »Kampf um die Straße, Kampf um die Köpfe, Kampf um die Parlamente« verfolgen die NPD, ihre Jugendorganisation JN und Freie Kameradschaften die Strategie, rechtsextrem-orientierte Jugendliche über rechtsextreme Erlebniswelten einzubinden. Ihr mittelfristiges Ziel ist es, in den unterschiedlichen Sozialräumen kulturelle Hegemonie zu erlangen. Beide Seiten bemühen sich also mit gegensätzlichen Zielen um rechtsextrem-orientierte Jugendliche. Jugendarbeit sollte rechtsextrem-orientierte Jugendliche »vor Gefahren für ihr Wohl schützen« (§ 1 Absatz 3 KJHG), indem sie gewährleistet, dass sie innerhalb einer Einrichtung nicht von rechtsextremen Aktivist/Innen angeworben oder dort über Absprachen in rechtsextreme Aktionen (Demonstrationen, Treffen in anderen Räumlichkeiten) eingebunden werden können. Jugendarbeit hat also eine Fürsorgepflicht gegenüber den anwesenden rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, die gegen das Recht von rechtsextremen Jugendlichen auf Förderung ihrer Persönlichkeit abgewogen werden sollte.
- Staatliche Jugendarbeit trägt insbesondere Verantwortung für jene Jugendliche, die von organisierten wie nicht-organisierten Rechtsextremen verdrängt oder bedroht werden. Sie soll auch deren »Benachteiligungen (...) vermeiden oder abbauen«, sie »vor Gefahren für ihr Wohl schützen« und »positive Lebensbedingungen« für sie »erhalten oder schaffen«. (KJHG) Insofern wäre einzubeziehen und zu prüfen, ob sich nicht-rechte und alternative Jugendliche durch die Präsenz eines oder mehrerer rechtsextremer Aktivist/Innen in ihrem Anspruch auf freie Entfaltung und Bewegungsfreiheit eingeschränkt sehen, ob sie sich bedroht fühlen, oder ob sie

letztlich, indem sie die Jugendeinrichtung nicht mehr besuchen möchten, schleichend verdrängt werden.

Jugendarbeit hat also eine Fürsorgepflicht gegenüber den anwesenden nicht-rechten und alternativen Jugendlichen, die gegen das Recht von rechtsextremen Jugendlichen auf Förderung der Persönlichkeit abgewogen werden sollte.

Die zuständigen Stellen in Verwaltung und Politik sollten zudem die Entscheidung einer Einrichtung, rechtsextreme Kader oder Aktivist/Innen von dem pädagogischen Angebot auszuschließen, praktisch unterstützen. Für eine solche konkrete Unterstützung der Jugendarbeiter/Innen ist es zum Beispiel hilfreich, wenn die zuständigen Stellen innerhalb von Politik und Verwaltung prüfen, ob eine bezirksweite Rahmenbenutzerordnung erlassen werden kann, die Leiter/Innen von Jugendfreizeiteinrichtungen die Möglichkeit geben, rechtsextremen jungen Erwachsenen den Zutritt zu der Einrichtung zu verwehren oder sie der Einrichtung zu verweisen. Eine kommunal verbindliche Benutzerordnung ist nicht nur eine ganz konkrete Unterstützung der Jugendarbeit und explizit engagierter Jugendarbeiter/Innen, sondern darüber hinaus ein wichtiges Zeichen dafür, dass sich auch die kommunalen Verantwortlichen in Politik und Verwaltung der Tatsache bewusst sind, dass Rechtsextremismus weder ein Jugendproblem darstellt noch die alleinige Aufgabe von Jugendarbeit sein kann. Die Unterstützung der Jugendarbeit durch Politik und Verwaltung ist ein wichtiger Schritt, um zu zeigen, dass Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Im Folgenden werden exemplarisch Empfehlungen der MBR dokumentiert, wie eine derartige Benutzerordnung aussehen könnte.³⁸

BENUTZERORDNUNG

»Ein Rechtsanspruch zur Nutzung der Einrichtung besteht nicht.

- a) Personen, die auf Grund ihres Verhaltens oder/und anderer Vorkommnisse die Besorgnis für eine Störung gefahrenfreien Aufenthalts in der Einrichtung begründen, kann der Eintritt verweigert bzw. können der Einrichtung verwiesen werden.
- b) Personen, die Organisationen angehören oder einer Szene zugeordnet werden können, in denen:
 - von einer ›rassisch‹ oder ›ethnisch‹ bedingten sozialen Ungleichwertigkeit der Menschen ausgegangen wird;
 - das Ziel verfolgt wird, eine ethnisch homogene Volksgemeinschaft bzw. Nation herzustellen;
 - das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration der UN abgelehnt wird;
 - Demokratisierung rückgängig gemacht werden soll;
 - oder in anderer Weise die Würde des Menschen verächtlich gemacht wird,
 kann der Zutritt zur Einrichtung verwehrt bzw. können der Einrichtung verwiesen werden.
- c) In der Einrichtung und auf dem Gelände ist untersagt:
 - in Wort und Schrift die Freiheit und Würde von Menschen verächtlich zu machen (z.B. durch Sexismus, Rassismus, Antisemitismus);
 - Schriften, Musik, Kennzeichen, Symbole und Codes mitzuführen, zu verwenden oder zu verbreiten, die Bedeutungsinhalte wie unter b) transportieren.

Gleiches gilt für entsprechende Grußweisungen. Sinngemäß gilt dies auch für die Benutzung des Internetzugangs der Einrichtung.«

Weitere Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendarbeit durch Politik und Verwaltung werden in den Abschnitten »Vernetzung von Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit: Jugendarbeit, Politik und Verwaltung« sowie »Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft« weiter diskutiert.

RECHTSEXTREMER KULTURELLER SUBVERSION BEGEGNEN: PROGRESSIVE JUGENDKULTUREN STÄRKEN!

Die Bestrebungen einer direkten rechtsextremen kulturellen Subversion von Jugendkulturen können auf mehr oder weniger förderliche Rahmenbedingungen im jugendkulturellen Mainstream treffen. Hatten bis in die 90er Jahre jugendkulturelle Codes und Musik überwiegend eine progressiv-alternative Prägung, folgte darauf eine weitgehende Entpolitisierung jugendkultureller Identifikationen mit konservativeren Bezügen und schließlich eine deutliche kulturelle Verschiebung nach rechts.

Heute lassen sich rechtsextrem(-orientiert)e Weltbilder und Einstellungen problemlos mit Pop, HipHop oder Elementen des Punkrocks kombinieren, ohne sich in Widersprüche zu verstricken. Die zunehmende Heterogenität rechtsextrem(-orientiert)er Lifestyles macht es Jugendlichen möglich, Versatzstücke verschiedener kultureller Codes und Musikstile zu kombinieren. Eine Übereinstimmung mit völkisch unterlegten Weltbildern ist nicht mehr erforderlich, entscheidender ist, dass z.B. nationalistische Töne feste Bestandteile des popkulturellen Mainstreams geworden sind. Diese Normalisierung ist das eigentliche Problem: Einzelne Facetten rechtsextremer Weltbilder gehören zum guten Ton, sie sind nicht erschreckende Ausnahme, sondern gängige Ware. Eine klare Grenzziehung zu rechtsextremen Bands fällt angesichts dieser kulturellen Verschiebung nach rechts schwer.

Will Jugendarbeit der Ausbreitung rechtsextremer Orientierung im Kulturellen entgegenwirken, sollte die Auseinandersetzung mit Versatzstücken rechtsextremer Weltbilder im popkulturellen Mainstream im Fokus stehen. Wie Elemente rechtsextremer Weltbilder im popkulturellen Mainstream inszeniert werden, und wie sinnvolle Handlungsstrategien aussehen können, um dieser kulturellen Subversion zu begegnen, soll am Beispiel von Nationalismus, Geschichtsrevisionismus und Sexismus exemplarisch gezeigt werden.

Nationalismus und Geschichtsrevisionismus im kulturellen Mainstream

Popkultur stellt keinesfalls einen von der Gesellschaft isolierten Raum dar. Popkultur zeichnet auch Diskurse um Volk, Heimat und Nation nach und gibt diesen einen musikalischen Ausdruck. Dementsprechend finden sich diese Themen auf CD, Vinyl und Kleidungsmarken ebenso wie im Allgemeinen gesellschaftspolitischen Diskurs. Auch nationalistische und geschichtsrevisionistische Positionen und Meinungsbilder werden innerhalb von Alltagskultur normalisiert, sie artikulieren sich als modern und angesagt.

Nationale Identifikation kann patriotisch oder nationalistisch geprägt sein. Sie kann Stolz auf soziale oder politische Errungenschaften beinhalten oder einen »pauschalen« Stolz auf das eigene Land mit teilweise fließenden Übergängen zum Gefühl, einem Volk und einer Kultur anzugehören. Es ist interessant festzuhalten, dass nach wissen-

schaftlichen Befunden auch ein »gesunder patriotischer Nationalstolz« keine positiven Effekte im Sinne einer Abnahme von Vorurteilen hat, sondern vielmehr »im Umgang mit Nationalismus, aber auch mit Patriotismus große Vorsicht geboten ist.« (Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ, in: Wilhelm Heitmeyer, 2007, 146f.)

Von einer solchen Vorsicht ist im popkulturellen Mainstream jedoch wenig zu spüren. Vielmehr plädiert beispielsweise Inga Humpe von der Berliner Band *2Raumwohnung* für eine Radioquote deutschsprachiger Lieder, weil sie einen Verlust »deutscher Identität« befürchtet.

»Vielleicht sollten sich die Leute klarmachen, dass es um den Verlust unserer Identitäten, unseres geistigen Erbes geht, wenn nicht bald etwas geschieht.«³⁹

Humpe ordnet sich hier in einen Diskurs ein, der die deutsche Sprache als zentrales Merkmal deutscher Kultur bedroht sieht durch englischsprachige Liedtexte und anglo-amerikanische Einflüsse. Das als nicht-deutsch identifizierte erscheint als unvereinbar mit der eigenen (nationalen) Identität.

Dieses Thema wird auch andernorts bedient. Musikmagazine schwärmen vom neuen »German Liedgut« oder Samplern wie »Neue Heimat« (2003–2005), auf denen Stücke präsentiert werden, die eins gemeinsam haben: »Aus deutschen Landen sollten sie bzw. ihre Interpreten sein.« (<http://www.ichwillspass.de/ndw/check/heimat.htm>, Plattenpräsentation)

Der Bezug auf die »deutschen Lande« weist deutlich über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Es geht darum, einen »deutschen Kulturraum« zu definieren bzw. zu etablieren, der sich unter anderem an Hand der Sprache abgrenzen lässt.

Dieser Diskurs zur Stärkung einer angeblich bedrohten »deutschen Identität« über die Sprache steht auch im Kontext seines umfassenderen Versuchs, den »Popstandort Deutschland« gegen anglo-amerikanische Einflüsse im Musikgeschäft zu stärken. Der *American Way of Life* gilt vielen nicht mehr als positiver Bezugspunkt, sondern als Ausdruck einer kulturellen Invasion im Zuge der Globalisierung, die national-kulturelle Ausprägungen verwischt.

Zugleich wird dieses Bild des Verlusts der eigenen Kultur bzw. Identität durch eine bedrohliche Globalisierung des »American Way of Death« in vielen rechtsextremen Publikationen ideologisch zugespitzt verbreitet. Es ist fester Bestandteil rechtsextrem(-orientierter) Weltbilder. Von daher war es nicht verwunderlich, dass die rechtsextreme Szene Forderungen nach einer »deutschen Quote« als Steilvorlage benutzte. So kommentierte die »Junge Freiheit« 35/1996 auf dem Titel: »Englisches Gedudel stoppen!« und lobte den Musiksender »Viva« dafür, das bei ihm bereits 40% der gespielten Musik deutsche Produktionen seien.

Für einen bestenfalls unvorsichtigen Umgang mit Nationalismus/Patriotismus steht auch die Band MIA. Vor einigen Jahren veröffentlichte sie Promotion-Fotos der Bandmitglieder in den Farben schwarz-rot-gelb. Ihr Ziel war es, »die schwere Bedeutung der deutschen Farben neu zu belegen.«⁴⁰

In die Nationalfarben gehüllt singt die Sängerin in dem Lied »Was es ist« (2003): »Fragt

man mich jetzt, woher ich komme/tue ich mir selbst nicht mehr leid (...). Wohin es geht, das woll'n wir wissen/und betreten neues deutsches Land.«

Der Text macht deutlich, dass es um eine Neupositionierung gegenüber einer deutschen Identität geht, auf die man sich jenseits der deutschen Geschichte positiv beziehen und stolz sein kann. »Bin nicht mehr fremd in meinem Land« heißt es dann auch zu Beginn des Liedes, als ob die Erinnerung und Übernahme von Verantwortung für die Folgen des Nationalsozialismus eine Entfremdung bedeuteten. Insgesamt ist der Text eine deutliche Absage an die Zeit, in der man sich nicht unvoreingenommen auf Deutschland beziehen konnte. Es scheint, als ob eine Orientierung in die Zukunft nur durch das Abschneiden der nationalsozialistischen Vergangenheit erreicht werden könne. In diesem Sinne sollen »frische Spuren in den weißen Sand« gemacht werden. Sowohl die »Junge Freiheit« als auch die NPD-Zeitung »Deutsche Stimme« zeigten sich begeistert von so viel »nationaler Normalisierung« und feierten die Band MIA als entscheidenden Sieg im »Kulturkampf.« (Deutsche Stimme 01/2004)

Dass der Blick durchaus auch im Bewusstsein deutscher Geschichte nach vorne gerichtet werden kann, ohne dass dafür ein Schlussstrich erforderlich ist, zeigen andere Künstler/innen und Musikprojekte, auf die unten noch Bezug genommen wird.

Auch vor dem HipHop, einst Ausdruck von Protest und linker Subkultur, macht dieser Trend der Normalisierung von Nationalismus und Geschichtsrevisionismus nicht halt. So veröffentlichte der Berliner Rapper Fler 2005 ein Album mit dem Titel »Neue deutsche Welle«. Die Beschreibung einer unpolitischen Spaß-Musikrichtung der 80er Jahre erfährt hier eine Verschiebung in rechtsextrem(-orientierte) Deutungszusammenhänge. Während Fler in dem zum Album gehörenden Video »Schwarz-Rot-Gold, hart und stolz« rappt, landet ein Adler auf seinem Arm. Im Video bedient Fler sich einer Ästhetik, wie man sie schon von Rammstein und anderen Bands kennt: martialisch, voll mit (nationalen) Symbolen wie Fahnen, Adler, Feuer etc. Flers Label Aggro Berlin bewarb das Album mit dem Slogan »Am 1. Mai wird zurück geschossen« in Frakturschrift. Die Assoziation zu dem Zitat »Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurück geschossen«, mit der der Beginn des 2. Weltkrieges durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen propagandistisch umgedeutet wurde, war offensichtlich gewollt. Die Ästhetisierung von nationalsozialistischen Phrasen gilt nicht mehr als Tabubruch, sondern ist probates Mittel, um die Verkaufszahlen zu steigern.

Handlungsempfehlungen und -strategien

Nationalismus und Geschichtsrevisionismus sind ideologische Koordinaten eines poppig und leicht daherkommenden Projektes, eine neue nationale Identität jenseits von Erinnerung an und Verantwortungsübernahme für die deutsche Vergangenheit zu schaffen. Rechtsextreme Bands können mit ihren ideologisch deutlicher gefärbten Angeboten hieran nahtlos anknüpfen. Ihre Definition von Ein- und Ausschlusskriterien bzw. von Zugehörigkeit zu einem »deutschen Volk« haben Eingang gefunden in den



Mainstream und bewirken so eine kulturelle Verschiebung nach rechts. »Deutschsein macht wieder Spaß« schreibt die »Junge Freiheit« entsprechend (Manuel Ochsenreiter, Junge Freiheit, 03.09.2004).

Die rechtsextreme kulturelle Subversion funktioniert also nicht nur deshalb, weil sie sich in allen jugendkulturellen Stilen verankert, sondern indem sich mit – und mehr noch ohne – ihrem Zutun die Koordinaten des jugendkulturellen Mainstreams deutlich nach rechts verschoben haben. Vorurteile gegenüber Minderheiten sind indessen selbstverständliche Bestandteile der erwachsenen Normalgesellschaft. Rechtsextremes Gedankengut findet sich in allen Teilen der Gesellschaft. Von daher verwundert es nicht, dass sich auch Versatzstücke rechtsextremer Weltbilder in den Texten und in der Ästhetik des jugendkulturellen Mainstreams wiederfinden.

Insofern sollte Jugendarbeit, will sie präventiv gegen Rechtsextremismus wirken, dieser kulturellen Subversion begegnen, indem sie vor allem den »ganz normalen« Nationalismus in den Fokus der Auseinandersetzung rückt. Denn eine hohe nationale Identifikation und der pauschale, unreflektierte Stolz auf das eigene Land gehen, wie wissenschaftliche Befunde belegen, in der Regel mit Fremdenfeindlichkeit einher.⁴¹

Statt »das Land (...) unter Mithilfe von Massenmedien mit Identitäts- und Patriotismus-Kampagnen zu überziehen« sollte »eine breit angelegte Erziehung zur Demokratie« einsetzen, »die insbesondere für jüngere Menschen mit der Erfahrung effektiver politischer Partizipation verbunden sein muss.«⁴²

Dies soll nicht heißen, »trockene« Bildungsveranstaltungen durchzuführen, sondern an den Interessen, Bedürfnissen und den sozialen Zusammenhängen von Jugendlichen anzuknüpfen.

Progressive Jugendkulturen stärken

Die Förderung von alternativen und emanzipatorischen Jugendkulturen ist wichtiges Element der Auseinandersetzung mit kultureller Subversion. Konkret kann dies heißen, über bauliche, stilistische und konzeptionelle Gestaltung einer Einrichtung zu signalisieren, dass alternative Jugendliche willkommen sind. Grundsätzlich sollte der Abbau von Diskriminierungen Ziel von Jugendarbeit sein. So brauchen Mädchen und junge Frauen Räume, in denen sie sich Kompetenzen aneignen können, die ihnen in gemischten Zusammenhängen vielleicht nicht zugetraut oder »ganz natürlich« von Jungen übernommen werden. Keinesfalls sollte davon ausgegangen werden, dass Mädchen und junge Frauen per se unpolitischer als Jungen sind sondern gleichermaßen anfällig für Rechtsextremismus und Rassismus. HipHoper brauchen Räume, in denen sie Battles und Moves ausprobieren, Skater brauchen Pipes, Sprayer Flächen, wo sie sich austoben können, Punk- oder Rockbands Proberäume usw.. Jugendarbeit kann progressive Jugendkulturen also stärken, indem sie Proberäume zur Verfügung stellt,

auf Kulturveranstaltungen in den Einrichtungen progressive Bands spielen lässt und nach Möglichkeit auch immer darin eingebettete inhaltliche Diskussionsprozesse initiiert.

Ideen für die Ausgestaltung progressiver Kulturarbeit in der Jugendarbeit geben die Projekte *I can't relax in Deutschland* und das *Ladyfest*:

Auf nationalistische Töne in der Popkultur gab und gibt es zahlreiche Reaktionen aus der Musikszene selbst. Sie zielen darauf, den popkulturellen Mainstream wieder mit progressiven und humanistischen Werten zu besetzen. Zu nennen ist hier beispielsweise der 20 Stücke umfassende Sampler *I can't relax in Deutschland*. Für dieses Projekt haben sich 20 Bands und Künstler/innen zusammengetan und einen Reader mit Texten herausgebracht, die sich kritisch mit »popkulturellen Bezügen auf die Nation« auseinandersetzen. Liedtexte wie Reader bieten Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung mit Nationalismus im Pop nicht nur auf musikalischem Wege. Auf der Webseite des Projektes finden sich weitere Texte, Informationen und Links zu ähnlichen Projekten sowie Veranstaltungshinweise.⁴³

Eine geschlechterreflektierende Arbeit sollte auch in der Präventionsarbeit gegen kulturelle Subversion nicht fehlen. Denn das Musikgeschäft ist immer noch männerdominiert und traditionelle Geschlechterrollen (männliche wie weibliche) werden massenhaft reproduziert. Sowohl in vielen Liedtexten, wie in Strukturen des Musikgeschäftes dominieren sexistische Stereotype oder sind Frauen unterrepräsentiert. Dargestellt als leicht bekleidete Autowäscherin in einem HipHop Video oder in Liedtiteln wie »Du Schlampe, du Drecksau« des Punkrockers Joachim Deutschland werden hier reaktionäre Frauenbilder inszeniert. Auch hier gibt es Anknüpfungspunkte für das völkische Frauenbild rechtsextrem(-orientierter) Ideologien, welche die Frau auf die erzieherische, häusliche Rolle als Erhalterin der Familie festschreiben wollen.

Ideen für eine geschlechterreflektierende Arbeit im Hinblick auf Mädchen und junge Frauen bietet das Frauenmusikfestival »Ladyfest«. Dieses selbstorganisierte Event für Frauen und Mädchen mit Workshops, Konzerten und Diskussionsveranstaltungen fand in der Bundesrepublik erstmals 2003 in Berlin statt. Das Konzept, Frauen und Mädchen den Raum zu geben, ihre Kunst zu präsentieren und sich zu vernetzen, stieß auf einen großen Bedarf. Mittlerweile gibt es in ca. acht verschiedenen Städten in der Bundesrepublik Ladyfeste.⁴⁴ Das Ziel, Geschlechterstereotype zu durchbrechen, verfolgt auch das Projekt Female HipHop, das in der HipHop- und Breakdance-Kultur Projekte und starke Rollen von Frauen sichtbar macht, Vernetzung betreibt und Know-How in Newsgroups austauscht.⁴⁵

Partizipation von Jugendlichen ermöglichen – demokratische Orientierungen stärken

Demokratische Identifikationen stellen sich auch in einer demokratisch verfassten Gesellschaft nicht automatisch her. Es ist also sinnvoll, die Adaption demokratischer Ver-



→ Seite 65

haltensweisen und entsprechender politischer Orientierungen unter Jugendlichen aktiv zu unterstützen. Dies bedeutet einerseits, die Mit- und Selbstbestimmung von Jugendlichen zu ermöglichen, um demokratische Verfahrensweisen erfahrbar zu machen, andererseits politische Bildungsarbeit in der pädagogischen Praxis zu verankern. Beides gilt insbesondere auch für Jugendliche, die sich in progressiven Jugendkulturen bewegen. Denn eine kulturell nicht-rechte oder alternative Orientierung bedeutet nicht automatisch, dass diese Jugendlichen über eine fundierte Kompetenz zur Deutung ihrer sozialen Realität und der gesellschaftlichen Zusammenhänge verfügen, oder einen Bezug zwischen »der Demokratie« und ihrem Alltag herstellen. Beides wäre aber Voraussetzung dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich mit der Demokratie identifizieren und sie im Alltag aktiv gestalten und verteidigen. Demokratieförderung ist eine wesentliche Präventionsstrategie gegen Rechtsextremismus.

Partizipation von Jugendlichen ermöglichen

Mit- und Selbstbestimmung sollte an den Interessen und Bedürfnissen ansetzen, die sich aus den sozialen Zusammenhängen ergeben, deren Teil alternative Jugendliche sind.

Einer dieser sozialen Zusammenhänge sind die Jugendfreizeiteinrichtungen selbst. Auch wenn die Arbeit im offenen Bereich häufig davon geprägt ist, einen geregelten Ablauf zu garantieren, sollte hier versucht werden, demokratische Verfahrensweisen zu verankern. Der Wert demokratischer Kultur lässt sich sicherlich besser erkennen, wenn faire Aushandlungsprozesse auch innerhalb der Jugendfreizeiteinrichtung praktiziert werden. Beispielsweise können Regeln des Zusammenlebens in einer Einrichtung mit den über einen längeren Zeitraum regelmäßig anwesenden Jugendlichen ausgehandelt werden. In Konfliktfällen können die Jugendlichen dann selbst intervenieren, weil sie die Regeln erarbeitet haben, kennen und mittragen. Sollten Konfliktfälle unter den Jugendlichen nicht selbständig gelöst werden, können die Mitarbeiter/innen zunächst moderierend eingreifen, um Anstöße für Selbstreflexionsprozesse zu geben. Derartige moderierende Interventionen könnten z.B. zur Perspektivübernahme ermuntern, Wege zu Kompromissbildungen aufzeigen, oder grundlegendere Normen zeigen, die in einem bestimmten Fall für oder gegen bestimmte Entscheidungen sprechen könnten. Auf diese Weise würden die Mitarbeiter/innen das Prinzip der Partizipation und Eigenverantwortlichkeit möglichst weitgehend aufrechterhalten und wichtige Lernziele vermitteln. Partizipation zu ermöglichen ist dennoch ein Balanceakt: Einerseits sollte genügend Raum zur Selbstorganisation und zur freien Entfaltung gegeben werden, andererseits hat der Anspruch, Jugendliche darin zu unterstützen, demokratisches Verhalten zu entwickeln, durchaus Grenzen.⁴⁶ Sollte etwa diskriminierendes Verhalten von den Jugendlichen selbst nicht wahrgenommen oder durch sie nicht zurückgewiesen werden, muss dies von Seiten der Mitarbeiter/innen geschehen. Schließlich hat die Jugendarbeit auch eine Fürsorgepflicht, sie muss also insbesondere für die physische Unversehrtheit der Jugendlichen sorgen und jeglicher Ausgrenzung und Diskriminierung von potenziellen Opfergruppen des Rechtsextremismus entgegenwirken.

Dennoch kann Partizipation auch umgesetzt werden, indem Jugendliche »ihre« Räume baulich eigenständig und eigenverantwortlich gestalten. Jugendarbeiter/innen können begleitend und unterstützend tätig werden, indem sie helfen, finanzielle oder Sachmittel zu beschaffen, die Jugendlichen ansonsten aber weitgehend selbständig arbeiten lassen.

Demokratische Orientierungen stärken: Politische Bildung als Interessensvertretung im politischen Raum und Wissensvermittlung

Jugendfreizeiteinrichtungen sind keine Bildungsinstitutionen. Dennoch können und sollen sie politische Bildung betreiben und auf diese Weise demokratische Orientierungen und Identifikationen von Jugendlichen festigen. Eine wesentliche Herausforderung besteht in diesem Zusammenhang darin, die parlamentarische Demokratie als etwas Erfahrbares zu gestalten, das mit den eigenen Interessen sowie deren Vertretung im Alltag zu tun hat. Denn auch unter Jugendlichen herrscht »Politikverdrossenheit«, und die Einbindung in Jugendorganisationen der demokratischen Parteien sinkt. Die parlamentarische Demokratie scheint oftmals vom Alltagsleben der Jugendlichen abgekoppelt zu sein.

Jugendarbeit kann im Rahmen politischer Bildung dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Auch hier bietet sich an, konkrete Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen zum Ausgangspunkt zu machen und sie darin zu unterstützen, diese im politischen Raum einzubringen. Beispielsweise, indem sie Jugendliche dazu ermuntert, sich mit ihren Anliegen an Kommunal- und Landesvertreter/innen zu wenden, oder Bürgersprech- oder -fragestunden zu nutzen. Teilweise ist die Nicht-Identifikation mit der parlamentarischen Demokratie soweit fortgeschritten, dass Jugendliche die Unterschiede in der Programmatik der demokratischen Parteien nicht kennen. Politische Bildung kann hier durch geeignete Maßnahmen dazu beitragen, entsprechendes Wissen zu vermitteln, etwa, indem Politiker/innen der unterschiedlichen demokratischen Parteien zu selbst-organisierten Diskussionsveranstaltungen eingeladen werden, bei denen die Jugendlichen ihre Fragen stellen können.

Insgesamt gilt es jedoch auch festzuhalten, dass Jugendarbeit allein die Identifikationslücke nicht schließen kann. Auch die Politik ist in der Pflicht, ihre Ziele und Programmatik so zu konkretisieren, dass sie sich Jugendlichen verständlich macht und zeigen kann, wo und wie sie deren Interessen vertritt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass Politiker/innen sich nicht nur während des Wahlkampfes den (jugendlichen) Wähler/innen präsentieren, sondern dauerhaft präsent und ansprechbar sind.

Politische Bildung kann und sollte aber auch Kenntnisse und Selbstreflexionsprozesse zu spezifischen Themen initiieren. Auch dies muss nicht in trockener Seminarform geschehen, sondern kann in konkrete Projekte eingebettet sein. Beispielsweise können Jugendliche sich in Theaterprojekten mit Diskriminierung(erfahrungen), der Bedrohung durch Rechtsextremismus und mit Visionen eines »schönen Lebens« für alle auseinandersetzen. Ein aktuelles Beispiel ist ein inzwischen abgeschlossenes, über zwei Jahre laufendes Projekt, das von einer zivilgesellschaftlichen Initiative begonnen

und von der Kommunalpolitik finanziell und ideell unterstützt wurde. Ziel und Resultat des Projekts war die künstlerische Umgestaltung größerer Flächen im öffentlichen Raum mit »Graffiti gegen Rechtsextremismus und für Demokratie«, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestaltet wurden.⁴⁷

VERNETZUNG VON HANDLUNGSSTRATEGIEN INNERHALB DES SYSTEMS DER JUGENDARBEIT: JUGENDARBEIT, POLITIK UND VERWALTUNG

Jugendarbeiter/innen können wichtige Beiträge zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten. In vielen Fällen funktionieren die genannten Handlungsstrategien dann am besten, wenn Mitarbeiter/innen von Jugendeinrichtungen freier und öffentlicher Träger durch die jeweiligen Leitungsebenen unterstützt werden. Daher ist auch die Vernetzung und fachliche Unterstützung innerhalb des Systems der Jugendarbeit eine Handlungsstrategie, welche die Wirksamkeit der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention erhöht.

Die politisch Verantwortlichen und die Fachämter der Bezirke können wichtige Rahmenbedingungen schaffen, durch die Prävention und Intervention gestärkt und Jugendarbeiter/innen geschützt und ermutigt werden. Denn Jugendarbeiter/innen, die erfolgreiche Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen leisten, intervenierende Maßnahmen gegenüber rechtsextremen Jugendlichen/jungen Erwachsenen ergreifen oder Angebote für alternative und links-gerichtete Jugendliche verantworten, können zum Feindbild der rechtsextremen Szene erklärt werden und dadurch persönlichen Bedrohungen ausgesetzt sein.

Die öffentliche Positionierung der politisch Verantwortlichen hat eine wichtige Unterstützungsfunktion für eine an demokratischen Werten orientierte Jugendarbeit. Zur Unterstützung gehört auch öffentlich deutlich zu machen, dass eine solche Werteorientierung präventiv und intervenierend gegen die Ausbreitung von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus gerichtet sein muss.

Des Weiteren können Jugendarbeiter/innen in ihrer Präventions- und Interventionsarbeit durch verbindliche und einheitliche fachliche Standards zum Umgang mit Rechtsextremismus in der kommunalen Jugendarbeit unterstützt werden. Diese Standards können beispielsweise im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften nach § 78 KJHG erarbeitet werden. Sie können in Regional- oder Sozialraumkonferenzen und Fachtagen mit den Mitarbeiter/innen freier und öffentlicher Träger diskutiert und dann von den zuständigen Stellen verabschiedet werden.

Politik und Verwaltung können auch Maßnahmen zum Schutz der Fachkräfte vor rechtsextremer Bedrohung ergreifen. So wäre es sinnvoll, wenn Jugendarbeiter/innen Anzeigen von Straftaten mit ihrem Dienstaussweis erstatten könnten. Zumeist besteht die Polizei aber noch auf der Nennung der Privatadresse. Jugendarbeiter/innen handeln aber in solchen Fällen nicht als Privatpersonen, sondern im Rahmen ihres Dienstverhältnisses als Angestellte. Um eine entsprechende Sensibilisierung der Polizeidienststellen



→ Seite 65

zu erreichen, ist eine adäquate Problemwahrnehmung des rechtsextremen Potenzials innerhalb eines Sozialraumes durch die Polizei, die Politik und die Verwaltung nötig. Für eine solche Sensibilisierung haben sich Kommunalanalysen, Lokale Aktionspläne gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sowie andere Formen der Problembeschreibungen bewährt. Auf Grundlage solcher Kommunalanalysen und Aktionspläne können dann Vereinbarungen zum Schutz von Jugendarbeiter/innen zwischen Politik und Polizei im Rahmen bestehender oder entstehender Sicherheitspartnerschaften aufgenommen werden.



→ Seite 64

SOZIALRAUMORIENTIERUNG: KOOPERATION ZWISCHEN JUGENDARBEIT, POLITIK UND ZIVILGESELLSCHAFT

Die Vernetzung von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft ist darüber hinaus wichtig für die Sozialraumorientierung. Wie bereits beschrieben, ist nicht allein die Jugendarbeit für die Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention verantwortlich. Hier sind auch andere gesellschaftliche Bereiche gefragt. Darüber hinaus ist ein vernetztes Vorgehen von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft effektiver und nachhaltiger. Ressourcen und Kompetenzen für ein demokratisches Miteinander und gegen Rechtsextremismus können in sozialräumlich orientierten Bündnissen gesammelt und verstärkt werden. Jugendarbeit kann zwar einen wichtigen Beitrag zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten, sie kann aber längst nicht alle Ursachen beeinflussen, die zur Entstehung von rechtsextremen Orientierungen unter Jugendlichen beitragen. Rechtsextremismus entsteht „in der Mitte der Gesellschaft“, in den Familien, im Freundeskreis, im Alltagsleben der Kieze und Stadtteile sowie im politischen Raum. Daher dürfen demokratiefördernde Maßnahmen und antifaschistisches Engagement von Initiativen, Bündnissen und Politik einerseits und qualifizierte pädagogische Arbeit mit Rechtsextrem-Orientierten andererseits nicht gegeneinander diskutiert werden. Vielmehr sollte das Ergänzende gesehen und gefördert werden. Auf die Notwendigkeit eines ergänzenden Miteinanders bzw. auf die Gefahren, die dann drohen, wenn das Gemeinwesen und damit auch das soziale Klima von einem rechten Mainstream dominiert werden, verweist der für die Ausbildung von Sozialarbeiter/innen an der Fachhochschule Magdeburg-Stendal zuständige Professor Titus Simon:

»Wo rechter Mainstream dominiert, wo das Gemeinwesen nicht mehr konfliktfähig ist, verkommt Jugendarbeit oft zu einer reinen Treffpunktfunktion für junge Rechtsextreme. Wo dagegen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen unterstützende demokratische Strukturen im Ort antreffen, können die Grenzen sehr wohl weiter gesteckt werden.«⁴⁸

Vielfältiges zivilgesellschaftliches und politisches Engagement kann eine direkte Unterstützungsfunktion für die Jugendarbeit haben: So z.B. Initiativen gegen den Aufbau

oder die Existenz rechtsextremer Infrastrukturen (Kneipen, Szeneläden), Aktionen gegen rechtsextreme Aufmärsche, Initiativen gegen die Existenz rechtsextremer Angsträume oder Aufklärungskampagnen über eindeutig rechtsextreme Kleidungs- marken. Schließlich sind diese rechtsextremen Strukturen und Angebote integraler Bestandteil jener Erlebniswelten und Aktionsformen, über die Jugendliche rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen entwickeln.

Ebenso wichtig, wenngleich in der Regel langfristiger angelegt, ist die Beeinflussung des öffentlichen Diskurses und des sozialen Klimas in Sozialräumen, in denen Rechtsextreme eine gewisse Relevanz erreicht haben. Durch öffentlichkeitswirksame Positionierungen der demokratischen Mehrheit gegen die Ziele und Strategien des organisierten Rechtsextremismus wird das Selbstbewusstsein und Verhalten von Rechts- extremen verunsichert. Nur dort, wo sie unwidersprochen agieren können, erlangen Rechtsextreme sozialräumliche Dominanz. Umgekehrt macht breiter öffentlicher Widerspruch deutlich, dass Rechtsextreme nicht für die (stille) Mehrheit der Bevölkerung sprechen. Auf diese Weise wird auch die Attraktivität der Zugehörigkeit zu rechtsextremen Erlebniswelten und Szenen verringert.

Das gemeinsame Ziel aller Beteiligten aus Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft sollte es daher sein, gesellschaftlichen Druck auf den organisierten Rechtsextremismus aufzubauen und gleichzeitig qualifizierte menschenrechts-orientierte Angebote für rechtsextrem-orientierte, alternative und nicht-rechte Jugendliche bereitzustellen.

²⁵ Richard Stöss: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2005. ²⁶ Oskar Niedermeyer / Richard Stöss: Rechtsextreme Einstellungen in Berlin und Brandenburg, Handout zur Pressekonferenz, Berlin 03/2005. ²⁷ Diese Grundsätze und Materialien wurden im Rahmen einer bezirklichen Fachgruppe »Jugendarbeit und Rechtsextremismus« in Treptow-Köpenick erarbeitet. Die Fachgruppe wird seit ihrer Gründung von der MBR fachlich begleitet. ²⁸ Stefan Borrmann: Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen, Wiesbaden 2005, S. 222ff. ²⁹ Vgl. Fußnote 27. ³⁰ So stimmen große Teile der Bevölkerung folgenden Thesen eher bzw. voll und ganz zu: »Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.« – Rund 60%. »Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.« – Rund 14%. »Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.« – Rund 28%. »Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.« – Rund 30%. Vgl. Wilhelm Heitmeyer: Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt am Main 2007, S.23ff. ³¹ Zu Frauen im Rechtsextremismus allgemein vgl. Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hrsg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Hamburg, Münster 2005. ³² Vgl. Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V., Newsletter Nr. 15, 2006. ³³ Nach einer Erhebung aus dem Jahr 2003, die auf einer Stichprobe aus Menschen ab 16 Jahren beruht, liegt das rechtsextreme Einstellungspotenzial unter Frauen in Ostdeutschland einschließlich Berlin-Ost bei 27% (vgl. Richard Stöss: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2005). ³⁴ Die §§ 86 und 86a StGB behandeln die Verbreitung und Verwendung von Propagandamit-

tern verfassungswidriger Organisationen. Siehe z.B. Bundesamt für Verfassungsschutz: Symbole und Zeichen der Rechtsextremisten, Köln 2006. ³⁵ Siehe Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: www.bundespruefstelle.de ³⁶ Vgl. Fußnote 27. ³⁷ Vgl. Franz Josef Krafeld: Akzeptierende Jugendarbeit. Grundsätzliches und Perspektivisches zu einem besonders kontrovers diskutierten Ansatz. In: Wiedemann, D. (Hrsg.): Die rechtsextreme Herausforderung – Jugendarbeit zwischen Konjunkturen und Konzepten. GMK-Schriften zur Medienpädagogik 33. Bielefeld, 2002, S. 126. ³⁸ Diese Benutzerordnung wurde im Rahmen einer bezirklichen Fachgruppe »Jugendarbeit und Rechtsextremismus« in Treptow-Köpenick erarbeitet. Die Fachgruppe wird seit ihrer Gründung von der MBR fachlich begleitet. ³⁹ Zit. nach: Martin Büsser, Von der Quotenforderung zum nationalen Pop, in: Antifaschistisches Infoblatt 4/2005 Nr. 67. ⁴⁰ Andy Penn, Bandmitglied. Gesehen auf wikipedia.org/wiki/mia ⁴¹ Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In: W. Heitmeyer, Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main 2007, S. 136. ⁴² Ebd., S. 147. ⁴³ Siehe www.icantrelaxin.de ⁴⁴ Siehe www.ladyfest.org ⁴⁵ Siehe www.femalehiphop.net ⁴⁶ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Qualitäts- und Managementhandbuch Jugendarbeit, Berlin 2004, S. 36. ⁴⁷ AG Angstraum Bahnhof Schöneweide (Hrsg.): Graffiti-Kunst im öffentlichen Raum: Für Demokratie, Vielfalt und Toleranz – gegen Rechtsextremismus und Rassismus. Eine Fotodokumentation über die künstlerische Umgestaltung des Fußgängertunnels am Bahnhof Schöneweide. Berlin 2006. (Online Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien.308.html>) ⁴⁸ Titus Simon (Hrsg.): Spurensuche. Fachliche und politische Konsequenzen für die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen – abgeleitet aus der zurückliegenden Praxis in Sachsen – Anhalt, Magdeburger Reihe, Band 16, Magdeburg 2005, S. 122.

INHALTLICHE UND METHODISCHE FORT- UND WEITER- BILDUNGEN

Es gibt eine nicht mehr überschaubare Anzahl von Fort- und Weiterbildungsangeboten, die für eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Oberthema Jugendarbeit und Rechtsextremismus geeignet sind. Da eine vollständige Darstellung kaum möglich ist, werden hier keine konkreten Angebote oder Anbieter aufgelistet, sondern inhaltliche und methodische Bereiche, die für eine qualifizierte Auseinandersetzung mit dem Thema relevant sind. Die MBR kann diese Fort- und Weiterbildungen teilweise selbst durchführen oder interessierte Jugendarbeiter/innen bei der Auswahl geeigneter Methoden und/oder zielgerichteter Angebote beraten.

INHALTLICHE FORT- UND WEITERBILDUNG IM BEREICH RECHTSEXTREMISMUS

- Rechtsextreme Organisationen und Strukturen
- Rechtsextreme Musik, Codes, Lifestyle
- Rechtsextreme Weltbilder und Argumentationsstrategien
- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Rechtsextremismus

FORT- UND WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN IM BEREICH DER DEMOKRATIEFÖRDERUNG

- Antirassismustrainings oder Methoden antirassistischer Bildungsarbeit
- Methoden der nicht-rassistischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Trainings
- Diversity Trainings
- Historisch-politische Bildung
- Gedenkstättenpädagogik

STÄRKUNG DEMOKRATISCHER EINSTELLUNGEN UND VERHALTENSWEISEN

- Soziales Lernen
- Anti-Gewalt Trainings
- Zivilcourage Trainings
- Argumentationstrainings

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE IM BEREICH DER GESCHLECHTERREFLEKTIERENDEN ARBEIT

- Grundlagen in der Mädchen- und Jungenarbeit
- Gendermainstreaming in der Jugendarbeit

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE ZU SPEZIFISCHEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN METHODEN UND PRAXEN

- Körper- und sportbezogene Methoden und Ansätze
- Erlebnispädagogik
- Theaterpädagogik
- Methoden der subversiven Verunsicherungspädagogik

LITERATURVERZEICHNIS

AG Angstraum Bahnhof Schöneweide (Hrsg.), Graffiti-Kunst im öffentlichen Raum: Für Demokratie, Vielfalt und Toleranz – gegen Rechtsextremismus und Rassismus. Eine Fotodokumentation über die künstlerische Umgestaltung des Fußgängertunnels am Bahnhof Schöneweide, Berlin 2006

(Online Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien.308.html>)

Agentur für soziale Perspektiven – ASP e.V. (Hrsg.), Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen, 6. Auflage, Berlin 2006

Antifaschistisches Infoblatt – AIB, Von Mischszenen und Grenzverschiebungen, Nr. 65, 1/2005

Becker, Julia / Wagner, Ulrich und Christ, Oliver, Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, Wilhelm, Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main 2007

Benoist de, Alain, Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest der Kulturen, Berlin 1999

Borrmann, Stefan, Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen, Wiesbaden 2005

Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.), Symbole und Zeichen der Rechtsextremisten, Köln 2006

(Online Veröffentlichung: <http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/>)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfe. Ahtes Buch Sozialgesetzbuch, Berlin 2005

(Online Veröffentlichung auf: <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/publikationen.html>)

Büsser, Martin, Von der Quotenforderung zum nationalen Pop. In: Antifaschistisches Infoblatt, Nr. 67, 4/2005

Dornbusch, Christian/Raabe, Jan, 20 Jahre RechtsRock. Vom Skinhead-Rock zur Alltagskultur. In: dieselben (Hrsg.), RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien, Hamburg/Münster 2002

Dörre, Klaus: Rabiater Kapitalismus. Zum Spannungsverhältnis von wirtschaftlicher Dynamik, Sozialeigentum und regionalen Ungleichheiten. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main 2007

FH Düsseldorf, Argumente und Kultur gegen Rechts e.V. (Hrsg.): Argumentationshilfe gegen die »Schulhof-CD« der NPD, Bielefeld 2005

Heitmeyer, Wilhelm. In: Ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main 2007

Hupka, Steffen, Befreite Zonen – aber wie? In: Deutsche Stimme 11/1999

Jaschke, Hans-Gerd/Rätsch, Birgit und Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf, 2. Aufl., München 2001

Krafeld, Franz Josef, Zur Praxis der pädagogischen Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V., Newsletter Nr. 15, 2006

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR), [moskito] – Netzwerkstelle gegen Fremdenfeindlichkeit, apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V. und Licht-Blicke – Netzwerk für Demokratie und Toleranz (Hrsg.), Wir haben die Wahl! Empfehlungen zum Umgang mit rechtsextremen Organisationen im Wahlkampf, Berlin 2006

(Online-Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien/94.html>)

Niedermeyer, Oskar/Stöss, Richard, Rechtsextreme Einstellungen in Berlin und Brandenburg, Handout zur Pressekonferenz, Berlin 03/2005

NPD Parteivorstand – Amt für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Argumente für Kandidaten und Funktionsträger. Eine Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung, Berlin 2006

Ochsenreiter, Manuel, Deutsch sein macht wieder Spaß. In: Junge Freiheit vom 03.09.2004

Rogler, Christian, Couragierte Gegenmacht – Die Eroberung kultureller Freiräume ist Aufgabe und Ziel nationaler Politik. In: Deutsche Stimme 10/1999

Schwab, Jürgen (Redakteur der Deutschen Stimme) Vom deutschen Gemeinwohl. In: Recht und Wahrheit Nr. 1/2 (1999)

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport (Hrsg.), Qualitäts- und Managementhandbuch Jugendarbeit, Berlin 2004

Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz, Wählerbewegungen im extremistischen Spektrum in Berlin. Berliner Wahl 2006, Berlin 2006

Simon, Titus (Hrsg.), Spurensuche. Fachliche und politische Konsequenzen für die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen – abgeleitet aus der zurückliegenden Praxis in Sachsen-Anhalt, Magdeburger Reihe, Band 16, Magdeburg 2005

Stöss, Richard, Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2005

Verein für demokratische Kultur in Berlin e.V./Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (Hrsg.), Handreichung: Umgang mit rechtsextremen Besucher/innen bei öffentlichen und nicht-öffentlichen Veranstaltungen, Berlin 2005

(Online Veröffentlichung: <http://www.mbr-berlin.de/Materialien.77.html>)

Wagner, Bernd, Rechtsextremismus und Jugend. In: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland – Eine Bilanz. Berlin 2006

Zentrum Demokratische Kultur (Hrsg.), Bulletin 1/98, »National befreite Zonen« – vom Strategiebegriff zur Alltagserscheinung, Berlin 1998

ZITIERTE WEBSEITEN

<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/publikationen.html>

<http://www.bundespruefstelle.de>

<http://www.femalehiphop.net>

<http://www.icantrelaxin.de>

<http://www.ichwillspass.de/ndw/check/heimat.htm>

<http://www.ladyfest.org>

<http://www.mbr-berlin.de>

<http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/>

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin
Wahrnehmen. Deuten. Handeln



Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
in Berlin (MBR)

Verein für Demokratische Kultur e.V.

Chausseestraße 29

10115 Berlin

TEL 030. 240 45 430

FAX 030. 240 45 319

info@mbr-berlin.de

www.mbr-berlin.de

Die MBR ist ein Projekt des »Verein für Demokratische Kultur in Berlin« e.V. (VDK) und wird gefördert durch das Bundesprogramm »CIVITAS – Initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie durch das »Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« des Beauftragten für Integration und Migration des Berliner Senats.

